

Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt

Eine Analyse des
Geschlechterverhältnisses
in Österreich



Arbeitsmarktservice
Österreich

Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses in Österreich

Endbericht

Projektleitung AMS:

Judith Csarman, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation
Martina Maurer, Abt. Arbeitsmarktpolitik für Frauen

AutorInnen WIFO:

Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger,
Thomas Horvath, Ulrike Huemer, Elisabeth Schappelwein

Wissenschaftliche Assistenz WIFO:

Christoph Lorenz

Begutachtung WIFO:

Hedwig Lutz

Wien, Jänner 2015 (korrigierte Fassung)

WIFO

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Medieninhaber und Herausgeber:
Arbeitsmarktservice Österreich
Bundesgeschäftsstelle
ABI/Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation
A-1200 Wien, Treustraße 35-43
Tel: (+43 1) 331 78-0

Executive Summary — deutsch	3
Executive Summary — english version	9
1 Einleitung	12
2 Aufbau und Zusammensetzung des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“	13
2.1 Dimensionen des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“	13
2.2 Themenfelder, Teilbereiche und Variablen des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“	15
2.2.1 Themenfeld Arbeit	15
2.2.2 Themenfeld Einkommen	18
2.2.3 Themenfeld Bildung	20
2.2.4 Themenfeld Familie	22
3 Datenquellen und Methodik	24
3.1 Internationale Gender-Indizes im Vergleich	24
3.2 Datenquellen	26
3.3 Datenaufbereitung	26
3.4 Datenaggregation und Indexbildung	29
4 Ergebnisse	35
4.1 „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“	35
4.1.1 Gesamtindex	35
4.1.2 Teilindizes: WDI-/MDI-Indexzahlen	40
4.2 Themenfeld Arbeit	44
4.2.1 Ausmaß der Beschäftigungsintegration	46
4.2.2 Arbeitszeit	46
4.2.3 Berufliche Position	46
4.2.4 Arbeitslosigkeit	47
4.3 Themenfeld Einkommen	48
4.3.1 Einkommen	48
4.3.2 Einkommen beim Berufseinstieg	50
4.3.3 Niedriglohn	50
4.4 Themenfeld Bildung	51
4.4.1 Ausbildungsstruktur der Bevölkerung	53
4.4.2 Weiterbildung	53
4.4.3 Übergang in Beschäftigung	54
4.5 Themenfeld Familie	55
4.5.1 Karenz	57
4.5.2 Einkommen vor / nach Karenz	57
4.5.3 Arbeit und Familie	57
4.6 Exkurs: „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ – im Zeitverlauf	58

5	Frauen und Männer am österreichischen Arbeitsmarkt: Einbettung des Geschlechterverhältnisses in den wirtschaftlichen, sozialen und regionalen Kontext	61
5.1	<i>Arbeitsmarktsegregation</i>	61
	5.1.1 Beschäftigung nach Branchen und Berufen	62
	5.1.2 Selbständige Beschäftigung	64
5.2	<i>Arbeitsmarktperformanz</i>	65
5.3	<i>Urbanisierungsgrad</i>	67
5.4	<i>Beschäftigung und Familie</i>	71
6	Schlussfolgerungen	78
7	Literatur	80
8	Abbildungsverzeichnis	83
9	Übersichtenverzeichnis	84
10	Anhang 1: WDI, MDI und Gesamtindexzahlen nach Teilbereichen	85
11	Anhang 2: Bruttojahresmedianeinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Branchen, Bundesland und Geschlecht	87
12	Anhang 3: Rohdaten	88

Executive Summary — deutsch

Die Stellung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt wird von einer Vielzahl an Indikatoren beeinflusst. Eine Fülle an Detailinformation erlaubt jedoch keine rasche Überprüfung und Beobachtung von Veränderungen der Gleichstellung am Arbeitsmarkt. Vor diesem Hintergrund hat das WIFO in Abstimmung mit dem AMS einen „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ konzipiert, der 30 Indikatoren aus vier Themenfeldern — Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie — zu einem Index bündelt, um in aggregierter Form die Arbeitsmarktlage von Frauen und Männern zu skizzieren. Die Informationsverdichtung zu *einem* Index bietet einen raschen Überblick über das Ausmaß der Gleichstellung am Arbeitsmarkt und kann Ausgangspunkt für tiefergehende Analysen sein. Gleichzeitig stellt die Bündelung der Information jedoch auch eine Gratwanderung dar: Dem Gewinn an Prägnanz durch Zusammenfassung und Komplexitätsreduktion stehen Gefahren durch Informationsverlust und durch mögliche Fehlinterpretationen der Ergebnisse gegenüber. Diesen Gefahren wurde durch eine umfassende Dokumentation der Daten und Methode sowie durch Berechnung von Teilindizes und durch Einbettung in einen regionalen Kontext (Kontextfaktoren) begegnet.

Der Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt stellt die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Arbeitswelt in Österreich und in den neun Bundesländern dar — und zwar einerseits insgesamt (Gesamtindex), andererseits für jedes der vier Themenfelder. Die für die vier Themenfelder Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie berechneten Indikatoren erfassen die Rolle von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt quantitativ, spiegeln ihre Einkommens- und Beschäftigungsperspektiven wider, zeigen die Aus- und Weiterbildungsstruktur für beide Geschlechter auf und stellen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf dar.

Mittels dieser inhaltlichen Ausrichtung des Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt werden demnach nicht nur die „Kernbereiche“ der Arbeitsmarktintegration erfasst, sondern auch die Schnittstellen zwischen dem Arbeitsmarkt und den Bereichen Bildung und Familie.

Die vier Themenfelder zeichnen sich durch folgende inhaltliche Schwerpunktsetzungen aus:

- Das Hauptaugenmerk des Themenfeldes „Arbeit“ liegt auf den Zugangs- bzw. Verbleibschancen von Frauen und Männern zum bzw. am österreichischen Arbeitsmarkt sowie auf den quantitativen Merkmalen der Erwerbsarbeit. Abgebildet wird dieses Themenfeld anhand von 14 Indikatoren, die sich thematisch zu fünf Teilbereichen bündeln lassen: Ausmaß der Beschäftigungsintegration, Segregation, Arbeitszeit, berufliche Position und Arbeitslosigkeit.
- Das Themenfeld „Einkommen“ beschreibt die Einkommenssituationen von Frauen und Männern in unterschiedlichen Lebensphasen und zeigt Entlohnungsunterschiede auf, die aus geschlechtsspezifischen Konzentrationen auf bestimmte Branchen und Berufe bzw. aus einem unterschiedlichen Arbeitszeitausmaß resultieren. Dieses Themenfeld umfasst die drei Teilbereiche Einkommen, Einkommen beim Berufseinstieg und Niedriglohn und beinhaltet sechs Variablen.

- Das Themenfeld „Bildung“ umfasst Informationen zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden im Bildungsstand der Wohnbevölkerung, in der Weiterbildungsneigung und beim Übergang aus der (Aus-)Bildung in die Beschäftigung. Die zu diesem Themenfeld gehörigen sieben Variablen wurden zu den drei Teilbereichen „Ausbildungsstruktur der Bevölkerung“, „Weiterbildung“ sowie „Übergang in Beschäftigung“ zusammengefasst.
- Auf die Auswirkung von familiären Verpflichtungen auf die Arbeitsmarktkarrieren von Frauen und Männern wird im Themenfeld „Familie“ fokussiert. Zum einen wird in diesem Themenbereich die Inanspruchnahme und die Dauer von Karenzzeiten und deren Auswirkung auf die Erwerbseinkommen abgebildet; zum anderen wird betrachtet, welche Auswirkung die Existenz von Kindern unter 15 Jahren im Haushalt auf die Arbeitsmarktpartizipation von Müttern und Vätern hat. Diese Aspekte werden in den drei Teilbereichen Karenz, Einkommen sowie Arbeit und Familie abgebildet, die sich aus insgesamt sechs Variablen zusammensetzen.

In Summe fließen 30 Variablen in die Berechnung des Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt ein. Sie werden derart aufbereitet, dass sie das jeweilige Geschlechterverhältnis (d. h. den Frauenwert in % des Männerwertes) widerspiegeln, wobei höhere Werte eine „bessere“ Arbeitsmarktposition beschreiben (Normierung). Der Gesamtindex („Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“) wird schließlich zu gleichen Teilen aus den vier Teilindizes Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie gebildet. Dies bedeutet, dass jeder Themenbereich mit demselben Gewicht in den Gesamtindex eingeht.

Auf Basis der Indikatoren, die in die Berechnung des Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt einfließen, **erreichen Frauen im Jahr 2013 durchschnittlich 70% der Männerwerte**. Ihre Stellung im Arbeitsleben ist damit insgesamt schlechter als jene der Männer, wenngleich die Betrachtung der Resultate in den vier zugrundeliegenden Teilbereichen ein differenzierteres Bild der Geschlechterverhältnisse am Arbeitsmarkt liefert:

- Am schlechtesten schneiden Frauen im Themenbereich Familie ab, der die Vereinbarkeit von Familie und Beruf abbildet und den Schwerpunkt auf Karenz, die Einkommenssituation vor und nach Karenz sowie die Beschäftigungsintegration von Eltern legt. Hier erreichen Frauen durchschnittlich nur rund 38% der Männerwerte, wobei vor allem die geringe Karenzbeteiligung der Männer zur relativen Schlechterstellung der Frauen beiträgt.
- Gleichfalls erzielen Frauen im Themenbereich Einkommen merklich schlechtere Ergebnisse als Männer (67%), wobei maßgeblich der starke Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen die Schlechterstellung der letzteren am Arbeitsmarkt determiniert und den häufig auftretenden Zuverdienstcharakter der Fraueneinkommen im Haushaltskontext unterstreicht.
- Auch im Themenbereich Arbeit (81%) erzielen Frauen niedrigere Ergebnisse als Männer, insbesondere im Hinblick auf die Arbeitszeit und der Präsenz in Leitungspositionen,

wobei diese Rückstände nur durch die durchwegs etwas geringere Betroffenheit der Frauen von Arbeitslosigkeit etwas gedämpft werden.

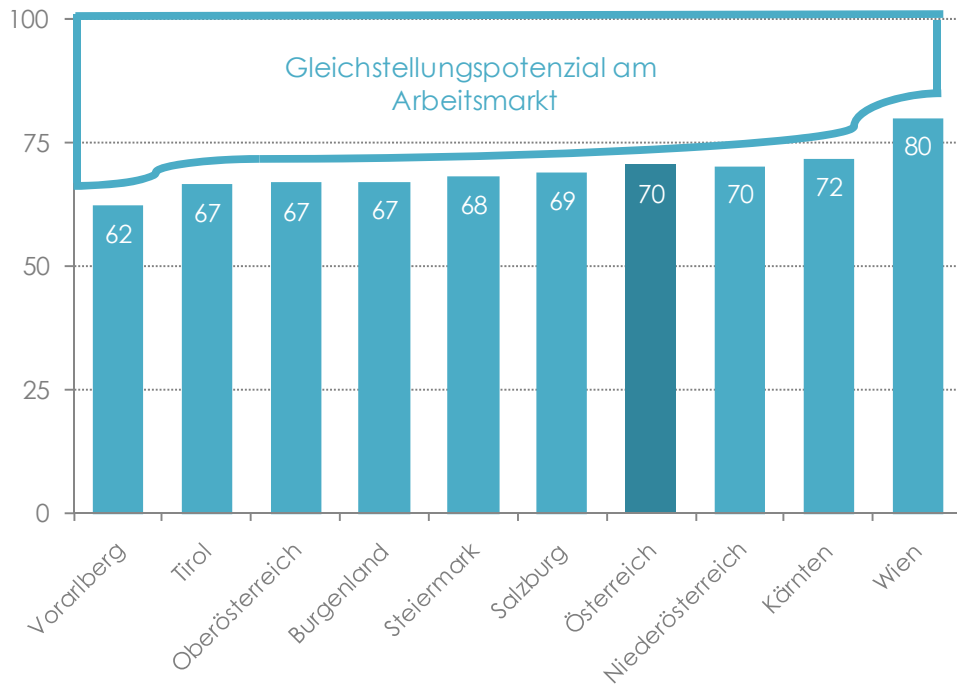
- Deutlich höher als jene der Männer liegen hingegen die von Frauen erzielten Werte im Bereich Bildung, wenngleich dieses Ergebnis nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass Frauen weiterhin einen Überhang bei den Geringqualifizierten und bei den NEETs (Personen, die weder einer Ausbildung noch einer Beschäftigung nachgehen) stellen. Frauen erreichen im Themenbereich Bildung im Durchschnitt 118% der Männerwerte und übertreffen vor allem bei der Weiterbildungsbeteiligung und bei den Hochschulabschlüssen Männer zum Teil deutlich.

Die relative Position von Frauen und Männern variiert zwischen den einzelnen Teilbereichen also deutlich. Dasselbe gilt bei länderspezifischer Betrachtung: Auch **in den einzelnen Bundesländern weisen Frauen im Verhältnis zu Männern recht unterschiedliche Ergebnisse auf:**

- Wien unterscheidet sich zumeist merklich von den übrigen Bundesländern — das Geschlechterverhältnis ist in Wien mit 80% deutlich ausgeglichener — was besonders der Sonderstellung Wiens als städtischer Region bzw. als Agglomerationszentrum, und dem damit verbundenen Überhang an öffentlich Bediensteten, sowie dem flächendeckenden Angebot ganztätiger Kinderbetreuung im Kindergartenalter geschuldet sein dürfte.
- Die Ergebnisse der restlichen Bundesländer liegen eng zusammen (Kärnten: 72%, Vorarlberg: 62%). Am niedrigsten fällt der Gleichstellungsindex in Vorarlberg und Tirol aus. In diesen beiden Bundesländern erreichen Frauen nur rund zwei Drittel der Männerwerte.
- In allen Bundesländern bestehen die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede zulasten der Frauen im Themenbereich Familie, gefolgt von den Bereichen Einkommen und Arbeit.
- Nur bei den bildungsspezifischen Faktoren schneiden Frauen in allen Bundesländern besser ab als Männer.

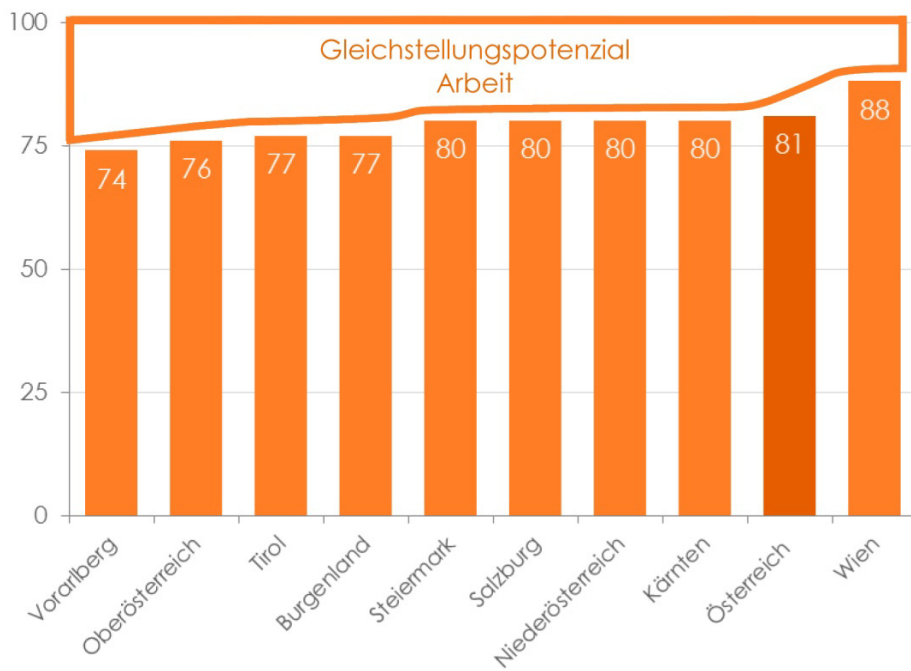
Eine Zusammenschau des Gleichstellungsindex mit unterschiedlichen Kontextindikatoren zeigt, dass geschlechtsspezifische Unterschiede in der Arbeitsmarktstellung von Frauen und Männern dort stärker ausgeprägt sind, wo Arbeitsmärkte stärker segregiert sind. Je höher die Konzentration von Frauen in spezifischen Berufen oder Sektoren, desto größer ist auch die geschlechtsspezifische Ungleichheit zulasten der Frauen. Gleichzeitig treten Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern bereits zu Beginn der Erwerbskarriere auf und werden durch familiär bedingte Erwerbsunterbrechungen weiter verstärkt. Insofern könnten, neben einem Aufbrechen traditioneller Berufsbilder, die Erhöhung der Väterbeteiligung bei der Kindererziehung und bei Haushaltstätigkeiten sowie eine umfassendere Bereitstellung qualitativ hochwertiger Betreuungsinfrastruktur wichtige Beiträge zur Reduktion geschlechtsspezifischer Ungleichheiten am Arbeitsmarkt leisten.

Abbildung 1: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Gesamtergebnis für die Bundesländer
Frauenwert in % des Männerwerts



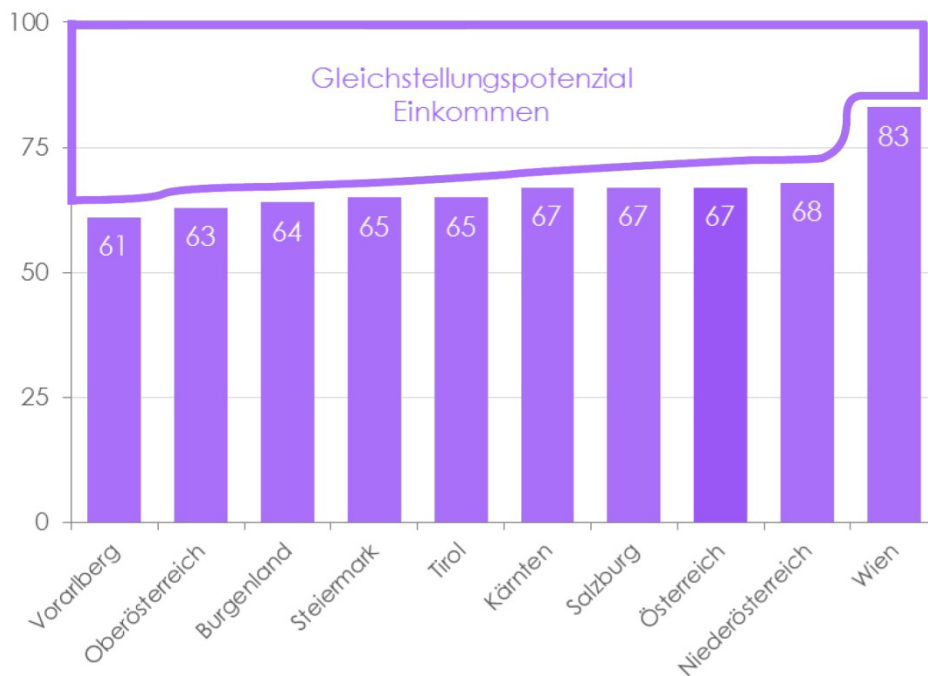
Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt

Abbildung 2: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilergebnis Arbeit für die Bundesländer
Frauenwert in % des Männerwerts



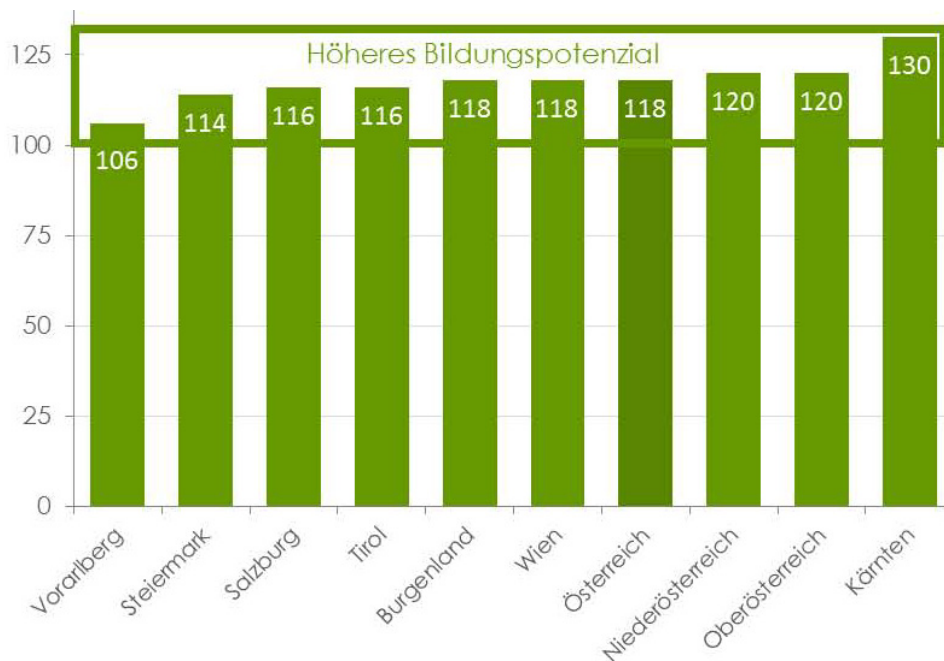
Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt

Abbildung 3: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilergebnis Einkommen für die Bundesländer
Frauenwert in % des Männerwerts



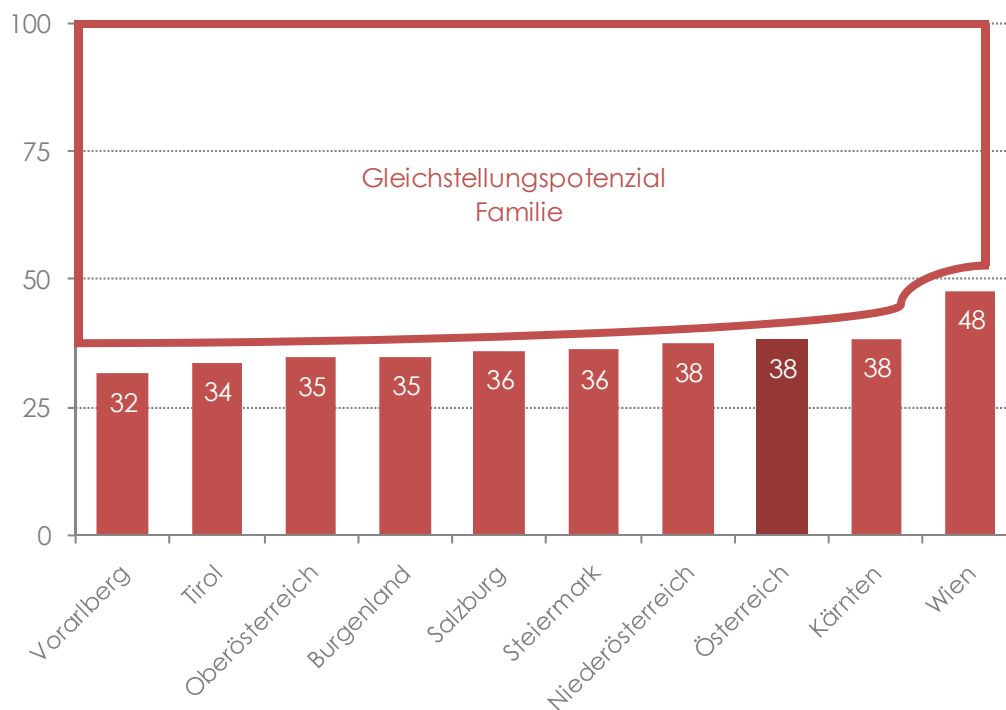
Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt

Abbildung 4: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilergebnis Bildung für die Bundesländer
Frauenwert in % des Männerwerts



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt

Abbildung 5: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilergebnis Familie für die Bundesländer
Frauenwert in % des Männerwerts



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt

Executive Summary — english version

A variety of indicators can be used to describe the labor market status of women and men. While different indicators highlight different aspects of females' relative labor market status, the richness of information does not allow for a quick overview. WIFO, in accordance with the Austrian PES, therefore developed an „Equality index labor market“. The index pools 30 single indicators out of four topic areas — employment, income, education and family — to one index in order to allow for an aggregate view on females' labor market position relative to males. The aggregation to one single index provides a quick image of labor market related gender equality and may serve as a starting point for further detailed analysis. At the same time this aggregation is also a balancing act: a gain in conciseness by means of aggregation and reduction of complexity is faced by dangers due to loss of information and possible misinterpretation of the outcome. Detailed documentation of underlying data and methods involved in the construction of the index help to avoid these risks.

The „Equality index labor market“ describes gender specific differences in the Austrian labor market and its nine federal states (Bundesländer) — by means of one aggregate index as well as one subindex for each topic area. The indicators along the four topic areas — employment, income, education and family — capture the role of females and males in the labor market quantitatively, show income and employment prospects, describe education and training patterns of women and men and consider how to reconcile family and work.

The construction of the index, hence, does not only aim at the core features of labor market integration but also at the transitions between the labor market and the fields of education and family.

The four area topics cover the following subareas:

- The main focus of the „employment“ area lies on the access and participation prospects of females and males to the Austrian labor market as well as on quantitative aspects of employment. The area covers 14 indicators that can be subsumed to five subareas: degree of labor market integration, segregation, working time, occupational status and unemployment.
- The area „income“ describes the income situation of females and males in different stages of life and shows differences in wages that result from gender-specific concentration within occupations and industries as well as from differences in working times. The area covers three subareas: income, income at labor market entry and low-wage employment.
- The area „education“ contains information on gender specific differences in educational levels, the propensity to participate in trainings, and the transition from education to employment. This area covers seven indicators that can be subsumed to three subareas „educational attainment“, „training“ and „transition to employment“.
- The impact of family related obligations on employment prospects of females and males are the focus of the area „family“. The take-up of parental leave and its impact

on labor income are covered as well as the effect of the existence of children below age 15 in the household on labor market participation of mothers and fathers. These aspects are treated in three subareas: parental leave, income as well as employment and family.

Overall 30 single indicators are contained in the calculation of the „Equality index labor market“. These indicators are expressed as gender ratios (i.e. females' values in % of males values), with higher indicator values implying „better“ labor market status. The „Equality index labor market“ itself is calculated with equal shares of the four topic areas — employment, income, education and family. Each topic area is therefore given the same weight in the overall index.

Based on the indicators that are considered in the calculation of the equality index women achieved on average 70% of male values in 2013. Their labor market status is therefore worse than men's. Taking a look at the four area topics that underlie the equality index reveals a heterogeneous picture:

- Women perform worst in the area of family, which indicated the degree to reconcile family and work. Women achieve on average 38% of males' values in this area that covers parental leave, wages before and after parental leave and parents' labor market integration.
- Also in the area of income women achieve markedly less than men (67%). The large gender-related income inequalities contribute strongly to the disadvantage of women in this context underlining also the prevailing picture of female earnings as additional household income.
- Females also perform worse in the area of employment (81%), especially in the context of working time and presence in the management level. Female labor market position in the area of employment is only partly improved by lower unemployment risks.
- In contrast females achieve better scores than men in the area of education (118%) although females still show higher rates of low-qualified as well as NEETs (not in employment, education or training). Women show higher participations rates in training and are more likely to hold university degrees than men.

Women's relative labor market position varies strongly between different subareas but also between different regions (Bundesländer):

- Vienna differs markedly from other federal states — the gender relation is much more equal as compared to other states (80%) — which highlights Vienna's position as urban region and agglomeration center with high shares of civil servants and a good child-care infrastructure.
- All other states show quite similar results (Carinthia: 72%, Vorarlberg: 62%), the gender index is lowest in Vorarlberg and Tirol where females achieve only around two thirds of males' values.

- In all states the largest gender differences at the cost of women can be found in the area of family, followed by income and employment.
- Only in the area of education women achieve higher values than men in all states.

Comparing the „Equality index labor market“ with other factors shows that gender inequality is larger the stronger labor markets are segregated. The larger the concentration of women within certain occupations or industries the larger are gender differences at the expense of women. At the same time gender differences in earnings occur already at the beginning of work life and are increased by family related employment discontinuities. Insofar, besides rethinking traditional career choices increasing males' participation in child care and domestic work as well as the provision of high-quality care infrastructure could present important contributions in order to reduce gender inequalities in the labor market.

1 Einleitung

Die Beschäftigungsmöglichkeiten von Frauen und Männern werden, ebenso wie ihr Arbeitslosigkeitsrisiko und die individuellen Einkommenschancen, von einer Vielzahl an Einflussfaktoren und ihrem Zusammenspiel determiniert. Dazu zählen etwa wirtschaftliche, konjunkturelle, strukturelle und regionale Aspekte sowie personenbezogene Merkmale wie das Bildungsniveau oder die familiäre Situation (Eppel — Famira-Mühlberger — Bock-Schappelwein, 2014).

Eine Möglichkeit, diese zahlreichen Dimensionen einzufangen, zu bündeln und in zusammengefasster und systematischer Form darzustellen, ist die Bildung einer Indexzahl. Dadurch kann die Komplexität der Einflussfaktoren auf eine einzige Maßzahl reduziert werden. Dies erleichtert die Interpretation und vereinfacht Vergleiche hinsichtlich zeitlicher oder regionaler Dimensionen (Gaye et al., 2010). Gleichzeitig führt eine solche Informationsverdichtung aber auch zum Verlust von Detailinformationen, was Fehlinterpretationen zur Folge haben kann. Um Fehldeutungen der zusammengefassten Ergebnisse vorzubeugen, sind eine transparente Vorgehensweise und eine Dokumentation der Aggregationsschritte sowie der verwendeten Methoden unerlässlich (Huemer — Mahringer, 2013).

Die Aussagekraft von Indizes, die Geschlechterunterschiede beschreiben, ist allerdings darauf beschränkt, unterschiedliche Ergebnisse von Männern und Frauen abzubilden. Sie können jedoch keine Zusammenhänge und Kausalitäten bzw. Begründungen für gefundene Unterschiede liefern, wenngleich der deskriptive Charakter von Indizes das Erkennen von Problemlagen erleichtert. Die inhaltliche Ausrichtung einer Indexzahl wird durch die Indikatorenauswahl bestimmt. Für die vorliegende Studie wurde im Rahmen eines Konsultations- und Abstimmungsprozesses zwischen dem WIFO als Auftragnehmer und dem AMS Österreich als Auftraggeber ein Variablenset festgelegt, das die Grundlage für die Berechnung einer Indexzahl darstellt. Dieses Variablenset bildet unterschiedliche Facetten ab, die auf die Gleichstellung von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt einwirken, wobei die Schwerpunkte auf den Teilbereichen Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie liegen. Die errechnete Maßzahl erhielt die Bezeichnung „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“.

Ziel der Berechnung der Indexzahl, die für die Bundesländer getrennt durchgeführt wird, ist es aufzuzeigen, in welchen Themenfeldern spezifische Anstrengungen auf regionaler Ebene notwendig sind, um den ungleichen Chancen von Frauen und Männern in der Arbeitswelt zu begegnen.

Die vorliegende Studie ist folgendermaßen strukturiert: Das nachfolgende Kapitel skizziert den Aufbau und die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ und der darunter subsumierten Variablen für die neun Bundesländer. Kapitel 3 liefert Informationen zu den verwendeten Datenquellen und zur Methodik. Kapitel 4 stellt die Ergebnisse des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ nach Themenfeldern und Bundesländern dar. In Kapitel 5 werden diese Ergebnisse in den regionalen, wirtschaftlichen und sozialen Kontext eingebettet, um ihre Interpretation zu erleichtern. Im Anhang befinden sich die detaillierten Indexwerte nach Themenfeldern sowie die Rohdaten zu den ausgewählten Variablen.



2 Aufbau und Zusammensetzung des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“

2.1 Dimensionen des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“

Die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen bestimmen den Fokus eines Index. Mit ihnen werden sowohl die Kernaussagen des Index als auch die Grenzen seiner Aussagekraft festgelegt. Für den „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ wurde in Abstimmung mit dem AMS als Auftraggeber ein Set an 33 Variablen ausgewählt, um daraus das Ausmaß und die Schwerpunkte des Geschlechterunterschieds in der Arbeitswelt in aggregierter Form für die österreichischen Bundesländer zu erfassen. Die ausgewählten Kennzahlen bilden verschiedenste Lebensphasen von Frauen und Männern ab, im Schulsystem und am Arbeitsmarkt ebenso wie innerhalb der Familie. Diese 33 Indikatoren lassen sich vier Themenfeldern zuordnen, die als bedeutend erachtet wurden, um spezifische Merkmale der Arbeitswelt zu erfassen:

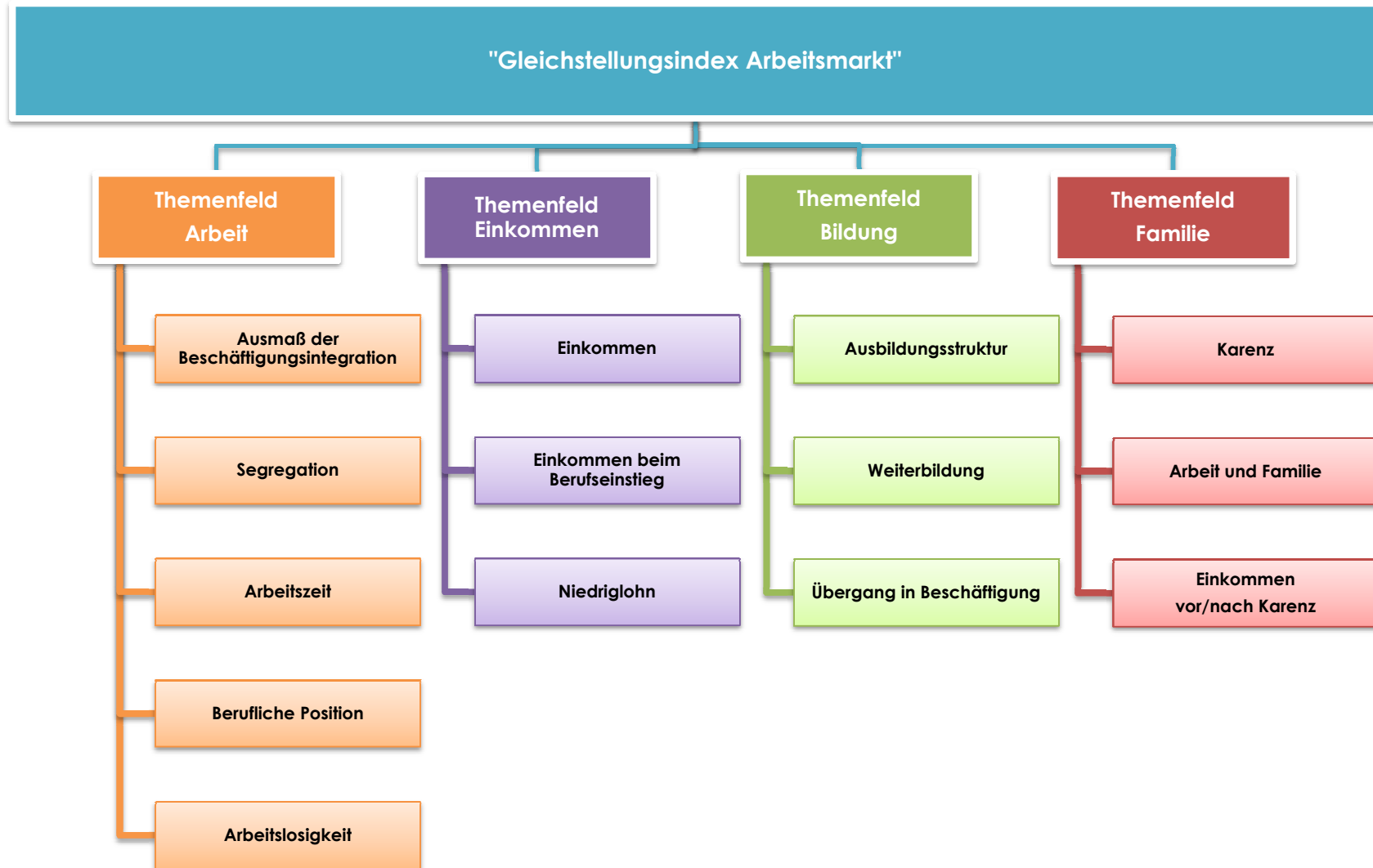
1. Arbeit
2. Einkommen
3. Bildung und
4. Familie.

Mit dieser Ausrichtung liegt der Fokus des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ nicht nur auf den „Kernbereichen“ der Arbeitsmarktintegration, sondern auch auf den „Arbeitsmarkt-Schnittstellen“, d. h. auf den Übergängen zwischen Ausbildung und Beschäftigung sowie zwischen Familie und Beschäftigung (Schmid, 2002) und stellt damit ein spezifisches Instrumentarium zur Erfassung des Geschlechterunterschieds am Arbeitsmarkt dar.

Die den Themenfeldern Arbeit und Einkommen zuzurechnenden Variablen, die die Geschlechterunterschiede in Kernbereichen der Arbeitsmarktintegration abdecken, bilden die Zugangs- und Verbleibschancen zum bzw. am Arbeitsmarkt ebenso ab wie zentrale Merkmale der Erwerbsarbeit und der Erwerbseinkommen. Zu diesen Merkmalen zählen beispielsweise die Arbeitszeit, das individuelle Einkommen in den unterschiedlichen Erwerbs- und Lebensphasen oder die vertikale und horizontale Segregation am Arbeitsmarkt, d. h. die Ungleichverteilung nach Positionen, Tätigkeitsfeldern, Berufen und Branchen. In den Teilbereichen Bildung und Familie sind Aspekte berücksichtigt, die auf die Erwerbsarbeitschancen einwirken, wie beispielsweise das formale Ausbildungsniveau, die Weiterbildungsneigung oder die Aufteilung der Erwerbs- sowie Nicht-Erwerbsarbeit (bzw. von bezahlter und nicht-bezahlter Arbeit) innerhalb der Familie. Abgesehen von seinem Hauptfokus zeichnet sich jedes Themenfeld durch mehrere inhaltliche Schwerpunktsetzungen aus. Diese inhaltlichen Schwerpunktsetzungen werden durch die definierten Teilbereiche eines Themenfeldes deutlich gemacht. Das Themenfeld Arbeit umfasst fünf Teilbereiche, die übrigen drei Themenfelder Einkommen, Bildung und Familie je drei Teilbereiche. Insgesamt wurden in den vier Themenfeldern 14 Teilbereiche definiert (Abbildung 6). Im folgenden Kapitel 2.2 sind die Variablen, die den Teilbereichen eines Themenfeldes zugrundeliegen, im Einzelnen inhaltlich beschrieben. Die Datenaufbereitung der Indikatoren wird in Kapitel 3.3 vorgestellt.



Abbildung 6: Struktur des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“: 4 Themenfelder und 14 Teilbereiche



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



2.2 Themenfelder, Teilbereiche und Variablen des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“

2.2.1 Themenfeld Arbeit

Das Hauptaugenmerk des Themenfeldes „Arbeit“ liegt auf den Zugangs- bzw. Verbleibschancen von Frauen und Männern zum bzw. am österreichischen Arbeitsmarkt sowie auf den quantitativen Merkmalen der Erwerbsarbeit. Abgebildet wird dieses Themenfeld anhand von 14 Indikatoren, die sich thematisch zu fünf Teilbereichen bündeln lassen: Ausmaß der Beschäftigungsintegration, Segregation, Arbeitszeit, berufliche Position und Arbeitslosigkeit (Übersicht 1¹⁾).

Übersicht 1: Themenfeld Arbeit: Teilbereiche und Variablen

Teilbereiche	Variablen	Variable fließt in den Index ein
Ausmaß der Beschäftigungsintegration	Erwerbsquoten	Ja
	Beschäftigungsquoten	Ja
Segregation	Unselbständig Beschäftigte nach Branchen	Nein, Kontext
	Unselbständig Beschäftigte nach Berufen	Nein, Kontext
	Selbständig Beschäftigte (Frauen- bzw. Männeranteil)	Nein, Kontext
Arbeitszeit	Beschäftigungsquoten der unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten	Ja
	Beschäftigungsanteil der unselbständig Beschäftigten im untersten Arbeitszeitquartil	Ja
	Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten	Ja
	Geringfügige Beschäftigung	Ja
Berufliche Position	Unselbständig Beschäftigte mit Leitungsfunktion	Ja
	Unselbständig Beschäftigte, die ausbildungsadäquat beschäftigt sind (alle Ausbildungsebenen)	Ja
Arbeitslosigkeit	Arbeitslosenquoten	Ja
	Typologie von Arbeitslosen: Konzentration, Verfestigung von Arbeitslosigkeit	Ja
	Ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit	Ja

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Ausmaß der Beschäftigungsintegration

Der erste Teilbereich, „Ausmaß der Beschäftigungsintegration“, bezieht sich auf die Teilhabechancen von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt. Zwei Variablen messen das Ausmaß der Beschäftigungsintegration: „Erwerbsquoten“ und „Beschäftigungsquoten“. Während die Erwerbsquote Arbeitslose mit berücksichtigt, bezieht sich die Beschäftigungsquote nur auf den Anteil der aktiv Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre). Beide Variablen liefern Anhaltspunkte zum geschlechtsspezifischen Erwerbsverhalten und zeigen Schwierigkeiten beim Zugang zum bzw. beim Verbleib am Arbeitsmarkt auf.

¹⁾ Die Rohdaten zu den ausgewählten Indikatoren befinden sich in Anhang 3.



Segregation

Der zweite Teilbereich, „Segregation“, erfasst die horizontale Segregation am österreichischen Arbeitsmarkt nach Branchen, Berufen und Beschäftigungsarten. Die drei Variablen „Unselbständig Beschäftigte nach Branchen“, „Unselbständig Beschäftigte nach Berufen“ und „Selbständige Beschäftigung“ bilden das Ausmaß der ungleichen Verteilung von Frauen und Männern in diesem Teilbereich ab. Sie fließen jedoch — methodenbedingt (siehe Kapitel 1.1) — nicht in die Berechnung des Index ein, sondern finden als Kontextvariablen Berücksichtigung (siehe Kapitel 5.1).

Arbeitszeit

Der dritte Teilbereich „Arbeitszeit“ beleuchtet das geleistete Arbeitszeitausmaß anhand von vier Variablen. Er liefert Anhaltspunkte zum geleisteten Erwerbsarbeitsvolumen. Die Variable „Beschäftigungsquoten von unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten“ gibt Auskunft über das geleistete Arbeitsvolumen, während die Variablen „Beschäftigungsanteil im untersten Arbeitszeitquartil (unselbständig Beschäftigte)“ und „geringfügige Beschäftigung“ (Anteil gemessen an allen unselbständig beschäftigten Frauen und Männern) Einblick in die geschlechtsspezifischen Zuverdienstmuster bieten. Der Indikator zur Beschäftigung im untersten Arbeitszeitquartil gibt den Anteil der unselbständig beschäftigten Männer bzw. Frauen an, der normalerweise weniger als 24 Stunden pro Woche arbeitet (das entspricht im Österreich-Durchschnitt dem Arbeitszeitausmaß von unselbständig beschäftigten Frauen im untersten Arbeitszeitquartil).

Berufliche Position

Der vierte Teilbereich, „berufliche Position“, gibt Auskunft über den Einsatz von Frauen und Männern innerhalb eines Unternehmens, einerseits hierarchisch unter Berücksichtigung ihrer Verantwortungsbereiche, andererseits hinsichtlich ihrer beruflichen Tätigkeit bzw. deren Übereinstimmung mit ihrem formalen Bildungsabschluss. Zwei Variablen lassen Rückschlüsse auf die vertikale Segregation am Arbeitsmarkt zu: Die Variable „Unselbständig Beschäftigte mit Leitungsfunktion“ liefert entsprechende Informationen zum Anteil an Arbeitskräften, die in Leitungsfunktionen eingesetzt werden.

Die Verwertbarkeit und der adäquate Einsatz der formalen Ausbildung am Arbeitsmarkt werden über die Variable „Unselbständig Beschäftigte mit ausbildungsadäquater Beschäftigung“ gemessen. Diese Kennzahl gibt den Anteil der weiblichen und männlichen Arbeitskräfte, deren formale Ausbildung mit der ausgeübten Tätigkeit übereinstimmt, an allen unselbständig beschäftigten Frauen und Männern wieder (zur Berechnung vgl. im Detail Bock-Schappelwein et al., 2014).



Arbeitslosigkeit

Das Ausmaß und die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit werden im fünften Teilbereich „Arbeitslosigkeit“ erfasst. Neben der Variable „Arbeitslosenquote“ umfasst dieser Teilbereich noch zwei weitere Variablen zur Typologisierung von Arbeitslosen, einerseits hinsichtlich der Verfestigung von Arbeitslosigkeit, andererseits hinsichtlich der Häufigkeit der Betroffenheit von Arbeitslosigkeit („Ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit“). Die Grunddaten beruhen auf Sonderauswertungen von AMS-Daten durch das WIFO.

Die Variable „Konzentration und Verfestigung von Arbeitslosigkeit“ bezieht sich auf eine vom WIFO entwickelte Typologie zu arbeitslosen Personen (*Eppel — Horvath — Mahringer, 2013A*). Zur verfestigten Arbeitslosigkeit zählen jene arbeitslosen Personen, die in einem Zeitraum von fünf Jahren in Summe mehr als 365 Tage arbeitslos waren, wobei die kürzeste Arbeitslosigkeitsepisode mindestens 183 Tage dauerte²⁾. Die Variable misst den prozentuellen Anteil von Personen, die von verfestigter Arbeitslosigkeit betroffen sind, an allen registrierten Arbeitslosen. Die Variable „ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit“ bezieht sich darauf, wie oft eine Person innerhalb einer bestimmten Zeitspanne von Arbeitslosigkeit betroffen ist. Als „ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit“ wird das mehrmalige Auftreten (mindestens fünfmal) einer Arbeitslosigkeitsepisode mit einer Dauer von jeweils mindestens 28 Tagen (Arbeitslosigkeit inklusive Schulungsteilnahme) innerhalb eines Zeitraumes von drei Jahren bezeichnet³⁾. Die Variable bezieht sich auf den Anteil von Personen, die von ständig wiederkehrender Arbeitslosigkeit betroffen sind, gemessen an allen registrierten Arbeitslosen.

²⁾ Die verfestigte Arbeitslosigkeit entspricht der WIFO-Typologie der Arbeitslosentypen 6, 7 und 8. Diese Personen waren in den 5 Jahren vor einem betrachteten Stichtag in Summe mehr als 365 Tage arbeitslos.

³⁾ Mit dieser Spezifikation des Indikators auf mindestens fünf Arbeitslosigkeitsepisoden innerhalb von 3 Jahren soll die Erfassung von wiederkehrender Arbeitslosigkeit, die ausschließlich aus saisonaler Arbeitslosigkeit resultiert, ausgeschlossen werden.



2.2.2 Themenfeld Einkommen

Das Themenfeld „Einkommen“ beschreibt die Einkommenssituationen von Frauen und Männern in unterschiedlichen Lebensphasen und zeigt Entlohnungsunterschiede auf, die aus geschlechtsspezifischen Konzentrationen auf bestimmte Branchen und Berufe bzw. aus einem unterschiedlichen zeitlichen Arbeitseinsatz resultieren. Dieses Themenfeld umfasst die drei Teilbereiche Einkommen, Einkommen beim Berufseinstieg und Niedriglohn und beinhaltet sechs Variablen (Übersicht 2).

Übersicht 2: Themenfeld Einkommen: Teilbereiche und Variablen

Teilbereiche	Variablen	Variable fließt in den Index ein
Einkommen	Bruttojahresmedianeinkommen der USB nach Branchen	Ja
	Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeitnehmerInnen (am Wohnortbezirk)	Ja
	Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten nach sozialer Stellung: Fraueneinkommensanteil bei ArbeiterIn, Angestellte	Ja
Einkommen beim Berufseinstieg	Inflationsbereinigtes Einstiegseinkommen (brutto) der 1. Erwerbstätigkeit: Anteil Bruttoeinkommen von mind. 1.800€	Ja
Niedriglohn	Niedriglohnbeschäftigung	Ja
	Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten: unteres Einkommensquartil (Einkommenshöhe 1. Quartil)	Ja

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Einkommen

Der erste Teilbereich „Einkommen“ zeigt einerseits Einkommensunterschiede nach Branchen (unabhängig von der Arbeitszeit) auf, andererseits gibt er Aufschluss über Einkommensunterschiede, die trotz gleichem Arbeitszeitausmaß in Abhängigkeit von der beruflichen Stellung auftreten (ArbeiterInnen, Angestellte, BeamtInnen, Vertragsbedienstete). Dieser Teilbereich beinhaltet drei Variablen: eine Variable zu den „Bruttojahresmedianeinkommen der unselbständig Beschäftigten nach Branchen“ sowie zwei Variablen zu den „Mittleren Bruttojahreseinkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeitnehmerInnen“, einmal insgesamt für ArbeiterInnen, Angestellte, BeamtInnen, und Vertragsbedienstete, einmal konzentriert auf ArbeiterInnen und Angestellte.

Bei der Variable „Bruttojahresmedianeinkommen der unselbständig Beschäftigten nach Branchen“ wurde für Frauen und Männer (siehe Übersicht 25 im Anhang) das durchschnittliche Einkommen je Branche mit der Beschäftigtenzahl je Branche gewichtet und daraus ein durchschnittlicher Bruttojahresmedianeinkommenswert errechnet. Bei der Variable „Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten nach sozialer Stellung: Fraueneinkommensanteil bei ArbeiterIn, Angestellte“ werden die mittleren Einkommen mit der Beschäftigtenzahl, und zwar anteilig mit der Zahl der beschäftigten ArbeiterInnen und Angestellten, gewichtet. Die Variable „Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeitnehmerInnen“ am Arbeitsort bezieht sich auf alle Gruppen von ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeitnehmerInnen, d. h. neben ArbeiterInnen und Angestellten werden in



dieser Variable auch die Bruttojahreseinkommen der BeamtInnen und Vertragsbedienstete berücksichtigt. Durch das Abstellen auf Vollzeitbeschäftigte werden Verzerrungen, die durch ein unterschiedliches Arbeitszeitausmaß (Teilzeitbeschäftigung) entstehen, vermieden. Andere das Einkommen bestimmende Faktoren wie etwa die Bildung oder Berufserfahrung können jedoch mangels Daten nicht berücksichtigt werden.

Einkommen beim Berufseinstieg

Der zweite Teilbereich „Einkommen beim Berufseinstieg“ gibt Aufschluss über Einkommensunterschiede unmittelbar nach Ausbildungsabschluss (unter Berücksichtigung des Präsenzdienstes). Durch diese Fokussierung werden Einkommensunterschiede, die aus unterschiedlicher Ausbildungswahl resultieren, sichtbar. Gemessen werden sie anhand der Variable „Inflationsbereinigtes Einstiegseinkommen nach Ausbildungsabschluss“. Diese Variable gibt den Anteil von Frauen und Männern wider, deren Einstiegseinkommen aus der ersten unselbständigen Beschäftigung nach Bildungsabschluss mindestens 1.800 € beträgt, und zwar gemessen an allen aus der Ausbildung in den Arbeitsmarkt eintretenden Personen.

Niedriglohn

Der dritte Teilbereich „Niedriglohn“ fokussiert auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei Niedriglohnbeschäftigung. Dieser Teilbereich wird durch die beiden Variablen „Niedriglohnbeschäftigung“ und „Nettojahresmedianeinkommen der unselbständig Beschäftigten: unterstes Einkommensquartil“ abgedeckt. Die Variable „Niedriglohnbeschäftigung“ bezieht sich auf Beschäftigungsverhältnisse, die mit einem Einkommen von unter zwei Drittel des Medianeinkommens verbunden sind und misst den Anteil der Arbeitskräfte, die von Niedriglohnbeschäftigung betroffen sind. Die zweite Variable fokussiert auf das untere Viertel der NettojahreseinkommensbezieherInnen, indem sie für Frauen und Männer jene Einkommenshöhe ausweist, die 25% der Beschäftigten höchstens erhalten.



2.2.3 Themenfeld Bildung

Das Themenfeld „Bildung“ umfasst Informationen zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden im Bildungsstand der Wohnbevölkerung, in der Weiterbildungsneigung und beim Übergang aus der (Aus-)Bildung in die Beschäftigung. Es liefert somit Hinweise zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden im Bildungsverhalten in den verschiedenen Lebens- und Erwerbsphasen. Die zu diesem Themenfeld gehörigen sieben Variablen wurden zu den drei Teilbereichen „Ausbildungsstruktur der Bevölkerung“, „Weiterbildung“ sowie „Übergang in Beschäftigung“ zusammengefasst (Übersicht 3).

Übersicht 3: Themenfeld Bildung: Teilbereiche und Variablen

Teilbereiche	Variablen	Variable fließt in den Index ein
Ausbildungsstruktur der Bevölkerung	Bevölkerung mit höchstens Pflichtschulabschluss	Ja
	Bevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung: Anteil ISCED 5/6 (25-64 Jahre)	Ja
	Reifeprüfungsquote (in % der 18/19-jährigen Bevölkerung)	Ja
Weiterbildung	EU-Indikator Lebenslanges Lernen (Bev 25 bis 64 Jahre)	Ja
	Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium (je 1.000 unselbständig Beschäftigte)	Ja
Übergang in Beschäftigung	NEETs (Nicht-Erwerbspersonen und Personen mit Pensionsbezug, 15-24 Jahre)	Ja
	Arbeitsmarktstatus zu Stichtagen nach Ausbildungsabschluss: Anteil der Erwerbstätigen (12 Monate nach Ausbildungsabschluss)	Ja

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Ausbildungsstruktur der Bevölkerung

Der Teilbereich „Ausbildungsstruktur der Bevölkerung“ gibt Aufschluss über die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Bildungsverhalten, insbesondere an den beiden Polen des Ausbildungsspektrums (maximal Pflichtschule, Tertiärausbildung) und liefert Hinweise zu den ausbildungsspezifischen Arbeitsmarktchancen. Die zu diesem Teilbereich gehörigen drei Variablen sind: Bevölkerungsanteil mit höchstens Pflichtschulabschluss, Bevölkerungsanteil mit Tertiärausbildung und Reifeprüfungsquote.

Die Variablen messen den Anteil der Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss bzw. jener mit akademischer Ausbildung (an der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren). Darüber hinaus findet der Anteil der 18- bzw. 19-jährigen Personen mit abgeschlossener Reifeprüfung an der Bevölkerung desselben Alters (Reifeprüfungsquote) Eingang.

Diese dritte Variable zeigt den Wandel im Bildungsverhalten auf, der sich erst zeitverzögert auch in der Ausbildungsstruktur der Bevölkerung niederschlagen wird.

Weiterbildung

Im Teilbereich „Weiterbildung“ werden die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Weiterbildungsverhalten insgesamt und mit Fokus auf die berufliche Aus- und Weiterbildung aufgezeigt. Eine Variable bezieht sich auf die Weiterbildungsneigung von Frauen und Männern ins-



gesamt („Lebenslanges Lernen“), eine zweite berücksichtigt den Stellenwert von beruflicher Umorientierung unter den Beschäftigten („Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit bzw. mit Fachkräftestipendium“). In der Variablen „Lebenslanges Lernen“ wird der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren ausgewiesen, der in den letzten vier Wochen an Kursen und Schulungen teilgenommen hat; die zweite zu diesem Teilbereich gehörige Variable misst die Zahl der Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit bzw. mit Fachkräftestipendium je 1.000 unselbständig Beschäftigte.

Übergang in Beschäftigung

Der Teilbereich „Übergang in Beschäftigung“ betrifft schließlich die Übergangsphase zwischen Ausbildung und Beschäftigung und misst, wie viele Jugendliche diesen Übergang innerhalb des gewählten Beobachtungszeitraums von 12 Monaten nicht schaffen, und welche geschlechtsspezifischen Unterschiede dabei auftreten. Gemessen wird dieser Teilbereich anhand von zwei Variablen: den „NEETs“ („Neither in employment nor education and training“) und dem „Arbeitsmarktstatus nach Ausbildungsabschluss: Anteil der Erwerbstätigen 12 Monate nach Ausbildungsabschluss“. Die Variable zu den NEETs misst die Zahl der 15- bis 24-Jährigen an der gleichaltrigen Bevölkerung, die weder in Ausbildung stehen noch erwerbstätig sind. Die Variable „Arbeitsmarktstatus nach Ausbildungsabschluss“ quantifiziert, wie viele Frauen und Männer zwölf Monate nach Ausbildungsabschluss, ohne eine weitere Ausbildung innerhalb von zwei Jahren zu beginnen, erwerbstätig sind (gemessen an allen Personen, die 2009/10 die Ausbildung abgeschlossen haben).



2.2.4 Themenfeld Familie

Auf die Auswirkung von familiären Verpflichtungen auf die Arbeitsmarktkarrieren von Frauen und Männern wird im Themenfeld „Familie“ fokussiert. Zum einen wird in diesem Themenbereich die Inanspruchnahme und Dauer von Karenzzeiten und deren Auswirkung auf die Erwerbseinkommen thematisiert; zum anderen wird betrachtet, welche Auswirkung die Existenz von Kindern unter 15 Jahren im Haushalt auf die Arbeitsmarktpartizipation von Müttern und Vätern zeitigt. Diese Aspekte werden in den drei Teilbereichen Karenz, Einkommen sowie Arbeit und Familie dargestellt, die sich aus insgesamt sechs Variablen zusammensetzen (Übersicht 4).

Übersicht 4: Themenfeld Familie: Teilbereiche und Variablen

Teilbereiche	Variablen	Variable fließt in den Index ein
Karenz	Männer-, Frauenanteil in Elternkarenz	Ja
	Zeit in Elternkarenz: Anteil der Inanspruchnahme der beiden kürzeren Kinderbetreuungsgeldvarianten (12+2 sowie einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld)	Ja
Einkommen vor/nach Karenz	Einkommen vor/nach Erwerbsunterbrechung	Ja
Arbeit und Familie	Erwerbsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Ja
	Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Ja
	Vollzeitbeschäftigungsanteil von unselbständig beschäftigten Personen mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Ja

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Karenz

Der Teilbereich „Karenz“ bildet geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich betreuungsbedingter Karenzzeiten ab. Die erste Variable „Männer-, Frauenanteil in Elternkarenz“ gibt gleichermaßen die Entfernung der realen geschlechtsspezifischen Inanspruchnahme dieser gesetzlichen Möglichkeit von einem egalitären Modell (50% zu 50%) an und liefert indirekt Hinweise zur ungleichen Verteilung der Karenzdauer zwischen den Geschlechtern. Die zweite Variable „Zeit in Elternkarenz“ misst den prozentuellen Anteil der KinderbetreuungsgeldbezieherInnen in den beiden kürzeren Varianten (12+2 Monate und einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld). Dies wurde deshalb berücksichtigt, da kürzere Karenzzeiten nachweislich besser für die nachfolgende Erwerbskarriere sind (Lutz, 2000). Diese Variable bildet den Anteil an karrenzierten Müttern und Vätern ab, die sich für die beiden kürzeren Varianten und so für kürzere Erwerbsunterbrechungen entschieden haben.

Einkommen vor / nach Karenz

Der Teilbereich „Einkommensunterschied vor / nach Karenz“ bezieht sich auf die Einkommenssituation vor bzw. nach der Erwerbsunterbrechung, woraus sich ableiten lässt, welche Einkommenseinbußen für Frauen und Männer aus einer durch die Karenz begründeten Erwerbsunterbrechung resultieren. Dieser Teilbereich enthält die Variable „Einkommen vor /



nach Erwerbsunterbrechung“. Das Einkommen berechnet sich hierbei auf Basis der täglichen Beitragsbemessungsgrundlage als Einkommen nach der Karenz in Prozent des Einkommens vor der Karenz (Medianwert je nach Geschlecht und Bundesland).

Arbeit und Familie

Der Teilbereich „Arbeit und Familie“ zielt auf die Erwerbsarbeit ab und gibt Aufschluss über die Unterschiede im Erwerbsverhalten, inklusive des Arbeitsausmaßes, von Frauen und Männern mit Kind(ern) unter 15 Jahren. Dieser Teilbereich enthält die zwei Variablen „Erwerbs- bzw. Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) unter 15 Jahren“ sowie die Variable „Vollzeitbeschäftigungsanteil von unselbständig Beschäftigten mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre“.

3 Datenquellen und Methodik

3.1 Internationale Gender-Indizes im Vergleich

In der wirtschafts- und sozialpolitischen Praxis und in der sozialwissenschaftlichen Literatur finden sich zahlreiche Beispiele für Gender-Indizes⁴). In der Vergangenheit wurden sowohl zahlreiche Ländervergleiche mittels Indizes zur Abbildung verschiedener Aspekte der Geschlechterverhältnisse publiziert als auch Indizes für einzelne Länder wie Österreich, Norwegen, Schweden, Deutschland und die Schweiz berechnet (siehe Auswahl in Übersicht 5).

Aus der Übersicht 5 geht hervor, dass in den letzten 30 Jahren eine Vielzahl an Maßzahlen publiziert wurde, welche die Ungleichheit der Geschlechter in unterschiedlichen Regionen der Welt darstellen und dass sich damit auch eine intensive methodologische Debatte in den Sozialwissenschaften entfacht hat, die bis heute andauert. Die Komplexität und Schwierigkeit, aus vorhandenen Daten einen aussagekräftigen Index zu berechnen, der die (Un-) Gleichheiten der Geschlechter abbildet, erklärt auch die dargestellte Fülle an unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen, einen Gender Index zu berechnen (Bericat, 2012, Schüler, 2006, Klasen, 2006, Klasen — Schüler, 2011).

Ein Index muss sich in der Praxis häufig an den verfügbaren Daten orientieren, wodurch sich die Zahl der tatsächlich verwendbaren Indikatoren in der Regel reduziert. Dies gilt vor allem dann, wenn ein jährliches oder regelmäßiges Update des Index gemacht werden soll.

Für die Auswahl der Berechnungsart des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ folgt aus diesen Befunden, dass es a priori keine fest vorgegebene ideale Methodik zur Ermittlung des Index gibt. Jede Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Berechnungsart ist mit spezifischen Vor- und Nachteilen verbunden.

⁴) Literaturüberblicke finden sich beispielsweise in *Permanyer* (2010) oder *Bericat* (2012).

Übersicht 5: Überblick über internationale Indizes, die Geschlechterdifferenzen messen (Auswahl)

Indexname	Autoren	Geographische Abgrenzung	Dimensionen und Anzahl der Indikatoren							Aggregationsmethode	
			B	R	A	M	L	G	S		N°
Status of Women Index (SWI)	Yllö (1984)	USA	4	1	4	4	13			26	
Gender Equality Index (GEI 1)	Sugarman — Straus (1988)	USA		4	3	4	13			24	Arithmetisches Mittel
Gender Equality Index (GEI 2)	Harvey et. al. (1990)	Kanada	1	1	4					6	
Gender-related Development Index (GDI)	United Nations Development Programme (1995)	International	2	1				1		4	Geometrisches Mittel
Gender Empowerment Measure (GEM)	United Nations Development Programme (1995)	International		1	2	1				4	Arithmetisches Mittel
Women's Economic and Social Human Rights Achievement Index (WESHR)	Apodaca (1998)	International	2		1			2	2	7	
Norwegischer Gender-Equality-Index (NGEI)	Statistics Norway (2013)	Norwegen	2	2	2	1			2	9	Arithmetisches Mittel
Relative Status of Women Index (RSW)	Dijkstra — Hanmer (2000)	International	2	1				1		4	Arithmetisches Mittel
Standardized Index of Gender Equality (SIGE)	Dijkstra (2002)	International	1		2	1		1		5	Arithmetisches Mittel
Gender Equality Index (GEI 3) - Jämindex	Statistics Sweden(2013)	Schweden	1	2	3	3		1	3	13	Arithmetisches Mittel
Gender Equality Index (GEI 4)	Di Noia (2002)	USA	2	2	2	1		1	1	9	Arithmetisches Mittel
African Gender Status Index (AGSI)	UNECA (2004)	Afrika	7	10	8	11		5		41	Arithmetisches Mittel
Gender Gap Index (GGI)	World Economic Forum (2013)	International	4	2	3	3		2		14	Arithmetisches Mittel
Gender Equity Index (GEI 5)	Social Watch (2004)	International	4	1	1	4				10	Arithmetisches Mittel
Gender Index	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung und Hans-Böckler-Stiftung (2007)	Deutschland	3	3	9	2			2	19	
Social Institutions and Gender Index (SIGI)	OECD(2008)	International		1			8		3	12	Arithmetisches Mittel der Quadrate der Subindizes
European Union Gender Equality Index (EUGEI)	Plantega et al. (2009)	EU		2	2	2			2	8	Arithmetisches Mittel
European Gender Equality Index (EGEI)	Bericat (2012)	EU	8		6	4				18	Arithmetisches Mittel der natürlichen Logarithmen und Berechnung der Antilogarithmen
Gender Equality Index (GEI 6)	EIGE (2013)	EU	3	4	6	3		5	6	30	Arithmetisches und geometrisches Mittel kombiniert

Anmerkungen: B=Bildung, R=Ressourcen, A=Arbeit, M=politische/sozioökonomische Macht, L=legale Rechte, G=Gesundheit, S=Sonstiges, N°=Anzahl der Indikatoren

Q: Bericat (2012), Branisa — Klasen — Ziegler (2009), EIGE (2013), Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung und Hans-Böckler-Stiftung (2007), Statistics Sweden (<http://www.scb.se>).

3.2 Datenquellen

Voraussetzung für die Auswahl einer spezifischen Variablen für den „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ war, dass die Daten für Frauen und Männer getrennt auf Bundesländerebene verfügbar sind. Die 33 Variablen, die den vier Themenfeldern bzw. den 14 Teilbereichen zugeordnet sind, stammen aus 14 verschiedenen Datenquellen, Datenbanken und Publikationen des AMS, des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger, der Statistik Austria, des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und des Bundesministeriums für Familie und Jugend (Abbildung 7).

Abbildung 7: Überblick über verwendete Datenbestände in den vier Themenfeldern



3.3 Datenaufbereitung

Die Zusammenfassung der Einzelvariablen zu einem Index setzt die Vergleichbarkeit der verwendeten Variablen voraus. Wenn die ausgewählten Variablen unterschiedliche Dimensio-

nen messen, ist daher eine Normierung, bei höherer Streuung der Zahlenwerte zusätzlich eine Standardisierung vorzunehmen (Blien — Koller — Schiebel, 1991).

In der vorliegenden Arbeit wurde als Indikatorwert für jede der ausgewählten Variablen das Geschlechterverhältnis, d. h. der Frauenwert in Prozent des Männerwertes, errechnet⁵⁾. Durch die Berechnung des Geschlechterverhältnisses wird die Vergleichbarkeit auf Indikatorebene sichergestellt, weil dadurch die Unterschiedlichkeit der Dimensionen bzw. Einheiten in den zugrundeliegenden Variablen nebensächlich wird (beispielsweise Euro im Falle der Bruttoeinkommen oder prozentuelle Anteile wie bei der Beschäftigungsquote).

Außerdem ist bei der Datenaufbereitung ein einheitliches Referenzjahr anzustreben; für die vorliegende Studie stellt 2013 das Referenzjahr dar.

Weiters ist für eine einheitliche Interpretierbarkeit der Ergebnisse zu überprüfen, ob alle ausgewählten Variablen, die potenziell in den Index einfließen, hinsichtlich der Interpretation in die gleiche „Richtung“ zeigen (EIGE, 2013), um zu vermeiden, dass sich Besser- und Schlechterstellungen im Gesamtindex ausgleichen, wodurch das Ausmaß der Ungleichheit nicht adäquat eingeschätzt würde. Für den „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ musste daher für jede der ausgewählten Variablen die Aussage zutreffen: „je höher desto besser“. Wo dies ursprünglich nicht der Fall war, wie beispielsweise bei der Arbeitslosenquote, wurde der Variablenwert in einem Zwischenschritt invertiert, um daraus anschließend einen Indikatorwert zu erhalten, der der Interpretationslogik „je höher, desto besser“ folgt.

Mit Blick auf das vorliegende Variablenset war bei acht Kennzahlen eine vorangehende Invertierung notwendig, bevor der Indikatorwert berechnet werden konnte; fünf dieser Variablen sind dem Themenfeld Arbeit zugeordnet, je eine Variable den Themenfeldern Einkommen, Bildung und Familie (siehe Übersicht 6; dies betrifft jene Variablen, die in der letzten Spalte ein „nein“ ausweisen). Jene drei Variablen aus dem Variablenset, die den Teilbereich „Segregation“ (Themenfeld Arbeit) bilden, konnten prinzipiell nicht dem Schema „je höher, desto besser“ zugeordnet werden (also auch nicht unter Verwendung des inversen Wertes), weshalb diese Variablen nicht in den Index einfließen, sondern als arbeitsmarktspezifische Kontextvariablen eingesetzt werden:

- Unselbständige nach Branchen,
- Unselbständige nach Berufen,
- Selbständig Beschäftigte.

Damit gründet sich die Berechnung der Indexzahl zur Erfassung des Geschlechterverhältnisses am österreichischen Arbeitsmarkt auf insgesamt 30 Variablen (Übersicht 6).

⁵⁾ Ausnahmen bilden drei Variablen: Unselbständige nach Branchen und Berufen sowie die Variable „Frauen-, Männeranteil in Elternkarenz“. Für die beiden ersteren Variablen wurde ein Duncan-Ungleichheitsindikator errechnet

(Duncan, 1961): $I = \frac{1}{2} \sum_{i=1}^n |M_i - F_i|$. Bei der Variable „Frauen-, Männeranteil in Elternkarenz“ wird nicht das Geschlechterverhältnis an sich berechnet, sondern wie weit Frauen und Männer von einer Gleichverteilung von 50% entfernt sind.



Übersicht 6: Indikatorenauflistung

Themenfeld	Teilbereiche	Indikatoren	Trifft „je höher, desto besser“ zu?
Arbeit	Ausmaß der Beschäftigungsintegration	Erwerbsquoten	Ja
		Beschäftigungsquoten	Ja
	Segregation	Unselbständig Beschäftigte nach Branchen	Keine Einschätzung
		Unselbständig Beschäftigte nach Berufen	Keine Einschätzung
		Selbständig Beschäftigte (Frauen- bzw. Männeranteil)	Keine Einschätzung
	Arbeitszeit	Beschäftigungsquoten der unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten	Ja
		Beschäftigungsanteil der unselbständig Beschäftigten im untersten Arbeitszeitquartil	Nein
		Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten	Ja
		Geringfügige Beschäftigung	Nein
	Berufliche Position	Unselbständig Beschäftigte mit Leitungsfunktion	Ja
		Unselbständig Beschäftigte, die ausbildungsadäquat beschäftigt sind (alle Ausbildungsebenen)	Ja
	Arbeitslosigkeit	Arbeitslosenquoten	Nein
Typologie von Arbeitslosen: Konzentration, Verfestigung von Arbeitslosigkeit		Nein	
Ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit		Nein	
Einkommen	Einkommen	Bruttojahresmedianeinkommen der USB nach Branchen	Ja
		Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeitnehmerInnen (am Wohnortbezirk)	Ja
		Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten nach sozialer Stellung: Fraueneinkommensanteil bei ArbeiterIn, Angestellte	Ja
	Einkommen beim Berufseinstieg	Inflationsbereinigtes Einstiegseinkommen (brutto) der 1. Erwerbstätigkeit: Anteil Bruttoeinkommen von mind. 1.800€	Ja
	Niedriglohn	Niedriglohnbeschäftigung	Nein
Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten: unteres Einkommensquartil (Einkommenshöhe 1. Quartil)		Ja	
Bildung	Ausbildungsstruktur der Bevölkerung	Bevölkerung mit höchstens Pflichtschulabschluss	Nein
		Bevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung: Anteil ISCED 5/6 (25-64 Jahre)	Ja
		Reifeprüfungsquote (in % der 18/19-jährigen Bevölkerung)	Ja
	Weiterbildung	EU-Indikator Lebenslanges Lernen (Bev 25-64 Jahre)	Ja
		Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium (je 1.000 unselbständig Beschäftigte)	Ja
	Übergang in Beschäftigung	NEETs (Nicht-Erwerbspersonen und Personen mit Pensionsbezug, 15-24 Jahre)	Nein
Arbeitsmarktstatus zu Stichtagen nach Ausbildungsabschluss: Anteil der Erwerbstätigen (12 Monate nach Ausbildungsabschluss)		Ja	
Familie	Karenz	Männer-, Frauenanteil in Elternkarenz	Nein
		Zeit in Elternkarenz: Inanspruchnahme bis höchstens zum 12. (+2) Lebensmonats des Kindes	Ja
	Einkommen vor/nach Karenz	Einkommen vor/nach Erwerbsunterbrechung	Ja
	Arbeit und Familie	Erwerbsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre	Ja
		Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre	Ja
		Vollzeitbeschäftigungsanteil von unselbständig beschäftigten Personen mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre	Ja

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. — Die Variablen mit „Keine Einschätzung“ fließen in die Kontextanalyse ein (siehe Kapitel 5).

3.4 Datenaggregation und Indexbildung

Grundlage für die Berechnung des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ sind Indikatorenwerte aus den 30 Variablen, welche jeweils das „Geschlechterverhältnis“ je ausgewählter Variable aufzeigen (z. B. Beschäftigungsquote der Frauen in Prozent der Beschäftigungsquote der Männer).

Die Beispiele aus der Literatur zeigen (siehe Übersicht 5), dass zumeist das arithmetische oder das geometrische Mittel zur Berechnung der Indexzahl herangezogen wird. Laut *Bericat* (2012) sollte die Aggregationsart jedoch nicht zufällig ausgewählt werden, sondern sich daran orientieren, wie die — dem Index zugrundeliegenden — Indikatorenwerte berechnet wurden. Je nachdem, ob Indikatorenwerte verwendet werden, die sich aus einer multiplikativen oder additiven Funktion berechnen, sollen diese auch mit einer solchen Funktion aggregiert werden, d. h. wenn die Indikatorenwerte selbst auf Basis einer additiven Funktion berechnet werden, dann soll auch die Aggregation zu einer Indexzahl mit einer additiven Funktion — mit dem arithmetischen Mittel — durchgeführt werden.

Im vorliegenden Fall bezieht sich der jeweilige Indikatorenwert jedoch auf die Relation des spezifischen Variablenwertes für Frauen zum spezifischen Variablenwert für Männer. Damit liegt eine multiplikative Funktion vor (*Bericat*, 2012, *Permanyer*, 2010, *Beneria — Permanyer*, 2010), weshalb für die Aggregation der Indikatoren zu einem Teilbereich bzw. zu einem Themenfeld nicht das arithmetische, sondern das geometrische Mittel verwendet werden sollte⁶).

Als Alternative zur Verwendung des geometrischen Mittels zur Aggregation der Indikatorenwerte besteht allerdings auch die Möglichkeit, die Indikatorenwerte, denen eine multiplikative Funktion zugrunde liegt, zu logarithmieren. Damit wird der Indikatorwert in eine additive Funktion umgewandelt (*Bericat*, 2012). Diese logarithmierten Indikatorenwerte können anschließend additiv, mithilfe des arithmetischen Mittels, zu Themen- bzw. Teilbereichswerten zusammengefasst werden. Die Interpretierbarkeit der zusammengefassten logarithmierten Indikatorenwerte erreicht *Bericat* (2012), indem er diese noch mit der Exponentialfunktion multipliziert.

Konkret bestimmt *Bericat* also eine Indexzahl, indem er den Mittelwert über alle logarithmierten Indikatorenwerte (die das Geschlechterverhältnis zwischen Frauen und Männer abbilden) errechnet und abschließend diesen Wert mit der Exponentialfunktion multipliziert.

Diese Vorgehensweise wurde auch für die Indexzahl des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ in dieser Studie gewählt. In dieser Form gebildet, gibt die Indexzahl Auskunft darüber, in welchem Maße Frauen im Durchschnitt über alle Indikatoren, die in die Berechnung einfließen, die Werte der Männer erreichen:

⁶) Das geometrische Mittel ist ein geeignetes Maß für Größen, von denen das Produkt anstelle der Summe interpretierbar ist, z. B. von Verhältnissen oder Wachstumsraten.

Gleichstellungsindex Arbeitswelt_i =

$$= e^4$$

$$* \left(\frac{1}{4} * \text{Indexzahl Arbeit}_i + \frac{1}{4} * \text{Indexzahl Einkommen}_i + \frac{1}{4} * \text{Indexzahl Bildung}_i + \frac{1}{4} * \text{Indexzahl Familie}_i \right) * 100$$

Indexzahl Arbeit

$$= \frac{1}{4} * \text{Indexzahl Ausmaß der Beschäftigungsintegration (j)} + \frac{1}{4}$$

$$* \text{Indexzahl Arbeitszeit (k)} + \frac{1}{4} * \text{Indexzahl Berufliche Position (l)} + \frac{1}{4}$$

$$* \text{Indexzahl Arbeitslosigkeit (m)}$$

$$\text{Indexzahl Arbeit} = \left(\frac{1}{4} * \left[\frac{1}{n} \sum_{j=1}^n \ln \frac{x_{ij}}{y_{ij}} \right] + \frac{1}{4} * \left[\frac{1}{n} \sum_{k=1}^n \ln \frac{x_{ik}}{y_{ik}} \right] + \frac{1}{4} * \left[\frac{1}{n} \sum_{l=1}^n \ln \frac{x_{il}}{y_{il}} \right] + \frac{1}{4} * \left[\frac{1}{n} \sum_{m=1}^n \ln \frac{x_{im}}{y_{im}} \right] \right)$$

Indexzahl Einkommen

$$= \frac{1}{3} * \text{Indexzahl Einkommen (j)} + \frac{1}{3}$$

$$* \text{Indexzahl Einkommen beim Berufseinstieg (k)} + \frac{1}{3} * \text{Indexzahl Niedriglohn (l)}$$

$$\text{Indexzahl Einkommen} = \left(\frac{1}{3} * \left[\frac{1}{n} \sum_{j=1}^n \ln \frac{x_{ij}}{y_{ij}} \right] + \frac{1}{3} * \left[\frac{1}{n} \sum_{k=1}^n \ln \frac{x_{ik}}{y_{ik}} \right] + \frac{1}{3} * \left[\frac{1}{n} \sum_{l=1}^n \ln \frac{x_{il}}{y_{il}} \right] \right)$$

Indexzahl Bildung

$$= \frac{1}{3} * \text{Indexzahl Ausbildungsstruktur der Bevölkerung (j)} + \frac{1}{3}$$

$$* \text{Indexzahl Weiterbildung (k)} + \frac{1}{3} * \text{Indexzahl Übergang in Beschäftigung (l)}$$

$$\text{Indexzahl Bildung} = \left(\frac{1}{3} * \left[\frac{1}{n} \sum_{j=1}^n \ln \frac{x_{ij}}{y_{ij}} \right] + \frac{1}{3} * \left[\frac{1}{n} \sum_{k=1}^n \ln \frac{x_{ik}}{y_{ik}} \right] + \frac{1}{3} * \left[\frac{1}{n} \sum_{l=1}^n \ln \frac{x_{il}}{y_{il}} \right] \right)$$

Indexzahl Familie

$$= \frac{1}{3} * \text{Indexzahl Karenz (j)} + \frac{1}{3}$$

$$* \text{Indexzahl Einkommen vor bzw. nach Erwerbsunterbrechung (k)} + \frac{1}{3}$$

$$* \text{Indexzahl Arbeit und Familie (l)}$$

$$\text{Indexzahl Familie} = \left(\frac{1}{3} * \left[\frac{1}{n} \sum_{j=1}^n \ln \frac{x_{ij}}{y_{ij}} \right] + \frac{1}{3} * \left[\frac{1}{n} \sum_{k=1}^n \ln \frac{x_{ik}}{y_{ik}} \right] + \frac{1}{3} * \left[\frac{1}{n} \sum_{l=1}^n \ln \frac{x_{il}}{y_{il}} \right] \right)$$

Mit

- i ... Bundesland
- n ... Anzahl an Indikatoren je Teilbereich
- x_i ... Indikatorwert für Frauen in Region i
- y_i ... Indikatorwert für Männer in Region i
- $\ln\left(\frac{x_i}{y_i}\right) = 0$... Indikatorwert Frauen = Indikatorwert Männer
- $\ln\left(\frac{x_i}{y_i}\right) < 0$... Indikatorwert Frauen < Indikatorwert Männer; d.h. Frauen erreichen den Männerwert nicht
- $\ln\left(\frac{x_i}{y_i}\right) > 0$... Indikatorwert Frauen > Indikatorwert Männer, d.h. Frauen übertreffen den Männerwert
- Indexzahl = 100: Frauen erreichen im Durchschnitt genau die Werte der Männer
- Indexzahl < 100: Frauen erreichen im Durchschnitt die Werte der Männer nicht
- Indexzahl > 100: Frauen übertreffen im Durchschnitt die Werte der Männer

Unter den Indikatorenwerten, die in den Index einfließen, können sich solche befinden, bei denen Frauen höhere, gleich hohe bzw. niedrigere Werte als Männer erreichen. Im Ergebnis der Indexbildung, d. h. in der Indexzahl, wird der Durchschnitt über alle berücksichtigten Indikatorenwerte abgebildet. Diese Indexzahl kann unter 100% liegen, was bedeutet, dass Frauen im Durchschnitt über alle berücksichtigten Indikatoren die Werte der Männer nicht erreichen. Bei genau 100% erreichen Frauen, im Durchschnitt über alle Indikatorenwerte, genau dieselben Werte wie Männer und bei über 100% übertreffen Frauen im Durchschnitt die Werte der Männer.

Eine Aufspaltung der Indikatorenwerte in solche, bei denen Frauen ausschließlich niedrigere (bzw. höhere) Werte aufweisen als Männer (auf Bundesländerebene), lässt in einem weiteren Schritt Detailaussagen darüber zu, wie Frauen in jenen Teilbereichen abschneiden, in denen sie ausschließlich niedrigere (bzw. höhere) Werte erzielen (eine ähnliche Vorgehensweise findet sich in *Beneria — Permanyer, 2010*).

Aus den beiden Detailresultaten kann der spezifische Einfluss des Bereichs, wo Männer durchwegs bessere Ergebnisse zeitigen, sowie des Bereichs, wo Frauen durchwegs bessere Ergebnisse aufweisen, auf das Durchschnittsergebnis (d. h. die Indexzahl des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“) abgeleitet werden. Die Spannweite der beiden Detailergebnisse, bei denen Frauen ausschließlich höhere bzw. niedrigere Werte erzielen, mit der Gesamtindexzahl,

d.h. ihre jeweilige Distanz zum Gesamtindex, gibt Auskunft darüber, welches Detailergebnis einen wie bedeutenden Einfluss auf die Höhe der Indexzahl ausübt.

Zum Zweck der Aufspaltung wurden daher zwei weitere (Sub-)Indizes berechnet, die aufzeigen, welche Werte Frauen in jenen Bereichen erreichen, in denen sie ausschließlich schlechter (bzw. besser) abschneiden als Männer. Diese beiden Indizes werden (in Anlehnung an *Beneria — Permanyer (2010)*) bezeichnet als:

1. „*Women Disadvantage Index*“ (WDI): dieser Indexwert zeigt auf, wie Frauen durchschnittlich bei jenen Indikatoren abschneiden, wo sie niedrigere Werte als Männer aufweisen. Die WDI-Indexzahl liegt stets unter 100%.

$$WDI = e^n * \left(\frac{1}{n} * \text{Indexzahl Arbeit} + \frac{1}{n} * \text{Indexzahl Einkommen} + \frac{1}{n} * \text{Indexzahl Bildung} + \frac{1}{n} * \text{Indexzahl Familie} \right) * 100 \quad \forall x_i < y_i$$

2. „*Men Disadvantage Index*“ (MDI): dieser Indexwert ist für jene Indikatoren definiert, in denen Frauen höhere Werte als Männer aufweisen. Die MDI-Indexzahl liegt stets bei über 100%.

$$MDI = e^n * \left(\frac{1}{n} * \text{Indexzahl Arbeit} + \frac{1}{n} * \text{Indexzahl Einkommen} + \frac{1}{n} * \text{Indexzahl Bildung} + \frac{1}{n} * \text{Indexzahl Familie} \right) * 100 \quad \forall x_i > y_i$$

n ... entspricht der Zahl an Indexzahlen, sofern für mindestens einen Indikator je Themenbereich die Bedingung erfüllt wird, dass $x_i < y_i$ eintritt (bzw. für den MDI: $x_i > y_i$)

Übersicht 7 zeigt im Detail die durchgeführten Berechnungsschritte zur Ermittlung des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“. Diese Berechnung erfolgte in drei Etappen: In einem ersten Schritt wurden die 30 logarithmierten Indikatorenwerte⁷⁾ mittels arithmetischen Mittels zu den 13⁸⁾ definierten Teilbereichsindexwerten zusammengefasst. In einem zweiten Schritt wurden die Indexzahlen je Teilbereich, abermals unter Verwendung des arithmetischen Mittels, zu den Themenfeld-Indexzahlen zusammengefasst. Aus den Resultaten der vier Themenfeld-Indexzahlen errechnete sich in einem dritten Schritt zu gleichen Anteilen die Indexzahl des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“⁹⁾.

Indem alle Themenfeld-Indizes mit demselben Gewicht in den Gesamtindex einfließen, wird keine Bewertung der Wichtigkeit der einzelnen Teilaspekte vorgenommen. Motiviert ist dies durch die Überlegung, die gesamte Bandbreite der Ungleichstellungen der Geschlechter zu

7) Drei Indikatorenwerte fließen in die Kontextanalyse ein (siehe Kapitel 5).

8) Der Teilbereich „Segregation“ fließt in die Kontextanalyse ein.

9) Die Multiplikation der Indexwerte mit der Exponentialfunktion erfolgte stets erst nach abgeschlossener Aggregation der logarithmierten Indikatorenwerte zu erstens Teilbereichsindexwerten, zweitens Themenfeld-Indexwerten und drittens dem Gesamtindexwert.

gleichen Teilen im Gesamtindex abbilden zu wollen. Alternativ könnten unterschiedliche Teilaspekte mit höheren bzw. niedrigeren Gewichten in den Gesamtindex einfließen. Eine solche Ungleichgewichtung würde aber einer vorhergehenden Bewertung der Relevanz einzelner Aspekte bedürfen, die letztlich willkürlich ist und das errechnete Ausmaß der Ungleichheit erheblich zu beeinflussen vermag.

Die errechnete Gesamtindexzahl zeigt an, wie sich das Geschlechterverhältnis zwischen Frauen und Männern am österreichischen Arbeitsmarkt, unter Berücksichtigung der inhaltlichen Schwerpunktsetzungen, so wie sie durch die Indikatorenauswahl vorgegeben wurden, in den definierten Teilbereichen und Themenfeldern gestaltet.

Derselbe Berechnungsschritt wie beim Gesamtindex kommt für die Ermittlung der beiden „Teilindizes“ WDI (women disadvantage index) und MDI (men disadvantage index) zur Anwendung, einmal ausschließlich für jene Indikatorenwerte, bei denen Frauen benachteiligt sind (Indikatorenwerte < 0), einmal ausschließlich für jene Indikatorenwerte, bei denen Männer benachteiligt sind (Indikatorenwerte > 0).



Übersicht 7: „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ — die drei Berechnungsschritte

Indikatoren	1. Schritt	Teilbereiche	2. Schritt	Themenfeld	3. Schritt
Erwerbsquoten	}	Ausmaß der Beschäftigungsintegration	}	Arbeit	}
Beschäftigungsquoten					
Unselbständig Beschäftigte nach Branchen	}	Segregation	}		
Unselbständig Beschäftigte nach Berufen					
Selbständig Beschäftigte (Frauen- bzw. Männeranteil)					
Beschäftigungsquoten der unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten					
Beschäftigungsanteil der unselbständig Beschäftigten im untersten Arbeitszeitquartil					
Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten	}	Arbeitszeit	}		
Geringfügige Beschäftigung					
Unselbständig Beschäftigte mit Leitungsfunktion					
Unselbständig Beschäftigte, die ausbildungsadäquat beschäftigt sind (alle Ausbildungsebenen)	}	Berufliche Position	}		
Arbeitslosenquoten					
Typologie von Arbeitslosen: Konzentration, Verfestigung von Arbeitslosigkeit	}	Arbeitslosigkeit	}		
Ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit					
Bruttojahresmedianeinkommen der USB nach Branchen	}	Einkommen	}	Ein kommen	
Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeitnehmerInnen (am Wohnortbezirk)					
Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten nach sozialer Stellung: Fraueneinkommensanteil bei ArbeiterIn, Angestellte					
Inflationsbereinigtes Einstiegseinkommen (brutto) der 1. Erwerbstätigkeit: Anteil Bruttoeinkommen von mind. 1.800€	}	Einkommen beim Berufseinstieg	}		
Niedriglohnbeschäftigung					
Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten: unteres Einkommensquartil (Einkommenshöhe 1. Quartil)	}	Niedriglohn	}		
Bevölkerung mit höchstens Pflichtschulabschluss					
Bevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung: Anteil ISCED 5/6 (25-64 Jahre)	}	Ausbildungsstruktur der Bevölkerung	}	Bildung	
Reifeprüfungsquote (in % der 18/19-jährigen Bevölkerung)					
EU-Indikator Lebenslanges Lernen (Bev 25-64 Jahre)					
Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium (je 1.000 unselbständig Beschäftigte)	}	Weiterbildung	}		
NEETs (Nicht-Erwerbspersonen und Personen mit Pensionsbezug, 15-24 Jahre)					
Arbeitsmarktstatus zu Stichtagen nach Ausbildungsabschluss: Anteil der Erwerbstätigen (12 Monate nach Ausbildungsabschluss)	}	Übergang in Beschäftigung	}		
Männer-, Frauenanteil in Elternkarenz					
Zeit in Elternkarenz: Inanspruchnahme bis höchstens zum 12. (+2) Lebensmonats des Kindes	}	Karenz	}	Familie	
Einkommen vor/nach Erwerbsunterbrechung					
Erwerbsquoten von Frauen und Männern mit Kind <15	}	Einkommen vor/nach Karenz	}		
Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind <15					
Vollzeitbeschäftigungsanteil von unselbständig beschäftigten Personen mit Kind(ern) unter 15 Jahren	}	Arbeit und Familie	}		

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



4 Ergebnisse

Die Indexzahl des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“, die sich aus den Indexwerten der Themenfelder Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie errechnet, zeigt im Durchschnitt über alle ausgewählten Indikatoren an, wie Frauen im Vergleich zu Männern abschneiden, d. h. ob sie annähernd gleich hohe Werte wie Männer erreichen, oder ob sie tendenziell höhere oder niedrigere Ergebnisse als Männer erzielen.

Vorweg ist allerdings hinsichtlich der Interpretation der Ergebnisse anzumerken, dass die den einzelnen Variablen zugrundeliegende Grundpopulation je nach Fragestellung variiert (z. B. wenn der Fokus auf den unselbständig Beschäftigten, Erwerbstätigen, oder der Bevölkerung in einer spezifischen Altersgruppe liegt). Damit bezieht sich das gemessene Geschlechterverhältnis stets auf eine spezifische Personengruppe, welche durch die jeweilige Variable abgebildet wird.

Die der Berechnung zugrundeliegenden Rohdaten können in Anhang 3 nachgeschlagen werden.

4.1 „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“

4.1.1 Gesamtindex

Die Arbeitswelt von Frauen und Männern wird von einer Fülle an Faktoren beeinflusst, wobei der Versuch, sämtliche dieser Faktoren abzubilden, jedoch auf Kosten der Übersichtlichkeit der Resultate gehen würde. Vor diesem Hintergrund hat das WIFO in Abstimmung mit dem AMS einen „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ konzipiert, der eine Vielzahl an Einflussfaktoren, welche die Arbeitswelt von Frauen und Männern bestimmen, zu einer Indexzahl zusammenfasst. Eine solche Informationsverdichtung gibt einen Überblick und vereinfacht Vergleiche hinsichtlich zeitlicher und regionaler Dimensionen, führt aber gleichzeitig auch zum Verlust von Detailinformation.

Der vorliegende Gleichstellungsindex ist rein deskriptiven Charakters und kann als Ausgangspunkt für tiefergehende Analysen genutzt werden. Ergänzt um Kontextvariablen, welche die sozialen, wirtschaftlichen und regionalen Rahmenbedingungen markieren, vermag er Erklärungsansätze für sich im Zeitablauf ändernde Geschlechterverhältnisse zu liefern.

Für den Gleichstellungsindex wurden entlang von vier Themenfeldern — Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie — Indikatoren ausgewählt, welche die Rolle von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt abbilden, ihre Einkommensperspektiven widerspiegeln, deren Aus- und Weiterbildungsstruktur aufzeigen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf darstellen und Herausforderungen auf regionaler Ebene analysieren. Durch diese inhaltlichen Schwerpunktsetzungen werden demnach nicht nur die „Kernbereiche“ der Arbeitsmarktintegration erfasst, sondern auch Schnittstellen zwischen dem Arbeitsmarkt und den Bereichen Bildung und Familie. Der „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ stellt in diesem Sinne ein spezifisches, von der inhaltlichen



Ausrichtung der ausgewählten Indikatoren bestimmtes, Instrumentarium zur Erfassung des Geschlechterunterschieds am Arbeitsmarkt dar.

Der Gleichstellungsindex wird aus den Ergebnissen der vier Themenfelder errechnet — und zwar für Österreich insgesamt sowie für die neun Bundesländer. Eine separate Indexberechnung entlang der vier Themenfelder erhöht den Informationsgehalt und wirkt Fehlinterpretationen entgegen¹⁰⁾. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass jeder Teilbereich mit der gleichen Gewichtung in den Gesamtindex eingeht.

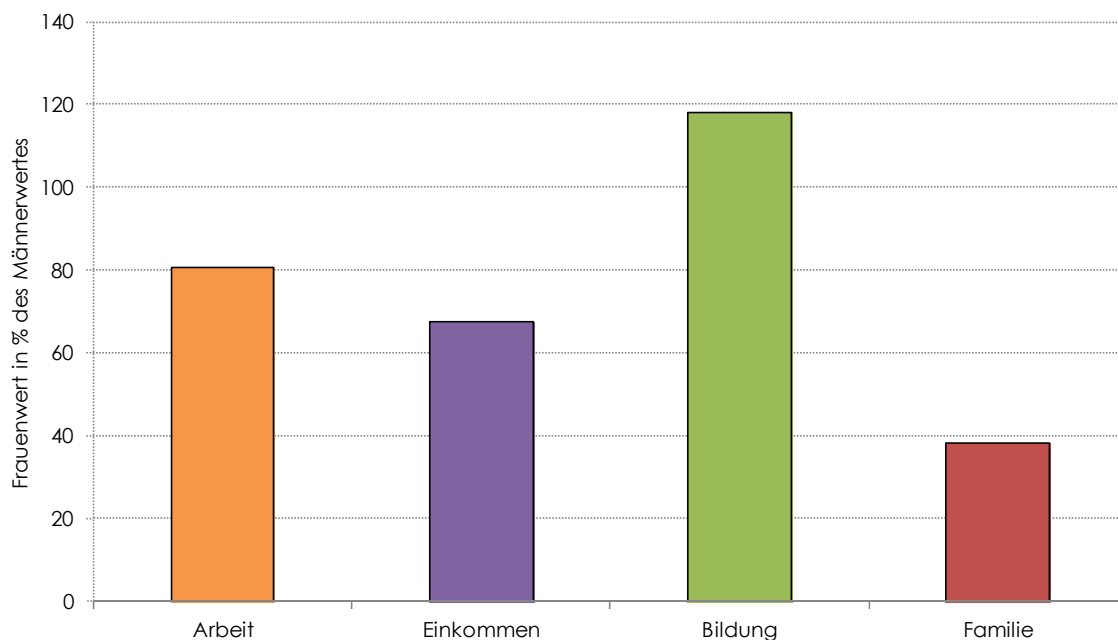
Der „**Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt**“ weist für das Jahr 2013 einen Wert von 70% aus, d. h. Frauen erreichen in diesem Jahr — auf Basis der ausgewählten Indikatoren aus den vier Themenfeldern Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie — durchschnittlich 70% der Männerwerte (Gleichstellung wäre bei 100% erreicht). Merklich schlechter als Männer schneiden Frauen bei den familienspezifischen Indikatoren — hier erreichen sie österreichweit 38% der Männerwerte — sowie beim Einkommen (mit 67% der Männerwerte) ab. Bei den arbeitsmarktspezifischen Indikatoren rangieren Frauen dagegen etwas besser, obschon sie auch in diesem Themenfeld mit durchschnittlich 81% vergleichsweise schlechtere Ergebnisse als Männer erzielen. Nur im Bereich der bildungsspezifischen Faktoren erreichen Frauen durchschnittlich bessere Ergebnisse als Männer; hier übertreffen sie die Ergebnisse der Männer um rund ein Fünftel (118%) (Abbildung 8).

Auf **Bundesländerebene** liegen die Ergebnisse mit Ausnahme von Wien eng beisammen. Klammert man die Bundeshauptstadt aus, variiert der Wert des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ in den Bundesländern nur im Ausmaß von etwa 10 Prozentpunkten, beginnend in Vorarlberg mit 62%, gefolgt von Tirol, dem Burgenland und Oberösterreich mit je 67%, der Steiermark mit 68% und Salzburg mit 69%. In Niederösterreich erreichen Frauen 70%, in Kärnten 72% der Männerwerte. Mit Abstand führt Wien die Rangfolge an, hier erreichen Frauen zu 80% die Männerergebnisse (Abbildung 9).

¹⁰⁾ Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass sich das Geschlechterverhältnis nicht auf eine einheitliche Grundpopulation stützt. Die Grundpopulation variiert je nach Indikator, und kann etwa in der Bevölkerung, den Erwerbspersonen, Erwerbstätigen, Arbeitslosen, Eltern oder EinkommensbezieherInnen bestehen; das Ergebnis, d. h. die Indexzahl, stellt somit ein Abbild des Geschlechterverhältnisses in den verschiedenen Grundpopulationen dar.

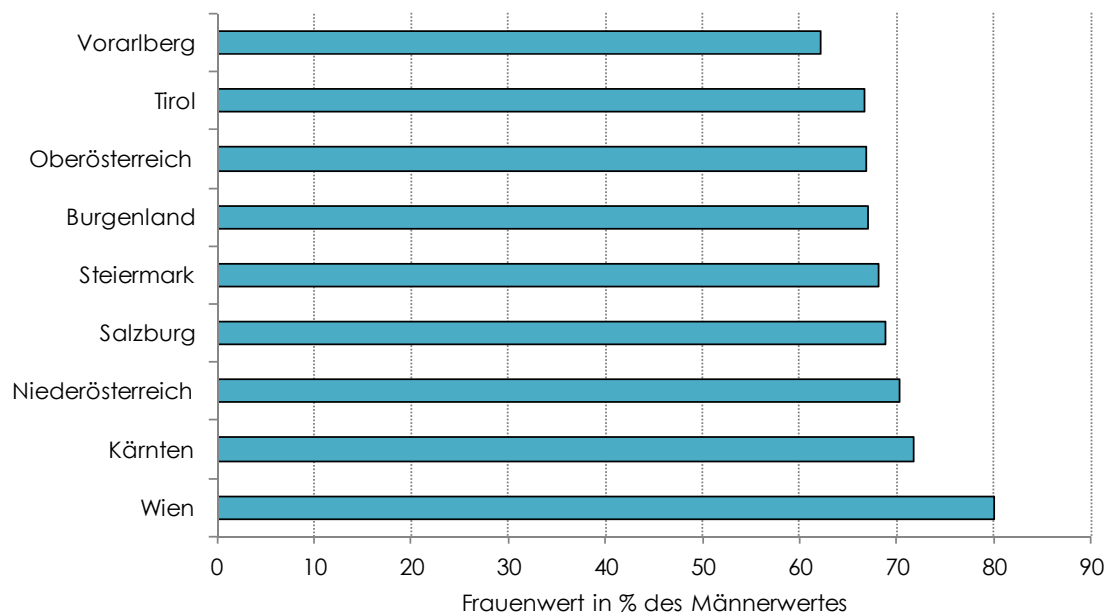


Abbildung 8: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt — Indizes nach Themenfeldern (2013)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Abbildung 9: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt — Gesamtindexzahlen für die Bundesländer (2013)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



Wien unterscheidet sich dementsprechend zumeist merklich von den übrigen Bundesländern — das Geschlechterverhältnis ist in Wien deutlich ausgeglichener — was besonders der Wiener Sonderstellung als städtischer Region bzw. als Agglomerationszentrum, und dem damit verbundenen Überhang an öffentlich Bediensteten, geschuldet sein dürfte. In allen übrigen Bundesländern gestaltet sich das durch die Indexwerte ausgedrückte Geschlechterverhältnis etwas weniger günstig, wenngleich ähnlich und mit häufig wiederkehrenden Streuungsmustern.

Wiederholt hat sich gezeigt, dass in Vorarlberg die Geschlechterdifferenzen etwas stärker ausgeprägt sind als in den übrigen Bundesländern. Sehr ähnliche Resultate (der Abstand zwischen den Bundesländern exklusive Wien liegt bei höchstens 10 Prozentpunkten) erzielen die Bundesländer hinsichtlich des Ausmaßes der Arbeitsmarktintegration, des Übergangs in Beschäftigung, der Arbeitslosigkeit, der Karenz und sämtlicher einkommensspezifischen Indikatoren. Nur bei den bildungsspezifischen Indikatoren, und hier insbesondere hinsichtlich der Weiterbildungsaktivitäten, variieren die Ergebnisse zwischen den Bundesländern (auch unter Ausklammerung Wiens) erheblich.

Die Ergebnisse im Themenbereich **Arbeit** zeichnen sich dadurch aus, dass Frauen in allen Bundesländern, vor allem in Hinblick auf die geleistete Arbeitszeit und die berufliche Position, schlechtere Ergebnisse als Männer erzielen. Im Falle der beruflichen Position ist es allerdings weniger die ausbildungsadäquate Beschäftigung als vielmehr die Ausübung von Leitungsfunktionen, die in allen Bundesländern deutlich männlich dominiert ist. Innerhalb des Teilbereiches Arbeitslosigkeit schneiden Frauen im Jahr 2013 durchwegs geringfügig besser ab als Männer. Frauen verzeichnen in allen Bundesländern, außer in Vorarlberg, eine niedrigere Arbeitslosenquote und in allen Bundesländern außer in Salzburg und Tirol einen geringeren Anteil an wiederkehrender Arbeitslosigkeit innerhalb der Gruppe der registrierten Arbeitslosen als Männer. In jenen Ländern dagegen, in denen Frauen häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen sind, sind sie auch häufiger von verfestigter Arbeitslosigkeit betroffen, wie beispielsweise im Burgenland.

Frauen erhalten bereits beim Berufseinstieg ein merklich geringeres **Einkommen** als Männer, was aus einer unterschiedlichen Ausbildungs-, Branchen- und Berufswahl resultiert. Dieser Einkommensunterschied setzt sich im Erwerbsleben fort und wird zusätzlich durch das geleistete Arbeitszeitausmaß noch verstärkt. Der geringste geschlechtsspezifische Einkommensunterschied zeigt sich — unter Berücksichtigung der Erwerbsarbeitszeit — bei BeamtInnen und Vertragsbediensteten, während am unteren Ende der Einkommensverteilung, bei Niedriglohnbeschäftigung, der geschlechtsspezifische Einkommensunterschied besonders deutlich ausfällt. Der Anteil von Niedriglohnbeschäftigten ist bei Frauen im Durchschnitt fast dreimal höher als bei Männern.

Noch deutlicher als mit Blick auf die Einkommenssituation zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede bei Betrachtung der Karenz, der Einkommen rund um die Karenzphase und der Vereinbarkeit von **Familie** und Beschäftigung. Am weitesten auseinander liegen Frauen und Männer hinsichtlich der Inanspruchnahme und Dauer von Karenzzeiten. Obwohl seit der Ein-



führung des einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeldes im Jahr 2010 mehr Männer in Karenz gehen, wird das Ziel, die Karenz zu gleichen Teilen zwischen den Eltern aufzuteilen, deutlich verfehlt. Außerdem ergeben sich für Männer kaum Einkommenseinbußen durch die Karenz, was einerseits auf die Tätigkeitsfelder (z. B. öffentlicher Dienst) jener Männer, die Karenz in Anspruch nehmen, zurückzuführen ist. Andererseits wechseln viele Frauen nach der Karenz Branche oder Beruf (Büchel — Battu, 2003), um Familie und Beruf besser vereinbaren zu können, was nicht selten mit Einkommenseinbußen verbunden ist.

Nur bei den **bildungsspezifischen** Indikatoren übertreffen Frauen mehrheitlich die Ergebnisse der Männer. Insbesondere übertreffen Frauen Männer bei der Weiterbildungsbeteiligung sowie beim Anteil der Hochqualifizierten und der MaturantInnen. Dieses Ergebnis darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass Frauen trotz eines Aufholprozesses im Bildungsverhalten noch immer einen höheren Anteil bei Pflichtschulabsolventen aufweisen als Männer und auch bei den NEETs vergleichsweise schlechter abschneiden. Innerhalb des Themenfeldes Bildung erzielen Frauen zwar durchwegs bessere Resultate als Männer — außer am unteren Ende des Ausbildungsspektrums. Spezifische Ausnahmen zeigen sich in Vorarlberg und Salzburg. In Vorarlberg gibt es anteilig weniger Frauen mit Tertiärausbildung, in Bildungskarenz oder in Bildungsteilzeit (einschließlich Fachkräftestipendium). In Salzburg ist der Anteil der Frauen, die innerhalb eines Jahres den Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt schaffen (unter Berücksichtigung des Präsenzdienstes) geringfügig niedriger als jener der Männer.

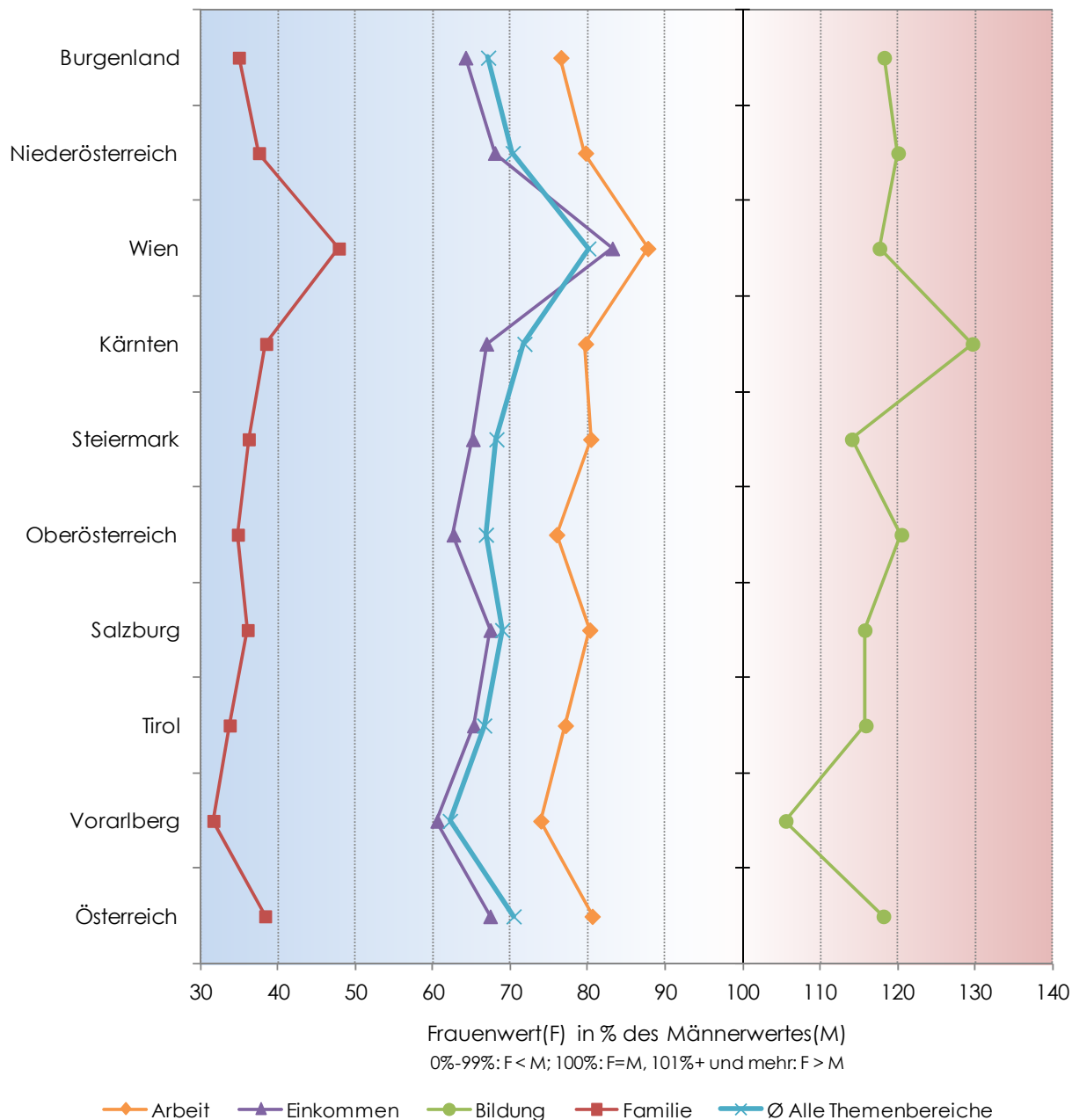
Übersicht 8: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt — Gesamtindex und Indizes nach Themenfeldern für die Bundesländer (2013)

	Arbeit	Einkommen	Bildung	Familie	Gesamtindex
	Frauenwert in % des Männerwertes				
Burgenland	77	64	118	35	67
Niederösterreich	80	68	120	38	70
Wien	88	83	118	48	80
Kärnten	80	67	130	38	72
Steiermark	80	65	114	36	68
Oberösterreich	76	63	120	35	67
Salzburg	80	67	116	36	69
Tirol	77	65	116	34	67
Vorarlberg	74	61	106	32	62
Österreich	81	67	118	38	70

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



Abbildung 10: Gesamtindex- und Themenfeld-Indexzahlen für die Bundesländer (Referenzjahr 2013)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

4.1.2 Teilindizes: WDI-/MDI-Indexzahlen

In Summe sind es von den 30 Indikatoren, die in die Indexberechnung einfließen, sieben Indikatoren (graue Hervorhebung in Übersicht 10), bei denen Frauen durchwegs besser abschneiden als Männer; diese sind den Themenfeldern Bildung und Arbeit zuzurechnen. Inner-



halb dieser sieben Indikatoren erreichen Frauen 117% der Werte der Männer (MDI — men disadvantage index). Bei jenen Indikatoren, bei denen sie ausschließlich schlechter abschneiden, erreichen Frauen durchschnittlich 66% die Werte der Männer (WDI — women disadvantage index) (Übersicht 9). Der Gesamtindex liegt bei 70%.

Übersicht 9: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer (Referenzjahr 2013)

	Gesamtindexzahl	WDI (F<M)	MDI (F>M)	Differenz zwischen WDI und MDI in Prozentpunkten	Differenz zwischen WDI und Gesamtindex in Prozentpunkten
		In %			
Burgenland	67	62	118	56	5
Niederösterreich	70	66	117	52	5
Wien	80	76	120	45	4
Kärnten	72	66	122	57	6
Steiermark	68	64	114	49	4
Oberösterreich	67	62	117	55	5
Salzburg	69	65	124	59	4
Tirol	67	63	111	48	4
Vorarlberg	62	60	113	53	2
Österreich	70	66	117	51	4

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Die Ergebnisse zu Gesamtindex, WDI und MDI zeichnen sich dadurch aus, dass die Ergebnisse zwischen WDI und MDI sehr weit auseinander liegen (die Differenz beträgt 51 Prozentpunkte), während der WDI nur geringfügig niedriger ist als der Gesamtindex (4 Prozentpunkte). Dieses Ergebnis zeigt, dass Frauen nicht in allen Dimensionen benachteiligt sind¹¹⁾, jedoch in sehr vielen. Der Einfluss jener Dimensionen auf das Gesamtergebnis fällt allerdings nur vergleichsweise gering aus, weil die Zahl der Indikatoren, bei denen Frauen besser als Männer abschneiden, gering ist. Maßgeblich getrieben wird das Ergebnis vom WDI, d. h. der Anzahl jener Indikatoren, bei denen Frauen schlechter abschneiden.

In jenen Bereichen, in denen Frauen schlechter abschneiden (WDI), d. h. dort wo ihr Indikatorwert niedriger ist als jener der Männer, zeigt sich ein ähnliches regionales Bild wie beim Gesamtindex, wenngleich die Ergebnisse in den Bundesländern ohne Wien mit einer Spannweite von nur 6 Prozentpunkten noch weiter beisammen liegen. Frauen erreichen in Vorarlberg 60%, im Burgenland und in Oberösterreich je 62% und in Tirol 63%; danach folgen die Steiermark und Salzburg mit 64% bzw. 65% sowie Niederösterreich und Kärnten mit je 66%. Den mit Abstand höchsten Wert erzielen Frauen abermals in Wien mit 76%. Da die Ergebnisse in allen Bundesländern mit Ausnahme von Wien sehr nahe beieinander liegen, ist davon auszugehen, dass die Situation von Frauen in allen übrigen Bundesländern, wo sie schlechter gestellt sind, vergleichbar ist.

Auch dort, wo Frauen besser abschneiden, ersichtlich am Ergebnis des MDI, liegen die Ergebnisse in den Bundesländern sehr eng beieinander, wobei Wien hier keinen Ausreißer darstellt.

¹¹⁾ Sind Frauen in allen untersuchten Indikatoren benachteiligt, dann sind WDI und Gesamtindex ident.



In Tirol erreichen Frauen 111%, gefolgt von Vorarlberg mit 113% und der Steiermark mit 114% sowie Niederösterreich und Oberösterreich mit je 117% und dem Burgenland mit 118%; etwas mehr als 120% erreichen neben Wien (120%), Kärnten (122%) und Salzburg (124%).

Durch die Verortung von Gesamtindex, WDI und MDI lassen sich Rückschlüsse darauf ziehen, wie weit auseinander die Ergebnisse liegen bzw. um viele Prozentpunkte der Gesamtindex steigt, wenn man neben dem WDI auch den MDI mit einrechnet. Indirekt lässt sich daraus damit das „Gewicht“ des MDI auf das Gesamtergebnis ableiten.

Zwischen den beiden Indizes WDI und MDI ist der Abstand in Wien mit einer Spannweite von 45 Prozentpunkten am geringsten und deutlich geringer als in den anderen Bundesländern; im Burgenland, in Kärnten, Oberösterreich und Salzburg dagegen mit 55-59 Prozentpunkten am höchsten. Zwischen WDI und Gesamtindex liegen in den Bundesländern nur wenige Prozentpunkte (2 Prozentpunkte in Vorarlberg bis zu 6 Prozentpunkten in Kärnten), was bedeutet, dass Frauen, dort wo sie besser abschneiden, die Schlechterstellung in anderen Bereichen kaum kompensieren können.



Übersicht 10: Themenfelder, Teilbereiche und Indikatoren: in welchen Bereichen schneiden Frauen besser ab?

Themenfeld	Teilbereiche	Indikatoren
Arbeit	Ausmaß der Beschäftigungsintegration	Erwerbsquoten
		Beschäftigungsquoten
	Segregation	Unselbständig Beschäftigte nach Branchen
		Unselbständig Beschäftigte nach Berufen
		Selbständig Beschäftigte (Frauen- bzw. Männeranteil)
	Arbeitszeit	Beschäftigungsquoten der unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten
		Beschäftigungsanteil der unselbständig Beschäftigten im untersten Arbeitszeitquartil
		Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten
		Geringfügige Beschäftigung
	Berufliche Position	Unselbständig Beschäftigte mit Leitungsfunktion
		Unselbständig Beschäftigte, die ausbildungsadäquat beschäftigt sind (alle Ausbildungsebenen)
	Arbeitslosigkeit	Arbeitslosenquoten
		Typologie von Arbeitslosen: Konzentration, Verfestigung von Arbeitslosigkeit
Ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit		
Einkommen	Einkommen	Bruttojahresmedianeinkommen der USB nach Branchen
		Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeitnehmerInnen (am Wohnortbezirk)
		Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten nach sozialer Stellung: Fraueneinkommensanteil bei ArbeiterIn, Angestellte
	Einkommen beim Berufseinstieg	Inflationsbereinigtes Einstiegseinkommen (brutto) der 1. Erwerbstätigkeit: Anteil Bruttoeinkommen von mind. 1.800€
Niedriglohn	Niedriglohnbeschäftigung	
		Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten: unteres Einkommensquartil (Einkommenshöhe 1. Quartil)
Bildung	Ausbildungsstruktur der Bevölkerung	Bevölkerung mit höchstens Pflichtschulabschluss
		Bevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung: Anteil ISCED 5/6 (25-64 Jahre)
		Reifeprüfungsquote (in % der 18/19-jährigen Bevölkerung)
	Weiterbildung	EU-Indikator Lebenslanges Lernen (Bev 25-64 Jahre)
		Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium (je 1.000 unselbständig Beschäftigte)
Übergang in Beschäftigung	NEETs (Nicht-Erwerbspersonen und Personen mit Pensionsbezug, 15-24 Jahre)	
	Arbeitsmarktstatus zu Stichtagen nach Ausbildungsabschluss: Anteil der Erwerbstätigen (12 Monate nach Ausbildungsabschluss)	
Familie	Karenz	Männer-, Frauenanteil in Elternkarenz
		Zeit in Elternkarenz: Inanspruchnahme bis höchstens zum 12. (+2) Lebensmonats des Kindes
	Einkommen vor/nach Karenz	Einkommen vor/nach Erwerbsunterbrechung
	Arbeit und Familie	Erwerbsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre
		Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre
	Vollzeitbeschäftigungsanteil von unselbständig beschäftigten Personen mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre	

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Grau einfärbt: Variablenwert Frauen größer als Variablenwert Männer (gilt für die meisten Bundesländer).



4.2 Themenfeld Arbeit

Die Indexzahl „Arbeit“ errechnet sich aus den Teilbereichswerten zum Ausmaß der Beschäftigungsintegration, zur Arbeitszeit, zur beruflichen Position und zur Arbeitslosigkeit. Die Ergebnisse zur Segregation fließen dagegen in die Kontextanalyse ein. In den Bereichen Ausmaß der Beschäftigungsintegration, Arbeitszeit und berufliche Position, die sich spezifischen Aspekten der Arbeitsmarktintegration widmen, weisen Frauen bei allen Indikatoren niedrigere Werte auf als Männer: Frauen ziehen sich im Haupterbsalter häufiger aus dem Erwerbsleben zurück, insbesondere formal geringqualifizierte Frauen, zudem weisen Frauen öfters eine geringere Wochenarbeitszeit auf und befinden sich weniger oft in Leitungspositionen. Nur bei der Arbeitslosigkeit (ablesbar an den Indikatoren Arbeitslosenquote, verfestigte Arbeitslosigkeit und ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit) werden — und hier vorwiegend bei der Arbeitslosenquote und bei der ständig wiederkehrenden Arbeitslosigkeit — für Frauen in einigen Bundesländern bessere Ergebnisse als für Männer ausgewiesen. Das vergleichsweise bessere Abschneiden der Frauen bei der Arbeitslosigkeit ist damit auch auf die geringere Einbindung insbesondere von älteren gering qualifizierten Frauen in den Erwerbsprozess zurückzuführen und darüber hinaus auch auf die Branchenfokussierung der Frauenbeschäftigung, weshalb sie weniger stark von Konjunkturschwankungen betroffen sind als Männer, die häufiger in konjunktur reagiblen Wirtschaftsbereichen wie der Exportindustrie beschäftigt sind (Bock-Schappelwein, 2010).

Übersicht 11: Themenfeld Arbeit: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer

	Gesamtindexzahl	WDI (F<M)	MDI (F>M)	Differenz zwischen WDI und MDI in Prozentpunkten	Differenz zwischen WDI und Gesamtindex in Prozentpunkten
	In %				
Burgenland	77	73	109	36	3
Niederösterreich	80	77	108	30	2
Wien	88	85	119	34	3
Kärnten	80	77	109	32	3
Steiermark	80	78	109	31	3
Oberösterreich	76	74	107	32	2
Salzburg	80	79	117	38	1
Tirol	77	76	101	26	1
Vorarlberg	74	73	103	30	1
Österreich	81	79	110	31	2

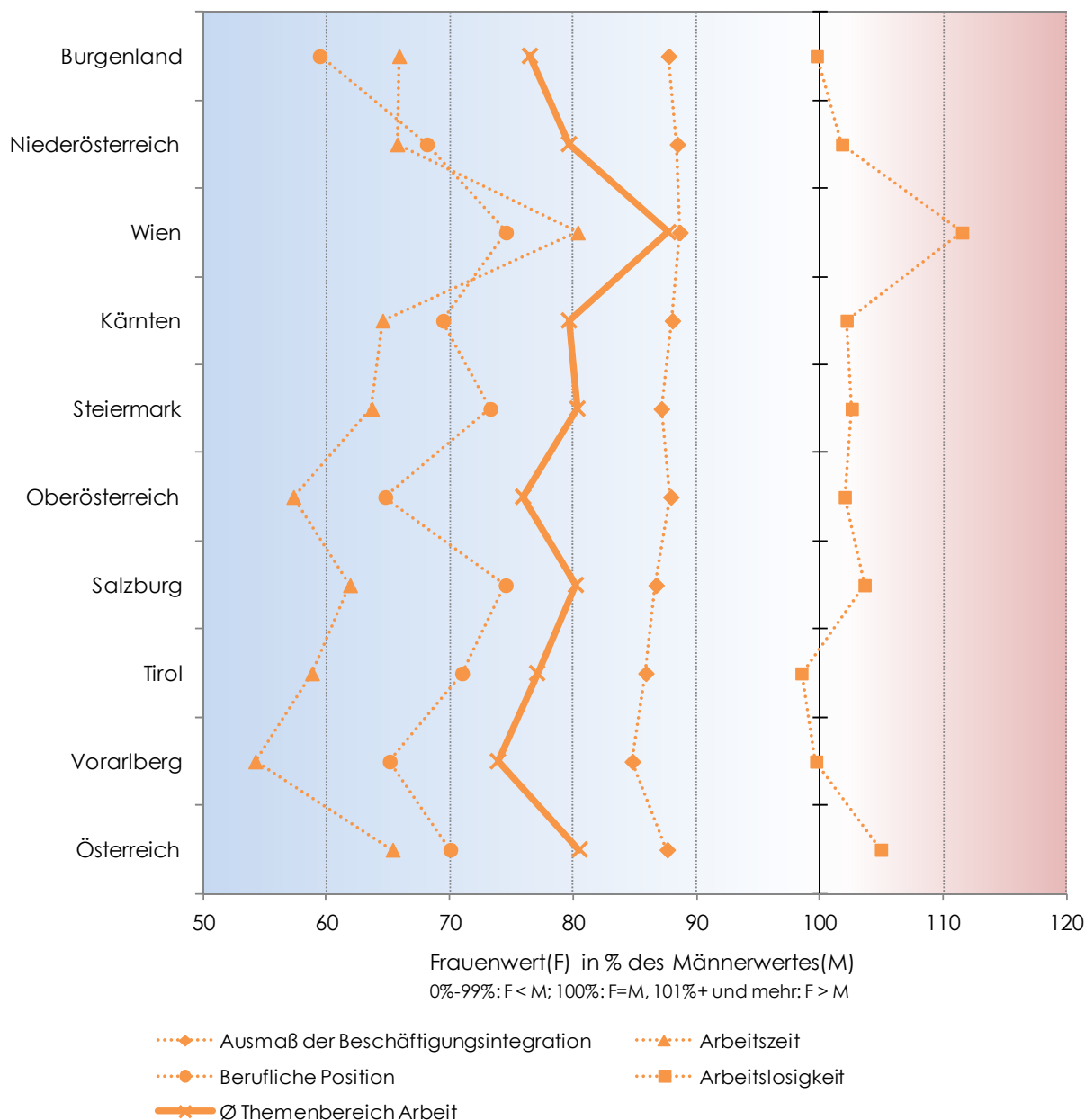
Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Im **Themenfeld Arbeit** liegt die **Indexzahl, über alle Teilbereiche betrachtet, bei 81**, d. h. Frauen erzielen in diesem Themenfeld österreichweit rund 81% der Werte der Männer. In den Teilbereichen mit schlechteren Werten für Frauen (dies trifft auf 9 von insgesamt 11 Indikatoren in diesem Themenfeld bzw. auf 3 von 4 Teilbereichen zu) erreichen sie mit 79% einen fast gleich hohen Wert (WDI) wie insgesamt im Themenfeld. Im Teilbereich Arbeitslosigkeit, also dort, wo



Frauen vergleichsweise besser abschneiden als Männer, erreichen sie österreichweit durchschnittlich 110% (MDI). Aus der Größenordnung der Resultate des WDI und des Gesamtindex folgt, dass sich die Ergebnisse aus jenen Bereichen, in denen Frauen besser abschneiden, kaum auf das Gesamtergebn in diesem Themenfeld auswirken; das Ausmaß der Ungleichheit von Frauen wird damit kaum abgemildert.

Abbildung 11: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Arbeit



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



In diesem Themenfeld ist der geschlechtsspezifische Unterschied zulasten der Frauen in Wien mit im Durchschnitt 88% des Männerwerts weniger stark ausgeprägt als in allen übrigen Bundesländern, wenngleich in allen übrigen Bundesländern die Ergebnisse sehr eng beisammen liegen (Spannweite von 7 Prozentpunkten); Niederösterreich, Kärnten, die Steiermark und Salzburg erreichen je rund 80%, das Burgenland, Oberösterreich und Tirol je rund 76-77% und abschließend folgt Vorarlberg mit rund 74%. Zwischen WDI-Zahl und Gesamtindexzahl liegen in allen Bundesländern höchstens rund 3 Prozentpunkte, d. h. obwohl Frauen bezüglich der Arbeitslosigkeit fast in allen Bundesländern bessere Ergebnisse aufweisen als Männer, bleibt dies ohne große Auswirkungen auf das Gesamtergebnis, vor allem auch deshalb, weil sich der Vorsprung der Frauen in diesem Teilbereich in Grenzen hält.

4.2.1 Ausmaß der Beschäftigungsintegration

Im Teilbereich „Ausmaß der Beschäftigungsintegration“, der das Geschlechterverhältnis in den beiden Indikatoren Erwerbs- und Beschäftigungsquote abbildet, schneiden Frauen in allen Bundesländern durchwegs schlechter ab als Männer. Die Indexzahl liegt in diesem Teilbereich bundesweit bei 88%, d. h. Frauen erreichen durchschnittlich 88% jenes Wertes, den Männer bei den Beschäftigungs- bzw. Erwerbsquoten erzielen. Es gibt kaum Variation in den Resultaten zwischen den Bundesländern. Sie bewegen sich zwischen 85% in Vorarlberg und 89% in Wien.

4.2.2 Arbeitszeit

Der Teilbereich „Arbeitszeit“ quantifiziert das unterschiedliche Arbeitszeitausmaß von Frauen und Männern, unter Berücksichtigung der Beschäftigungsform (unselbständige Beschäftigung, geringfügige Beschäftigung) mithilfe der Variablen „Beschäftigungsquoten von unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten“, „Beschäftigungsanteil im untersten Arbeitszeitquartil (unselbständig Beschäftigte)“, Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten und „geringfügige Beschäftigung“.

Ebenso wie im Teilbereich „Ausmaß der Beschäftigungsintegration“ erzielen Frauen durchgängig niedrigere Werte als Männer; allerdings streut hier das Geschlechterverhältnis zwischen den Bundesländern, insbesondere zwischen Wien und den übrigen Bundesländern merklicher als bei der Beschäftigungsintegration, mit Indexzahlen zwischen 54% in Vorarlberg und 66% im Burgenland sowie 80% in Wien. Der Österreichdurchschnitt liegt bei rund 65%, d. h. erwerbstätige Frauen erreichen durchschnittlich rund zwei Drittel des Arbeitszeitausmaßes der Männer.

4.2.3 Berufliche Position

Der Teilbereich „berufliche Position“ misst den Geschlechterunterschied mit Blick auf Führungspositionen und ausbildungsadäquate Beschäftigung (zur Berechnung der ausbildungsadäquaten Beschäftigung siehe beispielsweise *Bock-Schappelwein et al., 2014*) und gibt damit einen Einblick in die vertikale Segregation am Arbeitsmarkt. Bei diesen beiden Indikato-



ren schneiden Frauen in allen Bundesländern schlechter ab als Männer, wobei der Geschlechterunterschied bei den unselbständig Beschäftigten in Leitungspositionen deutlich ausgeprägter ist als bei der ausbildungsadäquaten Beschäftigung: der Anteil der Frauen in Leitungspositionen ist nur knapp halb so hoch wie der Männeranteil. Bei der ausbildungsadäquaten Beschäftigung erreichen Frauen dagegen durchschnittlich 92% der Werte der Männer, was einen vergleichsweise geringen gender gap markiert. In Summe ergibt sich damit für diesen Teilbereich eine Indexzahl von 70. Die durchwegs nur halb so hohen Chancen der Frauen, einen Job mit Leitungspositionen inne zu haben, werden durch die geringen geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der ausbildungsadäquaten Beschäftigung etwas abgefedert.

Dieser Befund trifft auf alle Bundesländer zu, wenngleich die Ergebnisse merklich variieren: Frauen im Burgenland erreichen in diesem Teilbereich eine Indexzahl von 59%. Höher rangieren Niederösterreich, Kärnten, Oberösterreich und Vorarlberg mit 65-69% sowie Wien, die Steiermark, Salzburg und Tirol mit 71-75%.

4.2.4 Arbeitslosigkeit

Der Teilbereich „Arbeitslosigkeit“, der sich aus den drei Indikatoren zur Arbeitslosenquote, zur verfestigten Arbeitslosigkeit¹²⁾ und zur ständig wiederkehrenden Arbeitslosigkeit¹³⁾ zusammensetzt, enthält als einziges Teilsegment des Themenfeldes Arbeit Indikatoren, bei denen Frauen (bis auf Ausnahmen in einzelnen Bundesländern) bessere Ergebnisse erzielen als Männer, was bei den Indikatoren Arbeitslosenquote und ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit der Fall ist. Frauen verzeichnen in allen Bundesländern, außer in Vorarlberg, eine niedrigere Arbeitslosenquote und in allen Bundesländern, außer in Salzburg und Tirol, einen geringeren Anteil an wiederkehrender Arbeitslosigkeit innerhalb der Gruppe der registrierten Arbeitslosen. Von verfestigter Arbeitslosigkeit sind Frauen dagegen, mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg, anteilmäßig häufiger betroffen als Männer.

Insgesamt zeichnet sich der Teilbereich Arbeitslosigkeit durch relativ geringe Unterschiede zwischen Frauen und Männern aus, d. h. beide Geschlechter sind in ähnlichem Ausmaß von Arbeitslosigkeit betroffen, wenngleich Frauen durchwegs geringfügig besser abschneiden als Männer. Österreichweit erreichen sie 105% der Männerwerte; auf Bundesländerebene streuen die Resultate zwischen 98% in Vorarlberg und 112% in Wien. Sofern Frauen im Bereich der Arbeitslosigkeit schlechtere Ergebnisse aufweisen, sind sie vor allem häufiger von verfestigter Arbeitslosigkeit betroffen als Männer. Dies trifft besonders auf das Burgenland zu (WDI von 84%).

¹²⁾ Typen 6,7 und 8 laut Typologie Arbeitsloser (Eppel — Horvath — Mahringer, 2013B). Diese Personen sind in den 5 Jahren vor dem betrachteten Stichtag in Summe mehr als 365 Tage arbeitslos, wobei die kürzeste Arbeitslosigkeitsepisode mindestens 183 Tage dauert.

¹³⁾ Mindestens 5 Arbeitslosigkeitsepisoden von mindestens 28 Tagen innerhalb der letzten fünf Jahre.



4.3 Themenfeld Einkommen

Die Indexzahl „Einkommen“ mit Fokus auf die Erwerbseinkommen setzt sich aus den drei Teilbereichsindexwerten zu Einkommen, Einkommen beim Berufseinstieg und Niedriglohn zusammen. In allen Teilsegmenten erreichen Frauen in diesem Teilbereich niedrigere Werte als Männer, weshalb der Teilbereichsindex und der WDI ident sind.

Frauen erzielen in diesem Themenfeld österreichweit im Durchschnitt 67% der Werte der Männer, was den häufigen „Zuverdienstcharakter“ der Fraueneinkommen unterstreicht (Mayrhuber — Horvath — Glocker, 2012). Deutlich positiv vom Österreichdurchschnitt hebt sich Wien ab — in diesem Bundesland liegt die Einkommenshöhe der Frauen bei rund 83% der Einkommenshöhe der Männer. Hier kommen neben dem Bildungssystem die Spezifika des urbanen Arbeitsmarktes bezüglich der Wirtschaftsstruktur und den vergleichsweise vielen hochqualifizierten Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen zu tragen.

In allen übrigen Bundesländern ist die Einkommenssituation dagegen ähnlich mit Indexzahlen von 61% in Vorarlberg bis hin zu 68% in Niederösterreich.

Übersicht 12: Themenfeld Einkommen: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer

	Gesamtindexzahl	WDI (F<M)	MDI (F>M)		Differenz zwischen WDI und MDI in Prozentpunkten	Differenz zwischen WDI und Gesamtindex in Prozentpunkten
	In %					
Burgenland	64	64	.		.	0
Niederösterreich	68	68	.		.	0
Wien	83	83	.		.	0
Kärnten	67	67	.		.	0
Steiermark	65	65	.		.	0
Oberösterreich	63	63	.		.	0
Salzburg	67	67	.		.	0
Tirol	65	65	.		.	0
Vorarlberg	61	61	.		.	0
Österreich	67	67	.		.	0

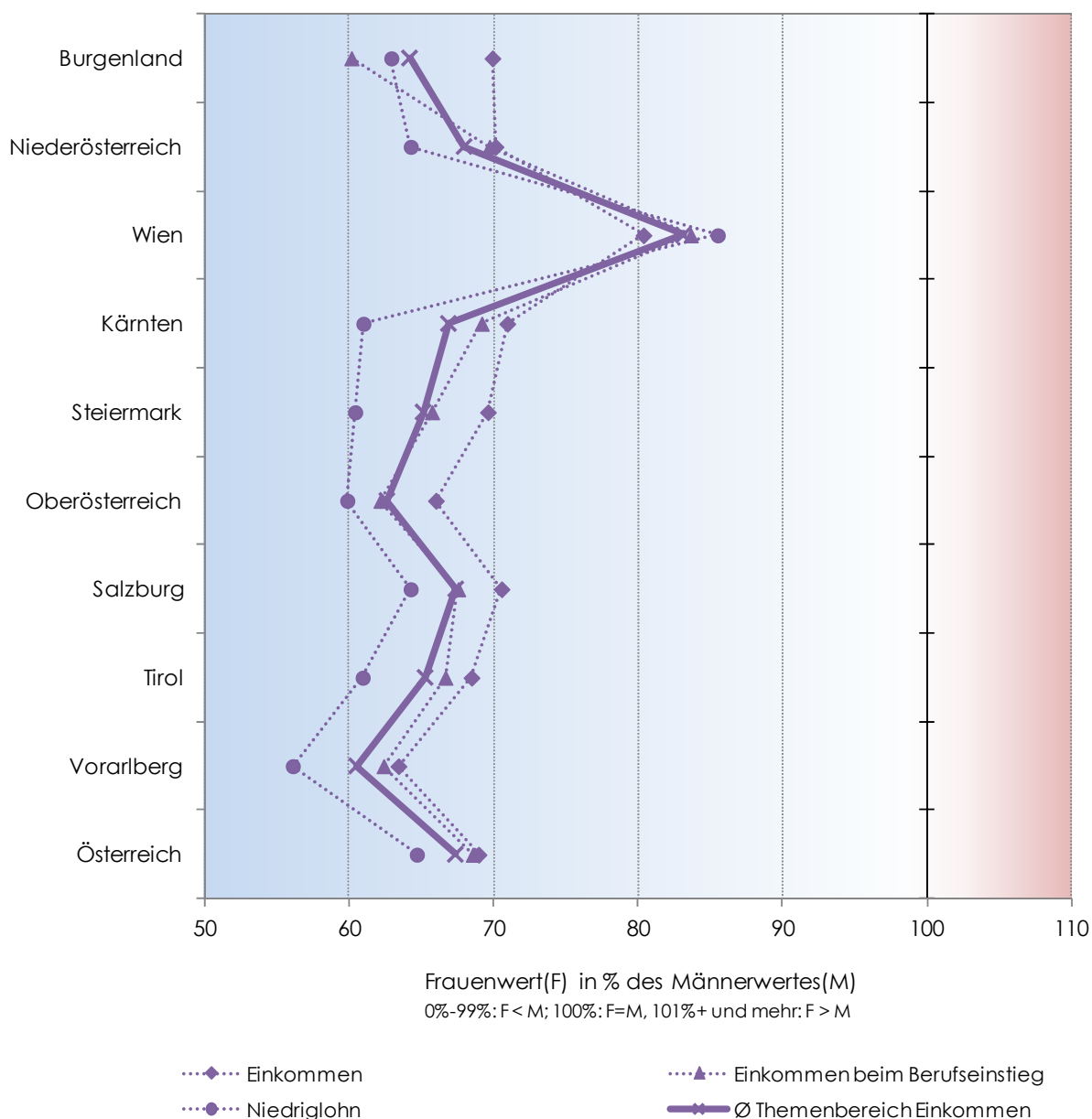
Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

4.3.1 Einkommen

Der Indexwert des Teilbereiches „Einkommen“, der Indikatoren zu den Einkommensunterschieden in den Erwerbseinkommen nach Branchen (unabhängig von der Arbeitszeit) und nach der beruflichen Stellung von ganzjährig vollzeitbeschäftigten Arbeitskräften enthält, zeigt auf, dass Frauen in den Bundesländern um rund ein Drittel weniger verdienen als Männer (die Werte liegen beieinander zwischen 63% in Vorarlberg und 71% in Salzburg). Ausreißer zugunsten der Frauen ist abermals Wien, wo Frauen durchschnittlich Einkommen in Höhe von 80% der durchschnittlichen Männereinkommen erreichen.



Abbildung 12: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Einkommen



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Besonders ausgeprägt sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Einkommenshöhe nach Branchen und nach der sozialrechtlichen Stellung, also sobald die Betrachtung ausschließlich auf Angestellte und ArbeiterInnen abzielt. Die Mitberücksichtigung der Einkommen von ganzjährig vollzeitbeschäftigten BeamtInnen und Vertragsbediensteten, die kaum einen gender pay gap aufweisen, dämpft dagegen den geschlechtsspezifischen Einkommensunterschied: unter Einbeziehung der Einkommen dieser beiden Berufsgruppen verringert sich der



gender pay gap österreichweit auf 19% (im Vergleich zu 33% bei ausschließlicher Berücksichtigung von ArbeiterInnen und Angestellten), in Wien sogar auf 10%.

4.3.2 *Einkommen beim Berufseinstieg*

Bereits beim Berufseinstieg, der durch den Indikator „Einstiegseinkommen der ersten Erwerbstätigkeit nach Ausbildungsabschluss von mindestens 1.800 €“ abgebildet wird, zeigt sich eine Geschlechterdifferenz, die in ihrem Ausmaß in etwa der Indexzahl des Teilbereiches „Einkommen“ entspricht. Diese Differenz dürfte weniger durch das unterschiedliche Arbeitszeitmaß zwischen Frauen und Männern getrieben sein, das häufig bei — zumeist später auftretenden — Betreuungspflichten entsteht, als vielmehr durch die geschlechtsspezifische Ausbildung-, Branchen- und Berufswahl. In diesem Teilbereich liegt die Indexzahl österreichweit bei 69%, d. h. Frauen erreichen bereits beim Berufseinstieg weniger oft Einkommen von mindestens 1.800 € als Männer, wobei dies in allen Bundesländern mit Ausnahme von Wien merklich sichtbar ist.

4.3.3 *Niedriglohn*

Im Vergleich zum Einkommen insgesamt bzw. zum Einkommen beim Berufseinstieg fällt der geschlechtsspezifische Unterschied bei der Niedriglohnbeschäftigung noch höher aus. Dieser Teilbereich wird durch die Indikatoren „Niedriglohnbeschäftigung“ und „Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten im untersten Einkommensquartil“ abgebildet. Abermals mit Ausnahme von Wien, wo Frauen zu rund 86% die Werte der Männer erreichen, liegen die Fraueneinkommen innerhalb der Niedriglohnbeschäftigung zwischen 56% der Männereinkommen in Vorarlberg und 64% in Niederösterreich und Salzburg. Die vergleichsweise geringe Schlechterstellung von Frauen in Wien wird durch den überproportional hohen Anteil an Männern in Niedriglohnjobs und ein vergleichsweise niedriges Nettojahreseinkommen der Männer im untersten Einkommensquartil getrieben. Besonders deutlich sichtbar ist der gender pay gap bei der Einkommenshöhe im untersten Einkommensquartil. Mit Ausnahme von Wien fällt in den Bundesländern das durchschnittliche Nettoeinkommen der Frauen im untersten Quartil höchstens rund halb so hoch aus wie das durchschnittliche Männereinkommen. Halb so hohe Einkommen erzielen Frauen im Burgenland und in Niederösterreich, in Vorarlberg erreichen Frauen, innerhalb des schlechtestlohntesten Quartils der Beschäftigten, dagegen nur rund ein Drittel des Einkommens der Männer im untersten Einkommensquartil. Alle übrigen Bundesländer rangieren zwischen diesen Werten.

Der Anteil von Niedriglohnbeschäftigten (Einkommen unterhalb der Niedriglohnschwelle) ist bei Frauen durchschnittlich rund fast dreimal höher als bei Männern, in Wien aufgrund des vergleichsweise hohen Anteils an Männern, die von Niedriglohnbeschäftigung betroffen sind, „nur“ rund doppelt so hoch.



4.4 Themenfeld Bildung

Die Indexzahl „Bildung“ errechnet sich aus den drei Teilbereichswerten zur Ausbildungsstruktur der Bevölkerung, zur Weiterbildung und zum Übergang in Beschäftigung. Frauen weisen bei fast allen Indikatoren, die in diesem Bereich erfasst werden, höhere Werte auf als Männer. Nur beim Bevölkerungsanteil mit höchstens Pflichtschulabschluss und dem Anteil der 15- bis 24-Jährigen, die weder in Ausbildung noch in Beschäftigung sind (NEETs), schneiden sie vergleichsweise schlechter ab als Männer, d. h. in diesen beiden Bereichen ist der Frauenanteil höher.

Übersicht 13: Themenfeld Bildung: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer

	Gesamtindexzahl	WDI (F<M)	MDI (F>M)	Differenz zwischen WDI und MDI in Prozentpunkten	Differenz zwischen WDI und Gesamtindex in Prozentpunkten
	In %				
Burgenland	118	89	127	38	29
Niederösterreich	120	93	128	35	27
Wien	118	97	122	25	21
Kärnten	130	94	137	43	35
Steiermark	114	94	119	25	20
Oberösterreich	120	92	128	36	28
Salzburg	116	95	133	38	20
Tirol	116	94	122	28	22
Vorarlberg	106	93	125	31	12
Österreich	118	95	124	30	23

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Frauen erreichen im gesamten Themenfeld Bildung österreichweit 118% der Werte der Männer. In jenen Bereichen, in denen sie vergleichsweise besser abschneiden, erzielen Frauen durchschnittlich 124% der Männerwerte (MDI), in jenen Bereichen, in denen sie im Vergleich zu den Männern schlechter abschneiden, dagegen durchschnittlich 94% (WDI). Aus dem Abstand zwischen WDI und MDI folgt, dass es kaum einen geschlechtsspezifischen Unterschied in jenen Bereichen gibt, wo Frauen vergleichsweise schlechtere Ergebnisse erzielen. Dies spiegelt sich auch im Einfluss auf das Gesamtergebnis wider. Zwischen Gesamtergebnis und MDI liegen 6 Prozentpunkte.

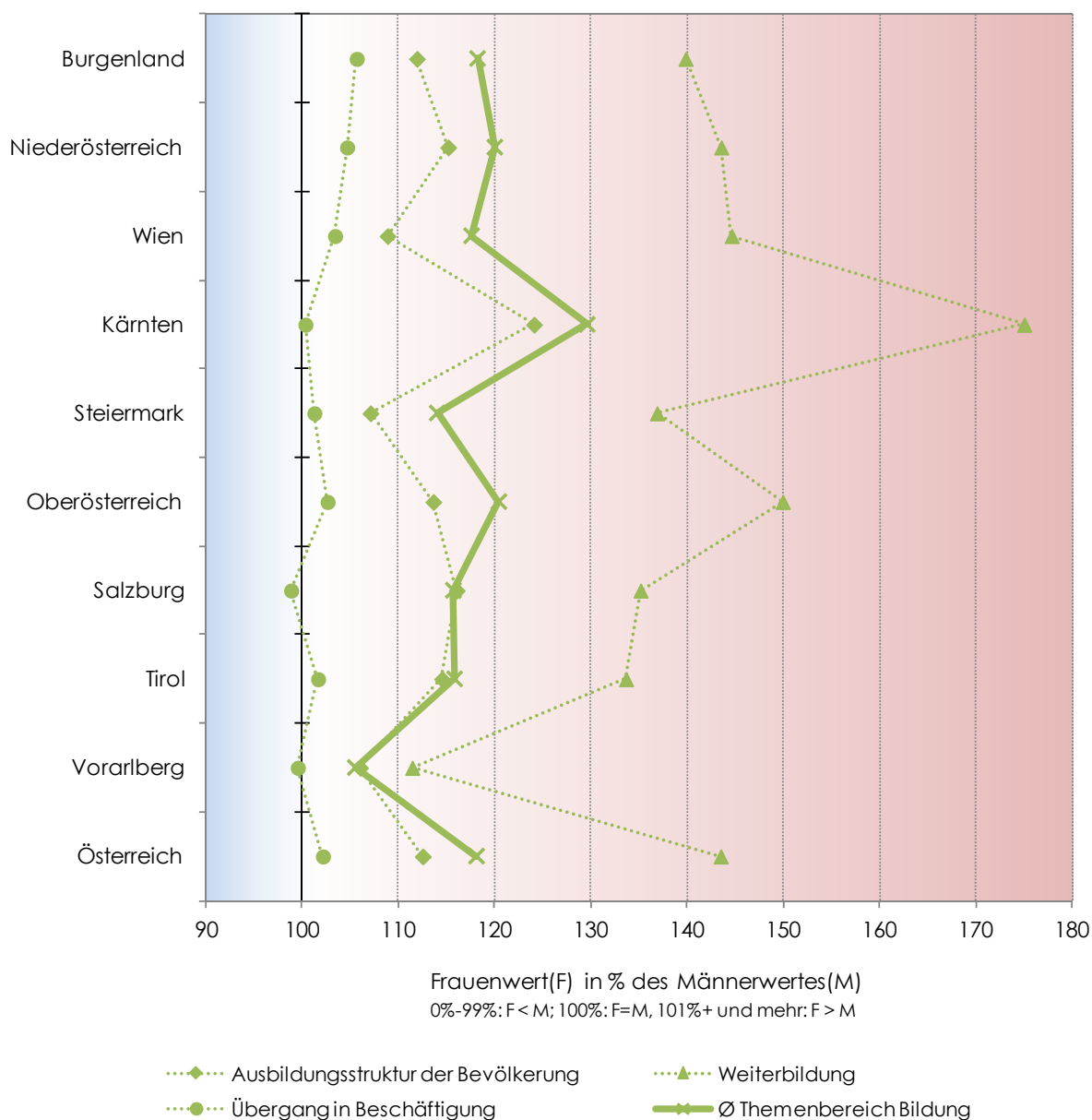
Besonders hohe Werte erreichen Frauen im Teilbereich Weiterbildung (143%), etwas höhere Werte als Männer auch bei der Ausbildungsstruktur (113%); im Teilbereich Übergang in Beschäftigung erzielen Frauen und Männer dagegen annähernd gleich hohe Werte (österreichweit: 102%).

Auf Bundesländerebene erreichen Frauen in Kärnten 130% der Werte der Männer, in allen übrigen Bundesländern mit Ausnahme von Vorarlberg liegen die Ergebnisse eng beieinander zwischen 114% und 120%; in Vorarlberg erzielen Frauen und Männer in den untersuchten Indikatoren durchschnittlich annähernd gleich hohe Werte (106%).



Der Abstand zwischen WDI und der Indexzahl „Bildung“ liegt österreichweit bei 23 Prozentpunkten. Vergleichsweise gering, d. h. eng beisammen liegen die Ergebnisse in Vorarlberg (12 Prozentpunkte Abstand zwischen WDI und Indexzahl), während sich in Kärnten das vergleichsweise gute Abschneiden der Frauen — vor allem bei der Bildungskarenz und den Tertiärabschlüssen — auch auf den Gesamtindex auswirkt; einerseits ersichtlich am MDI und andererseits ersichtlich am Abstand zwischen WDI und Indexzahl (35 Prozentpunkte).

Abbildung 13: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Bildung



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



4.4.1 Ausbildungsstruktur der Bevölkerung

Zum Teilbereich „Ausbildungsstruktur der Bevölkerung“ gehören die Variablen Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit höchstens Pflichtschulabschluss bzw. mit akademischer Ausbildung sowie die Reifeprüfungsquote, die den Anteil der 18- bzw. 19-jährigen Personen mit abgeschlossener Reifeprüfung an der Bevölkerung desselben Alters misst. Bei Betrachtung der Ergebnisse in diesem Teilbereich zeigt sich, dass Frauen in allen Bundesländern eine höhere Reifeprüfungsquote und einen höheren Akademikerinnenanteil an der Bevölkerung erzielen (außer in Vorarlberg, wo Frauen einen geringeren Akademikerinnenanteil als Männer aufweisen). Gleichzeitig gibt es in allen Bundesländern, trotz eines Aufholprozesses im Bildungsverhalten (Bock-Schappelwein — Janger — Reinstaller, 2012), weiterhin anteilig mehr Frauen mit höchstens Pflichtschulabschluss als Männer. Dies lässt die bipolare Ausbildungsstruktur der Frauen erkennen: einerseits gibt es anteilig mehr Frauen im untersten Qualifikationssegment, andererseits gibt es anteilig auch mehr Frauen im obersten Qualifikationssegment.

Nach Gegenrechnung des vergleichsweise besseren Abschneidens im oberen Qualifikationssegment mit dem vergleichsweise schlechteren Abschneiden im unteren Qualifikationssegment erreichen Frauen österreichweit rund 113% der Männerwerte, d. h. Frauen erreichen in diesem Teilbereich, der die Bildungsstruktur der Bevölkerung abbildet, im Durchschnitt ein etwas besseres Ergebnis als die Männer. Am besten schneiden Frauen in Kärnten mit 124% ab, während in Wien, in der Steiermark und in Vorarlberg mit Resultaten von unter 110% kaum nennenswerte Unterschiede in der Ausbildungsstruktur zwischen den Geschlechtern zu erkennen sind. Wie eng beisammen die Ergebnisse zwischen den Geschlechtern ausfallen, zeigt der Blick auf WDI und MDI: dort, wo Frauen vergleichsweise schlechter abschneiden, erreichen sie österreichweit rund 90% (mit Werten zwischen 80% im Burgenland und 95% in Wien), dort wo sie vergleichsweise besser abschneiden, wird ein Ergebnis von durchschnittlich 126% erzielt (mit Werten zwischen 116% in Wien und 148% in Vorarlberg). Nur in Vorarlberg ist der Abstand zwischen WDI und MDI vergleichsweise stärker ausgeprägt. Dies ist in Vorarlberg einerseits darauf zurückzuführen, dass junge Frauen in deutlich höherem Maße als Burschen die Reifeprüfung ablegen. Andererseits befindet sich Vorarlberg als einziges Bundesland noch im Aufholprozess beim Anteil der Frauen im oberen Qualifikationssegment.

4.4.2 Weiterbildung

Im Teilbereich „Weiterbildung“ werden die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Weiterbildungsverhalten mit den Variablen zur Weiterbildungsneigung („Lebenslanges Lernen“ der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren) und zur beruflichen Umorientierung von Beschäftigten („Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit bzw. mit Fachkräftestipendium“ je 1.000 unselbständig Beschäftigte) erfasst. Frauen zeichnen sich dadurch aus, dass bei ihnen sowohl die Weiterbildungsneigung als auch die berufliche Umorientierung eine vergleichsweise größere Rolle spielt als bei Männern (Ausnahme: Vorarlberg: wo kaum ein geschlechtsspezifischer Unterschied hinsichtlich der beruflichen Neuorientierung besteht), wobei in allen Bun-



desländern der geschlechtsspezifische Unterschied bei der beruflichen Umorientierung stärker ausgeprägt ist (Ausnahme: Salzburg).

Dies ist vor allem auf die traditionell vergleichsweise größere Bedeutung der Bildungskarenz für Frauen zurückzuführen (Bock-Schappelwein — Huemer — Pöschl, 2006). Der merkliche Unterschied zwischen den Geschlechtern, wenngleich von vergleichsweise niedrigen Niveaus im Falle der beruflichen Umorientierung ausgehend, beträgt österreichweit zugunsten der Frauen 143%, mit Werten zwischen 111% in Vorarlberg und besonders markanten 175% in Kärnten. Diese Ergebnisse sind hauptsächlich dem geschlechtsspezifischen Unterschied bei der beruflichen Umorientierung geschuldet, wie bereits erwähnt ausgehend von vergleichsweise niedrigen Ausgangswerten.

4.4.3 Übergang in Beschäftigung

Die beiden dem Teilbereich „Übergang in Beschäftigung“ zugrundeliegenden Variablen messen einerseits, wie viele Jugendliche diesen Übergang nicht schaffen (NEETs), und andererseits, wie lange nach Ausbildungsabschluss dieser Übergangsprozess auf den Arbeitsmarkt andauert und welche geschlechtsspezifischen Unterschiede dabei auftreten. Hinsichtlich des Übergangsprozesses in den Arbeitsmarkt sind kaum geschlechtsspezifische Unterschiede ersichtlich, wenngleich junge Frauen in fast allen Bundesländern gegenüber jungen Männern etwas bevorzugt sein dürften¹⁴⁾ (Ausnahme Salzburg, wo praktisch kein geschlechtsspezifischer Unterschied ersichtlich ist). Bei den NEETs dagegen schneiden junge Frauen vergleichsweise schlechter ab. In allen Bundesländern liegt ihr Anteil, gemessen an der Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 24 Jahren, höher. Auch hier zeigt sich damit, wie bereits im Abschnitt zur Ausbildungsstruktur diskutiert worden ist, eine bipolare Struktur: Einerseits gibt es anteilig etwas mehr junge Frauen, die den Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt rascher schaffen als gleichaltrige Männer, andererseits gibt es jedoch auch mehr junge Frauen, die diesen Übergang nicht meistern (NEETs). In Summe ergeben sich für diesen Teilbereich nur geringe geschlechtsspezifische Unterschiede; der Gesamtindex liegt bei 102% (mit einer geringen Spannweite zwischen 99% in Salzburg und 106% im Burgenland); sofern junge Frauen schlechter abschneiden, erreichen sie durchschnittlich 98% (WDI), mit Werten zwischen 97% und 99% in den Bundesländern. Dort, wo junge Frauen besser abschneiden (MDI), liegen ihre Ergebnisse durchschnittlich bei 106%; hier streuen die Ergebnisse ebenfalls nur sehr gering zwischen 102% in Kärnten und Vorarlberg und 112% im Burgenland.

¹⁴⁾ Präsenzdienst wurde in der Ermittlung des Übergangsprozesses berücksichtigt.



4.5 Themenfeld Familie

Die Indexzahl „Familie“ basiert auf den drei Teilbereichswerten zu Karenz, Einkommen vor / nach Karenz sowie Arbeit und Familie und bezieht sich ausschließlich auf Frauen und Männer mit Kind(ern). In allen Teilsegmenten weisen Frauen dabei niedrigere Werte auf als Männer. **Frauen erreichen in diesem Themenfeld österreichweit nur 38% der Werte der Männer**, und damit den niedrigsten Wert von allen Themenfeldern. Mit Abstand am besten schneidet noch Wien mit 48% ab, d. h. gemessen an den ausgewählten Indikatoren erreichen Frauen mit Kind(ern) durchschnittlich halb so hohe Ergebnisse wie Männer mit Kind(ern). Alle übrigen Bundesländer liegen darunter, eng beisammen mit Werten zwischen 32% in Vorarlberg und 38% in Kärnten und Niederösterreich. Damit bestätigt sich, dass das Erwerbsverhalten von Frauen wesentlich stärker von familiären Verpflichtungen beeinflusst wird als jenes von Männern (Lutz, 2000).

Übersicht 14: Themenfeld Familie: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer

	Gesamtindexzahl	WDI (F<M)	MDI (F>M)	Differenz zwischen WDI und MDI in Prozentpunkten	Differenz zwischen WDI und Gesamtindex in Prozentpunkten
	In %				
Burgenland	35	35	.	.	0
Niederösterreich	38	38	.	.	0
Wien	48	48	.	.	0
Kärnten	38	38	.	.	0
Steiermark	36	36	.	.	0
Oberösterreich	35	35	.	.	0
Salzburg	36	36	.	.	0
Tirol	34	34	.	.	0
Vorarlberg	32	32	.	.	0
Österreich	38	38	.	.	0

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

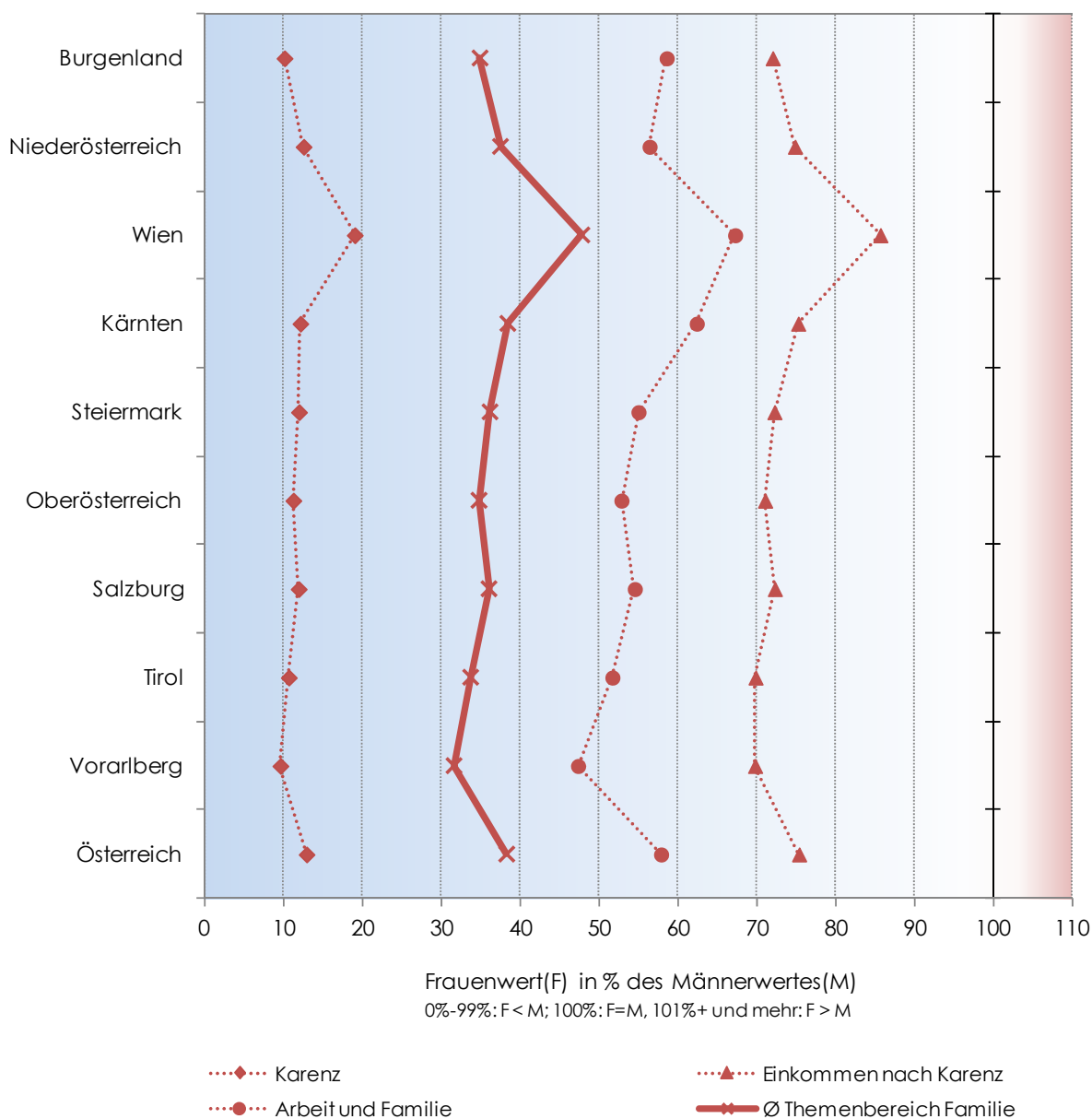
Bei Betrachtung des Teilbereiches „Einkommen vor / nach Karenz“ zeigt sich, dass im Median Frauen nach der Karenz durchschnittlich 75% des Einkommens vor der Karenz erhalten, während die Hälfte der Männer, den vorliegenden Daten zufolge, keinerlei Einkommenseinbußen hinnehmen muss (Einkommensermittlung auf Basis der täglichen Bemessungsgrundlage). Dies kann einerseits auf die Tätigkeitsfelder jener Männer zurückzuführen sein, die in Karenz gehen (z. B. öffentlicher Bereich). Andererseits wechseln Frauen nach der Kinderpause häufig Branche und Beruf, um Einschränkungen in der zeitlichen und räumlichen Mobilität aufgrund von Betreuungsarbeit zu kompensieren, was oft mit Einkommenseinbußen verbunden ist (Büchel — Battu, 2003). Bei der Arbeitsmarktintegration, die im Teilbereich Arbeit und Familie behandelt wird, erreichen Frauen mit Kind(ern) durchschnittlich zu 58% die Werte der Männer.

Mit Abstand am schlechtesten schneiden Frauen bei den karenzspezifischen Kennzahlen ab: Männer gehen, trotz erhöhter Inanspruchnahme seit Einführung des einkommensabhängigen



Kinderbetreuungsgeldes im Jahr 2010, weiterhin viel seltener in Karenz als Frauen, und wenn, dann merklich kürzer als Frauen und vergleichsweise häufiger im Rahmen der kürzesten Variante (12+2 Monate und einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld). Gemessen am Benchmark, dass sich beide Elternteile die Karenz zu gleichen Teilen aufteilen, wird dieses Ziel zulasten der Frauen deutlich verfehlt; gegenwärtig erreichen Frauen 13% der Männerwerte, d. h. Frauen sind ungleich häufiger und länger in Karenz als Männer.

Abbildung 14: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Familie



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



4.5.1 *Karenz*

Der Teilbereich „Karenz“, der Hinweise zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Aufteilung der Karenzzeit zwischen Vater und Mutter liefert, errechnet sich aus den beiden Variablen „Männer-, Frauenanteil in Elternkarenz“ und „Zeit in Elternkarenz“. Besonders stark ausgeprägt ist der geschlechtsspezifische Unterschied bei der Aufteilung der Elternkarenz auf beide Elternteile, da Männer sich vergleichsweise selten für die Betreuung eines Kindes karenzieren lassen. Darüber hinaus bleiben Väter, sofern sie in Elternkarenz gehen, deutlich kürzer in Karenz; anteilmäßig nehmen durchschnittlich nur rund halb so viele Frauen wie Männer die Karenzzeiten innerhalb der Variante 12+2 Monate, einschließlich der einkommensabhängigen Variante, in Anspruch. Aus dem Zusammenspiel dieser beiden Indikatoren ergibt sich der markante geschlechtsspezifische Unterschied hinsichtlich der Aufteilung der Elternkarenz auf beide Elternteile; österreichweit erreichen Frauen mit Kind(ern), wie erwähnt, 13% der Männerwerte, d. h. Frauen sind ungleich häufiger und länger in Karenz als Männer. Dieses Resultat ist mit Abstand das niedrigste unter allen 13 Teilbereichen, die in die Indexrechnung einfließen, d. h. in keinem anderen Indikator, der in die Indexrechnung einfließt, ist der geschlechtsspezifische Unterschied stärker ausgeprägt als bei der Karenz (Inanspruchnahme und Dauer). Auf Bundesländerebene rangieren hierbei alle Bundesländer auf ähnlich niedrigem Niveau, außer Wien, wo Frauen mit Kind(ern) immerhin 19% der Männerwerte erzielen; allerdings gilt auch für Wien, dass Frauen ungleich häufiger und länger in Karenz sind als Männer.

4.5.2 *Einkommen vor / nach Karenz*

Im Teilbereich „Einkommen vor / nach Karenz“, der sich auf das individuelle Einkommen nach der Karenz im Vergleich zur Einkommenshöhe vor der Karenz bezieht (Basis: tägliche Bemessungsgrundlage; Medianwert), erreicht die Hälfte der Frauen durchschnittlich 78% des Einkommens vor der Karenz, während die Hälfte der Männer bei der Rückkehr aus der Karenz kaum eine Einkommenseinbuße zu verbuchen hat¹⁵⁾. Der geschlechtsspezifische Unterschied liegt durchschnittlich bei 25%; woraus folgt, dass die Einkommensschere zulasten der Frauen neben Arbeitszeit, Branche, Tätigkeitsfeld etc. durch die Karenz nochmals vergrößert wird. Auch in diesem Teilbereich besteht ein merklicher Unterschied zwischen Wien und den restlichen Bundesländern. In Wien liegt der gap bei 14%, in allen übrigen Bundesländern ist der gap höher, wenn gleich kaum ein Unterschied zwischen den Bundesländern besteht. Er liegt zwischen 25% in Niederösterreich und Kärnten und 30% in Tirol und Vorarlberg.

4.5.3 *Arbeit und Familie*

Zum Teilbereich „Arbeit und Familie“, der Unterschiede in der Erwerbsarbeit, einschließlich der Arbeitszeitgestaltung, von Frauen und Männern mit Kind(ern) bis höchstens 15 Jahren erfasst, gehören die beiden Variablen Erwerbs- bzw. Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind(ern) und die Variable „Vollzeitbeschäftigungsanteil von unselbständig Beschäftigten

¹⁵⁾ Basis: Medianwert.



mit Kind(ern) bis unter 15 Jahre“. Innerhalb dieser Indikatoren ist der geschlechtsspezifische Unterschied, wie auch bereits dem Themenfeld Arbeit entnommen werden konnte, bei der Arbeitszeit merklich stärker ausgeprägt als bei der Arbeitsmarktintegration insgesamt, d. h. die Anpassung der Frauen an die Familienkonstellation erfolgt weniger, indem sie aufgrund von Kind(ern) gänzlich aus dem Erwerbsprozess ausscheiden, sondern vielmehr über eine Anpassung der Arbeitszeit. Österreichweit sind nur rund ein Viertel der Frauen mit Kind(ern) unter 15 Jahren vollzeitbeschäftigt. Die Indexzahl „Arbeit und Familie“ zeigt an, dass österreichweit Frauen mit Kind(ern) unter 15 Jahren in Bezug auf Arbeitsmarktintegration und Arbeitszeit die Werte der Männer zu 58% erreichen, wobei die Ergebnisse auf Bundesländerebene zwischen 47% in Vorarlberg und 67% in Wien schwanken. Neben Wien verzeichnen nur Kärnten und Burgenland mit je rund 60% die noch vergleichsweise geringsten Unterschiede zwischen Frauen- und Männerwerten.

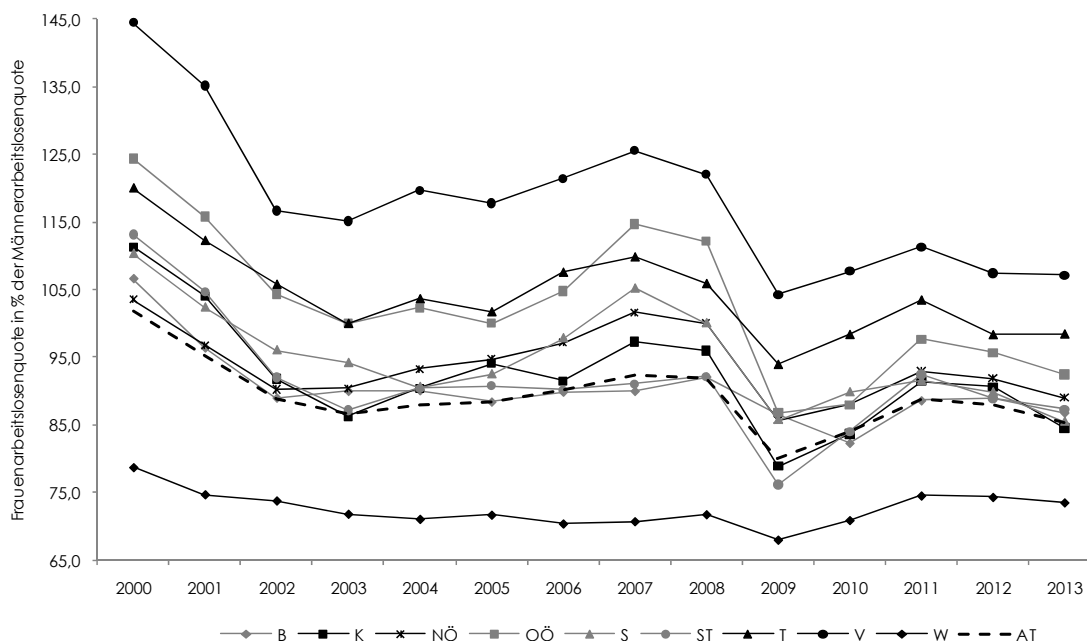
4.6 Exkurs: „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ – im Zeitverlauf

Das Geschlechterverhältnis am Arbeitsmarkt, wie es durch die ausgewählten Indikatoren abgebildet wird, ist im Zeitverlauf einem Wandel unterworfen, wenn Frauen und/oder Männer ihr Verhalten ändern oder sie in unterschiedlichem Maße von externen Faktoren betroffen sind. Letzteres kann etwa dann eintreten, wenn Frauen und Männer nicht in gleichem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen sind, wie es beispielsweise zu Beginn der internationalen Finanz- und Bankenkrise im Jahr 2009 der Fall war, als Männer, die häufiger in konjunktur reagiblen Wirtschaftssektoren beschäftigt sind, in der Anfangsphase der Krise besonders häufig von Arbeitslosigkeit betroffen waren. Die Frauenarbeitslosigkeit dagegen stieg erst zeitverzögert dann an, als die Krise auch den Dienstleistungsbereich traf, wo vergleichsweise viele Frauen beschäftigt sind (Abbildung 15).

Aber auch staatliche Maßnahmen können einen Wandel im Geschlechterverhältnis bewirken, wie beispielsweise im Bereich der Aufteilung der Elternkarenz auf beide Elternteile. Mit der Einführung des einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeldes im Jahr 2010 sollte eine Veränderung im Geschlechterverhältnis bei der Aufteilung der Karenzzeit resultieren. Durch diese Maßnahme wurde der Einkommensausfall durch die Elternkarenz deutlich verringert, um auch Männer zur deren Inanspruchnahme zu bewegen. Wenngleich weiterhin vergleichsweise wenige Männer Kinderbetreuungsgeld beziehen, ist seit den frühen 2000er-Jahren und den Kinderbetreuungsgeldreformen 2002, 2008 und 2010 doch ein deutlicher Anstieg beobachtbar. So nahmen etwa im Jahr 2002 noch gerade einmal 2,6% der Väter Karenz in Anspruch (Reidl — Schiffbänker, 2013), im Februar 2014 lag der Anteil laut Sondererhebung des Familienministeriums zum Kinderbetreuungsgeldbezug österreichweit bei 17% (mit Werten zwischen 7,1% in Vorarlberg und 27,8% in Wien).



Abbildung 15: Geschlechterverhältnis: Arbeitslosenquote (2000-2013)



Q: AMS, HSV, WIFO-Berechnungen.

Änderungen im Bildungsverhalten, insbesondere bei Frauen, die häufiger als in der Vergangenheit weiterführende Ausbildungszweige im Anschluss an die Pflichtschule abschließen, werden sich dagegen erst zeitverzögert in der Bildungsstruktur der gesamten Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, und damit im Geschlechterverhältnis niederschlagen. Denn diese Entwicklung bezieht sich nur auf die jüngeren Alterskohorten und der Bestand sowie die Zusammensetzung der Qualifikationen in der gesamten Wohnbevölkerung werden sich daher erst allmählich verändern. Über Indikatoren wie die Reifepungsquoten lassen sich dagegen geschlechtsspezifische Änderungen im Bildungsverhalten schon sehr zeitnah abbilden.

Übersicht 15: Themenfeld Arbeit: Gesamtindexzahlen für die Bundesländer (2004, 2013)

	2004	2013	Differenz 2004-2013
	In %		In Prozentpunkten
Burgenland	77	77	0
Niederösterreich	78	80	+2
Wien	88	88	0
Kärnten	77	80	+3
Steiermark	76	80	+4
Oberösterreich	75	76	+1
Salzburg	78	80	+2
Tirol	75	77	+2
Vorarlberg	73	74	+1
Österreich	79	81	+2

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.



Die Persistenz des Geschlechterverhältnisses über die Zeit kann beispielsweise mit Daten aus dem Themenfeld Arbeit belegt werden¹⁶⁾. Ein Vergleich zwischen 2013 und 2004 belegt, dass sich das Geschlechterverhältnis in diesem Bereich in keinem Bundesland verschlechtert hat, sondern vielmehr gleich geblieben ist bzw. sich etwas verbessert hat, wie beispielsweise in der Steiermark oder auch in Kärnten oder in Salzburg (Übersicht 15).

¹⁶⁾ Nur für dieses Themenfeld liegt eine ausreichende Datenbasis vor, um einen zeitlichen Vergleich anstellen zu können.

5 Frauen und Männer am österreichischen Arbeitsmarkt: Einbettung des Geschlechterverhältnisses in den wirtschaftlichen, sozialen und regionalen Kontext

Die bisherige Zusammenschau von Indikatoren zum Geschlechterverhältnis am Arbeitsmarkt bietet einen Einblick in die geschlechtsspezifischen Herausforderungen (Kapitel 4). Diese Darstellungsform allein lässt aufgrund der ausschließlichen Betrachtung des Geschlechterverhältnisses allerdings Strukturmerkmale sowie wirtschaftliche, soziale und regionale Rahmenbedingungen und deren Veränderung im Zeitablauf unberücksichtigt. Eine um solche Aspekte ergänzte Darstellung des Geschlechterverhältnisses kann Erklärungsansätze für etwaige im Zeitverlauf auftretende Veränderungen des Geschlechterverhältnisses in der Arbeitswelt liefern.

Zu den wesentlichsten Strukturmerkmalen, die die Beschäftigungssituation von Frauen (mit-) erklären, gehört erstens die regionale Arbeitsmarktleistung, welche die lokalen Beschäftigungsmöglichkeiten beschreibt. Zweitens stellt der Urbanisierungsgrad einen wichtigen Indikator für die Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt dar, da Urbanität mit einem entsprechenden Angebot an Arbeitsplätzen einher geht. Drittens spielt der familiäre und familienpolitische Kontext eine zentrale Rolle für die Beschäftigungssituation von Frauen (wie sie auch im „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ abgebildet wird und in der Kontextanalyse nun vertieft wird). Dies ist ablesbar an den unterschiedlich hohen Erwerbsquoten von Männern und Frauen mit Kind(ern) unter 15 Jahren und jenen ohne Kinder, an der Dominanz des männlichen Haupternährermodells in Österreich und der geschlechtsspezifischen Ungleichverteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit. Im Folgenden werden diese drei Bereiche der Strukturmerkmale genauer beleuchtet und regional differenziert, um die Ergebnisse aus dem „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ in eine Auswahl aus wirtschaftlichen, sozialen und regionalen Kontextfaktoren einzubetten.

Den Strukturmerkmalen vorangestellt wird allerdings eine Analyse zur Arbeitsmarktsegregation nach Branchen und Berufen sowie nach Selbständigkeit. Aus methodischen Gründen konnten diese Variablen nicht in den Index inkludiert werden, werden allerdings als unerlässlich in einer Analyse des Geschlechterverhältnisses erachtet, sodass sie an dieser Stelle diskutiert werden.

5.1 Arbeitsmarktsegregation

Wie stark der österreichische Arbeitsmarkt horizontal segregiert ist, wird im Rahmen dieser Studie anhand von drei Variablen gemessen: den „unselbständig Beschäftigten nach Branchen“, den „unselbständig Beschäftigten nach Berufen“ und der „selbständigen Beschäftigung“. Diese drei Variablen werden als Kontextvariablen den Ergebnissen, d. h. den Indexwerten, aus den Themenfeldern Arbeit und Einkommen gegenübergestellt. Diese Verknüpfung liefert Hinweise zur regionalen Arbeitsmarktsegmentation.

5.1.1 Beschäftigung nach Branchen und Berufen

Die Beschäftigungsstruktur nach Branchen und Berufen auf Bundesländerebene gibt Einblick in die regionale Wirtschaftsstruktur und beeinflusst Erwerbscharakteristika wie etwa den Teilzeitbeschäftigungsanteil oder die individuelle Einkommenssituation.

Die Erfassung des Ausmaßes der geschlechtsspezifischen Konzentration der Beschäftigung auf einzelne Branchen und Berufen erfolgt mithilfe des Duncan-Ungleichheitsindicators (*Duncan, 1961*), mit dem eine geschlechtsspezifische Ungleichverteilung der Beschäftigung auf spezifische Branchen bzw. Berufe abgebildet werden kann. Er errechnet sich wie folgt:

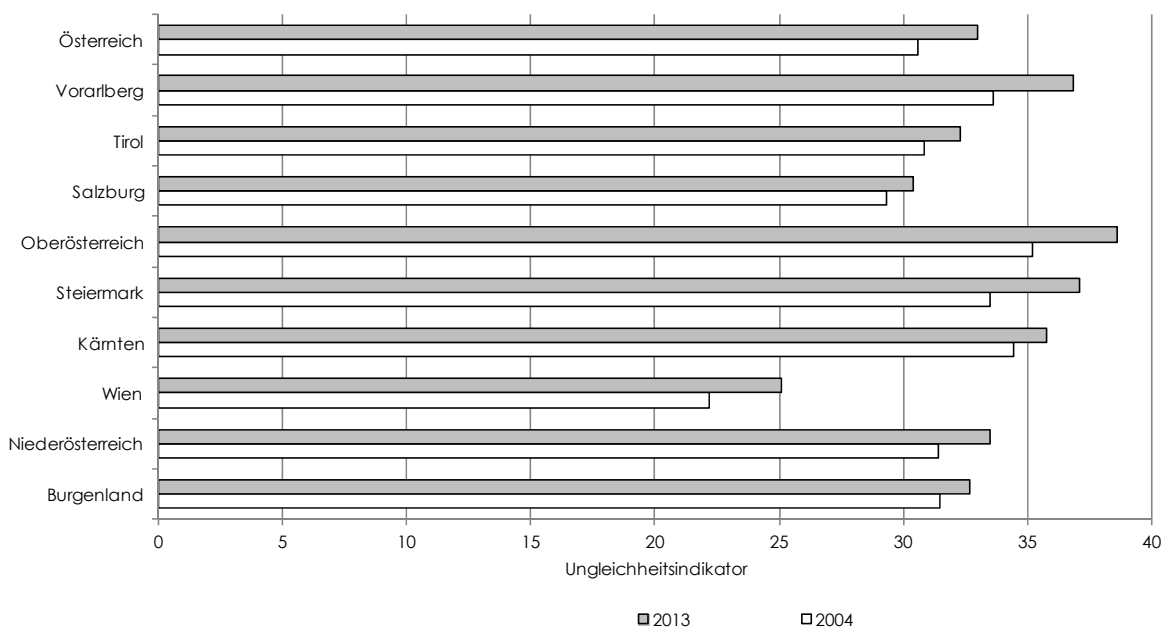
$$I = \frac{1}{2} \sum_{i=1}^n |M_i - F_i|$$

mit

- $i=1 \dots n$ Anzahl an Branchen bzw. Berufen
- M_i ... Männeranteil in Branche (bzw. Beruf) i (gemessen an der Gesamtbeschäftigung)
- F_i ... Frauenanteil in Branche (bzw. Beruf) i (gemessen an der Gesamtbeschäftigung)

Der Duncan-Indikator kann einen Wert zwischen 0 und 100 annehmen, wobei ein Wert von 0 eine völlige Gleichverteilung der Beschäftigung zwischen den Geschlechtern auf die Branchen bzw. Berufe, und 100 eine gänzlich ungleiche Verteilung kennzeichnet. Bei Werten größer 0 wird eine ungleiche Verteilung angezeigt, die umso größer ist, je näher der Wert bei 100 liegt. Aus dem Duncan-Indikatorwert lassen sich Rückschlüsse auf die Beschäftigungsstrukturen auf Bundesländerebenen ziehen.

Abbildung 16: Ungleichheitsindikator nach Branchen (2004, 2013)

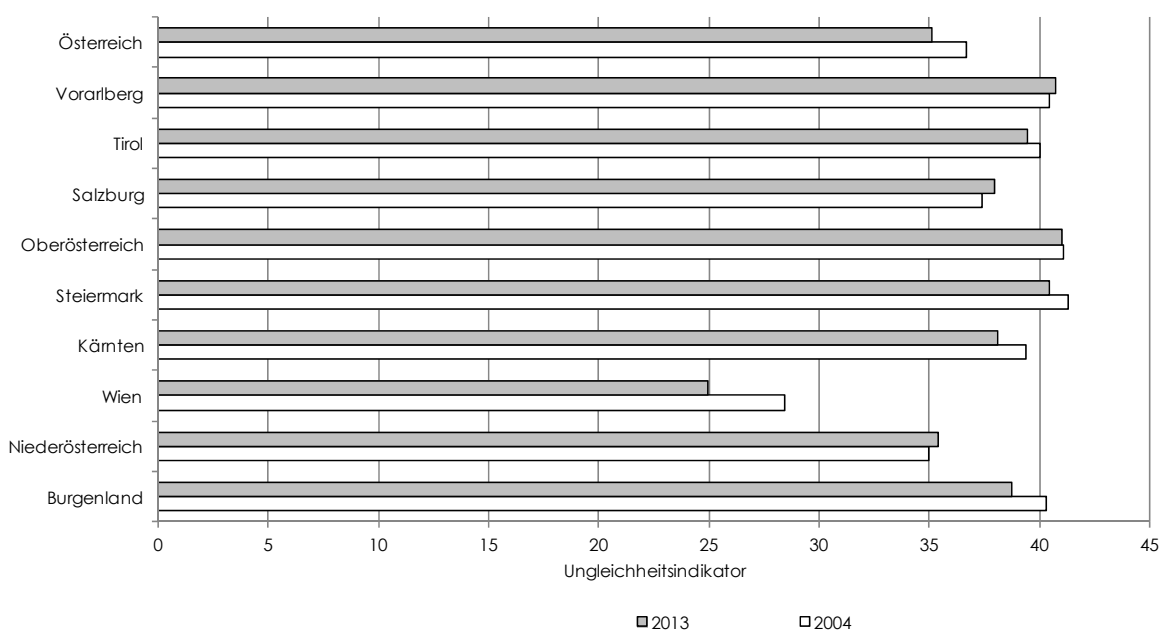


Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Errechnet man den Duncan-Indikator auf Basis der vorliegenden Daten zur Segregation, so zeigt Abbildung 16, dass das Ausmaß der geschlechtsspezifischen ungleichen Verteilung der unselbständigen Beschäftigung nach Branchen in den letzten 10 Jahren anstieg, während laut Abbildung 17 bei der Berufsstruktur das Ausmaß der ungleichen Verteilung im selben Zeitabschnitt in den meisten Bundesländern (außer in Niederösterreich, Salzburg und Vorarlberg) etwas zurückging. Vergleichsweise am wenigsten ungleich verteilt nach Geschlecht ist die Beschäftigung in jenen Bundesländern mit einem vergleichsweise hohen Dienstleistungsanteil an der Beschäftigung, vorrangig in Wien und auch in Salzburg und Tirol, während in den Industriebundesländern wie Oberösterreich oder auch Vorarlberg bzw. in der Steiermark die Branchenbeschäftigung, und gleichfalls auch die Berufsstruktur, nach Geschlecht merklich segregierter ist als in den übrigen Bundesländern.

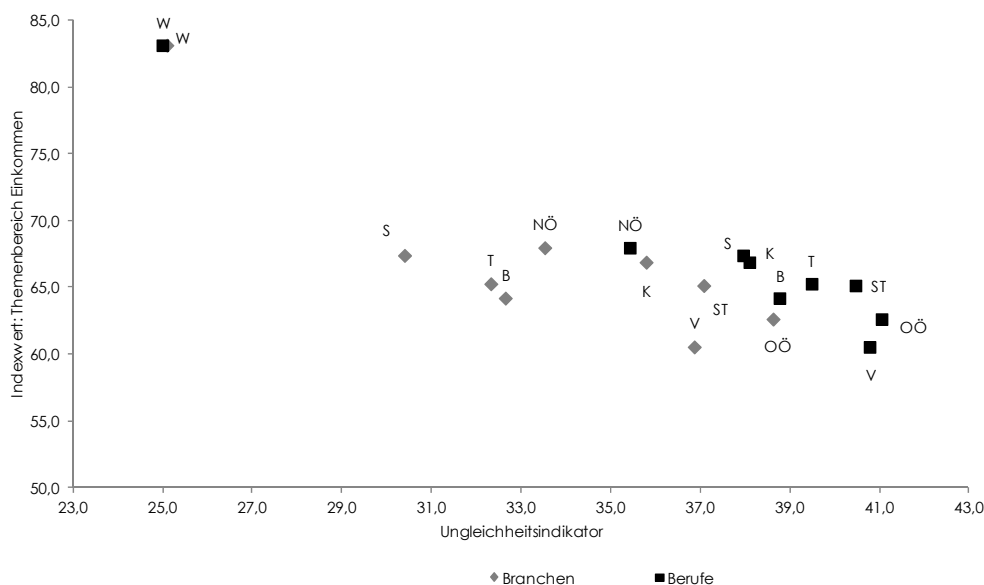
Gegenübergestellt mit dem einkommensspezifischen Indexwert wird deutlich, dass die geschlechtsspezifischen Unterschiede umso höher ausfallen, je ungleicher die Branchenbeschäftigung bzw. die Beschäftigung nach Berufen zwischen den Geschlechtern im jeweiligen Bundesland ausfällt (Abbildung 18). Denn mit den Branchen und den ausgeübten Berufen sind spezifische Einkommens-, sowie häufig auch Arbeitszeitmerkmale verbunden, die sich in einem geschlechtsspezifischen Einkommensunterschied niederschlagen.

Abbildung 17: Ungleichheitsindikator nach Berufen (2004, 2013)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

Abbildung 18: Ungleichheitsindikator (nach Branchen und Berufen) und Indexzahl „Einkommen“ (2013)



Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

5.1.2 Selbständige Beschäftigung

Neben der Branchen- und Berufsstruktur liefert die selbständige Beschäftigung Hinweise zur Segregation am Arbeitsmarkt. In allen Bundesländern gibt es anteilig mehr Männer, die selbständig beschäftigt sind, wobei der geschlechtsspezifische Unterschied in Wien, Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg mit Männeranteilen von über 60% an allen Selbständigen besonders deutlich ausfällt, während sich der geringste geschlechtsspezifische Unterschied im Burgenland zeigt. Bezogen auf die Gesamtzahl der Erwerbstätigen (Unselbständige und Selbständige) liegt der Anteil der Frauen, die selbständig beschäftigt sind, im Burgenland und in Niederösterreich sogar etwas über dem entsprechenden Männeranteil.

Aus den Motiven, die zu selbständiger Beschäftigung bzw. zu einer Unternehmensgründung bewogen haben, lassen sich Rückschlüsse auf die Segregation am Arbeitsmarkt ziehen. Diese können vielschichtig sein (Maurer, 2014); so kann etwa die Vereinbarkeit eine Rolle spielen, der Wunsch nach Selbstverantwortlichkeit und Selbstverwirklichung, die Einkommenserwartungen, der Reiz der Herausforderung oder die Schaffung einer Beschäftigungsmöglichkeit in der Region. Es kann aber auch schlicht die wirtschaftliche Notwendigkeit zugrundeliegen, weil keine Beschäftigungsoptionen in Rahmen einer unselbständigen Beschäftigung gefunden werden konnten und durch die Selbständigkeit Arbeitslosigkeit vermieden werden soll. Laut dem Global Entrepreneurship Monitor von 2012 erhöhte sich im Zeitraum 2007-2012 gerade bei Frauen in Österreich der Anteil derjenigen (allerdings von einem vergleichsweise niedrigen Niveau ausgehend), die aus einer Notwendigkeit heraus den Schritt in die Selbständigkeit wagten, während der Anteil bei den Männern annähernd gleich blieb. Von den

befragten Männern gaben 2007 7,1% an, aus Notwendigkeit in die Selbständigkeit gegangen zu sein, Frauen dagegen weniger oft (5,4% der Befragten); 2012 erwähnten dagegen ähnlich viele Männer wie noch 2007 die Notwendigkeit als Motiv (8,0%), während sich der Anteil bei den Frauen auf 14,6% erhöhte.

5.2 Arbeitsmarktleistung

Die Arbeitsmarktleistung kann regional durchwegs unterschiedlich ausfallen. Verbessert sich in einem Bundesland die Arbeitsmarktleistung (z. B. in Form eines Anstiegs der Beschäftigungsquote) und profitieren beide Geschlechter gleichermaßen, ändert sich der Gleichstellungsindex nicht. Vor allem zwei Teilbereiche sind im Themenfeld „Arbeit“ betroffen: das Ausmaß der Beschäftigungsintegration und die Arbeitslosigkeit.

Gerade im Teilbereich „Ausmaß der Beschäftigungsintegration“ stellt sich die Arbeitsmarktleistung von Frauen und Männer differenzierter dar, als es der ausschließliche Blick auf das Geschlechterverhältnis erwarten lässt. Ein Bundesland kann beim Geschlechterverhältnis vergleichsweise gut abschneiden, im Vergleich zu den anderen Bundesländern allerdings eine relativ ungünstige Arbeitsmarktleistung aufweisen. Als Beispiel ist hier Wien zu nennen, wo 2013 das geschlechtsspezifische Beschäftigungsgefälle am niedrigsten ausfiel, die Beschäftigungsquote insgesamt (für Männer und Frauen zusammen betrachtet) allerdings die niedrigste unter allen Bundesländern war. Verantwortlich sind hierfür verschiedene Faktoren wie beispielsweise das Ausbildungsverhalten (höhere Bedeutung vollzeitschulischer Ausbildungszweige gegenüber der dualen Ausbildung in städtischen Regionen) oder multiple individuelle Problemlagen (Gesundheit, Sprachkenntnisse, Familienstruktur, Bildungsstand, Arbeitslosigkeitsbiographien, etc.), wie sie in städtischen Regionen häufiger auftreten. Damit relativiert sich das vergleichsweise gute Abschneiden der Bundeshauptstadt im Teilbereich „Ausmaß der Beschäftigungsintegration“. Andererseits ist das Geschlechterverhältnis in Vorarlberg für Frauen deswegen so ungünstig, weil Männer eine vergleichsweise hohe Beschäftigungsquote aufweisen, Frauen dagegen im Mittelfeld liegen.

Übersicht 16: Reihung der Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen sowie des Geschlechterverhältnisses nach Bundesländern (2004, 2013)

	Reihung der Beschäftigungsquoten (Rang)				Reihung des Geschlechterverhältnisses zw. Frauen und Männern (Rang)	
	Männer		Frauen		2004	2013
	2004	2013	2004	2013		
Burgenland	7	7	6	7	4	4
Niederösterreich	5	5	2	4	2	2
Wien	9	9	9	9	1	1
Kärnten	8	8	8	8	7	5
Steiermark	6	6	7	6	8	6
Oberösterreich	2	4	3	2	6	3
Salzburg	3	1	1	1	3	7
Tirol	4	2	4	3	5	8
Vorarlberg	1	3	5	5	9	9

Q: Statistik Austria: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, WIFO-Berechnungen.

Eine Bereinigung des Ausmaßes der Arbeitsmarktintegration um die Arbeitszeit verdeutlicht zudem, wie ungleich verteilt das Beschäftigungsausmaß zwischen den Geschlechtern ist. Während sich bei Männern die Höhe der Beschäftigungsquote um rund 10 Prozentpunkte verringert, wenn sie auf Basis von Vollzeitäquivalenten errechnet wird, sinkt sie bei Frauen bei gleicher Berechnung durchwegs um fast das Doppelte, außer in Wien, denn hier ist der Rückgang merklich moderater (allerdings von einer vergleichsweise niedrigen Beschäftigungsquote insgesamt ausgehend). Es zeigt sich hierbei ein ähnliches Geschlechterverhältnis wie bei Betrachtung der Beschäftigungsquote insgesamt, mit Vorarlberg am unteren Ende, Wien am oberen Ende und den übrigen Bundesländern dazwischen. Wien ist damit jenes Bundesland, das zwar die niedrigste Beschäftigungsquote von Frauen aufweist, allerdings bei einer Berechnung basierend auf Vollzeitäquivalenten die geringsten Einbußen zu verzeichnen hat. Gemessen in Vollzeitäquivalenten haben Frauen in Wien (gemeinsam mit Niederösterreich) die höchste Beschäftigungsquote, d. h. in Wien sind zwar weniger Frauen erwerbstätig (gemessen an der Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter); sind sie allerdings erwerbstätig, dann tendenziell in einem höheren Stundenausmaß, d. h. Wien zeichnet sich durch eine stärkere Polarisierung zwischen Frauen aus: einerseits jene, die Vollzeit arbeiten und andererseits jene, die nicht arbeiten.

Übersicht 17: Beschäftigungsquoten insgesamt und in Vollzeitäquivalenten (2004, 2013)

	Beschäftigungsquote		Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten		Geschlechterverhältnis 2013	
	2004	2013	2004	2013	Beschäftigungsquote	Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten
Männer				In %		
Burgenland	74,2	75,2	65,1	64,6	87,6	71,2
Niederösterreich	76,0	77,8	64,6	64,4	88,6	75,0
Wien	69,8	71,8	59,5	59,1	88,9	81,3
Kärnten	72,7	74,5	62,4	62,6	87,6	73,3
Steiermark	74,9	77,3	64,4	63,7	87,0	71,6
Oberösterreich	77,6	79,7	67,3	68,9	88,1	69,5
Salzburg	77,3	81,2	64,9	68,1	86,9	68,4
Tirol	77,0	81,1	64,9	66,9	85,6	67,3
Vorarlberg	79,4	80,4	68,2	69,4	84,9	65,4
Österreich	74,9	77,1	64,1	64,5	87,6	72,9
Frauen						
Burgenland	59,8	65,9	43,9	46,0		
Niederösterreich	62,9	68,9	46,4	48,3		
Wien	58,1	63,8	48,2	48,1		
Kärnten	58,2	65,3	43,2	45,9		
Steiermark	59,5	67,2	43,3	45,6		
Oberösterreich	62,2	70,2	44,7	47,9		
Salzburg	63,0	70,6	46,3	46,5		
Tirol	61,8	69,4	45,7	45,0		
Vorarlberg	61,2	68,2	44,0	45,4		
Österreich	60,7	67,6	45,6	47,0		

Q: Statistik Austria Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, WIFO-Berechnungen.

Die regionale Arbeitsmarktp Performanz kann auch auf den Teilbereich „Arbeitslosigkeit“ angewendet werden. Bei der Arbeitslosigkeit zeigt sich, wie bereits in Kapitel 4.2 erwähnt, dass

Frauen bei einigen Indikatoren günstiger abschneiden als Männer, etwa bei der Arbeitslosenquote und der ständig wiederkehrenden Arbeitslosigkeit. Das Ausmaß bzw. die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit kann aber regional stark streuen. So schneidet Wien beim Geschlechterverhältnis zwar am besten ab, im Vergleich zu den anderen Bundesländern weist es jedoch die vergleichsweise schlechteste Arbeitsmarktperformanz auf, von der beide Geschlechter ähnlich stark betroffen sind. Das Geschlechterverhältnis ist dagegen abermals in Vorarlberg am ungünstigsten für Frauen, wenngleich die Arbeitslosenquoten von Frauen und Männern im Mittelfeld liegen. Oberösterreich und Salzburg, jene beiden Bundesländer, die 2004, aber auch 2013, die niedrigsten Arbeitslosenquoten von Frauen und Männern verzeichneten, schneiden beim Geschlechterverhältnis unterschiedlich ab, Oberösterreich liegt 2013 an siebter Stelle, Salzburg an dritter Stelle. In Oberösterreich weisen Männer bundesweit die niedrigste Arbeitslosenquote auf, Frauen die zweitniedrigste; Salzburg wird von einer genau umgekehrten Situation gekennzeichnet (Frauen schneiden besser als Männer ab), was sich positiv auf das Geschlechterverhältnis auswirkt.

Übersicht 18: Arbeitslosenquoten nach Bundesländern und Geschlechterverhältnis (2004, 2013)

	Arbeitslosenquoten				Geschlechterverhältnis	
	Männer 2004	Männer 2013	Frauen 2004	Frauen 2013	2004	2013
				Rang		
Burgenland	8	7	9	7	2	4
Niederösterreich	6	6	6	6	6	6
Wien	9	9	8	8	1	1
Kärnten	7	8	7	9	3	2
Steiermark	5	5	4	5	4	5
Oberösterreich	1	1	1	2	7	7
Salzburg	2	2	2	1	5	3
Tirol	3	4	3	4	8	8
Vorarlberg	4	3	5	3	9	9

Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. Grunddaten zu den Arbeitslosenquoten befinden sich im Annex.

5.3 Urbanisierungsgrad

Der Urbanisierungsgrad gibt — gemeinsam mit der regionalen Wirtschaftsstruktur, die aus der Branchen- und Berufsstruktur ableitbar ist — Einblick in die regionalen Rahmenbedingungen. Grundlage dafür ist die EU-Systematik „Urban — Rural Typology including Remoteness“, anhand derer die Regionen hinsichtlich ihres Urbanisierungsgrades, der Bevölkerungszahl und der Nähe zu Ballungsräumen eingeteilt werden. Auf Basis dieser Einteilung kann eine Gebiets-einheit (Gemeinde oder NUTS 3-Region¹⁷⁾) nach der Raumstruktur und der Entfernung zu einer Stadt klassifiziert werden. So können Regionen neben der Einteilung in städtische, ländliche

¹⁷⁾ Nomenclature des Unités territoriales statistiques (Systematik für die Gebietseinheiten in Europa), NUTS 3 umfasst kleinere Regionen bzw. Großstädte. Österreich besteht aus 35 NUTS 3-Gebietseinheiten.

http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/nuts_einheiten/index.html

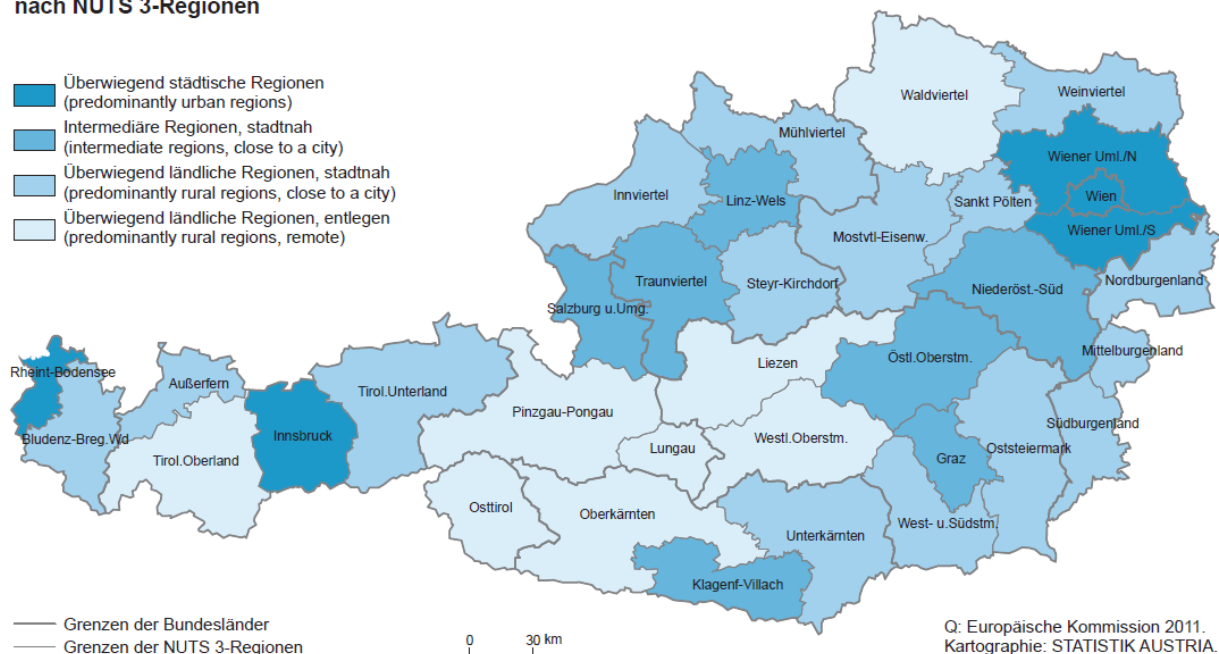
oder intermediäre Regionen als stadtnah oder entlegen kategorisiert werden (European Union, 2012).

Diese Typologisierung der Regionen/Bundesländer liefert Hinweise zu den Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt, da diese von der Nähe zu einer Zentralregion mit einem entsprechenden Angebot an Arbeitsplätzen mitbestimmt werden (Statistik Austria, 2014). In den österreichischen Bundesländern treten folgende vier Regionstypen auf (Übersicht 19, Abbildung 19):

- Überwiegend städtische Regionen finden sich in Wien, Niederösterreich (Wiener Umland), Tirol (Innsbruck) und Vorarlberg (Rheintal-Bodenseegebiet).
- Intermediäre stadtnahe Regionen kommen in Niederösterreich (Niederösterreich-Süd), Oberösterreich (Linz-Wels, Traunviertel), Salzburg (Salzburg und Umgebung), Kärnten (Klagenfurt-Villach) und in der Steiermark vor (Östliche Obersteiermark, Graz).
- Überwiegend ländliche, stadtnahe Regionen gibt es in allen Bundesländern mit Ausnahme von Wien und Salzburg.
- Überwiegend ländliche, entlegene Regionen befinden sich in Niederösterreich (Waldviertel), Tirol (Tiroler Oberland, Osttirol), Kärnten (Oberkärnten), Salzburg (Pinzgau, Pongau, Lungau) und in der Steiermark (westliche Obersteiermark, Liezen).

Abbildung 19: Stadt-Land-Typologie Österreichs

Stadt-Land Typologie der Europäischen Kommission unter Berücksichtigung der Erreichbarkeit nach NUTS 3-Regionen



Nach Regionstypen zeigen sich strukturelle Unterschiede in der Arbeitsmarktintegration, wengleich der Einfluss des Wohnortes auf die Erwerbstätigenquote der Frauen in den letzten Jahrzehnten geringer geworden sein dürfte (Statistik Austria, 2014). Denn die Erwerbstätigenquoten der Frauen näherten sich in den letzten Jahrzehnten unabhängig vom

Regionstyp an jene der Männer an. Allerdings wird dieser Annäherungsprozess maßgeblich von der Beschäftigungsintegration von Frauen in intermediären und ländlichen stadtnahen Regionen getragen, wohingegen die bislang vergleichsweise hohe Beschäftigungsquote von Frauen in städtischen Regionen seit Beginn der 2000er Jahre stagniert, was unter anderem auch auf den Zuzug von Studierenden zurückzuführen ist. 2011 lag die Beschäftigungsquote von Frauen in städtischen Regionen unter jener von Frauen in intermediären und ländlichen stadtnahen Regionen.

Bei den Männern stagnierte die Beschäftigungsquote in allen Regionstypen mit Ausnahme der städtischen Regionen. In diesen sank die traditionell bereits vergleichsweise niedrige Beschäftigungsquote im Vergleich zu intermediären und ländlichen Regionen seit Beginn der 2000er Jahre merklich.

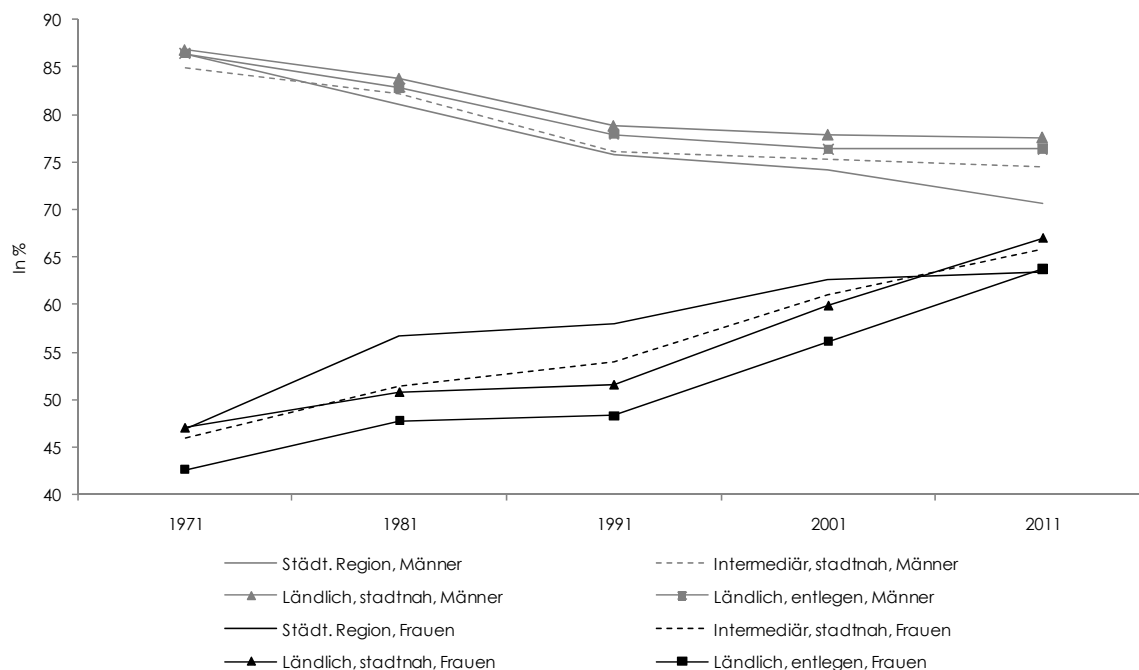
Übersicht 19: Stadt-Land Typologie

	Überwiegend städtische Regionen	Intermediäre, stadtnahe Regionen	Überwiegend ländliche, stadtnahe Regionen	Überwiegend ländliche, entlegene Regionen
	Basis: NUTS 3-Gliederung			
Burgenland			X	
Niederösterreich	X	X	X	X
Wien	X			
Kärnten		X	X	X
Steiermark		X	X	X
Oberösterreich		X	X	
Salzburg		X		X
Tirol	X		X	X
Vorarlberg	X		X	

Q: European Union (2012).

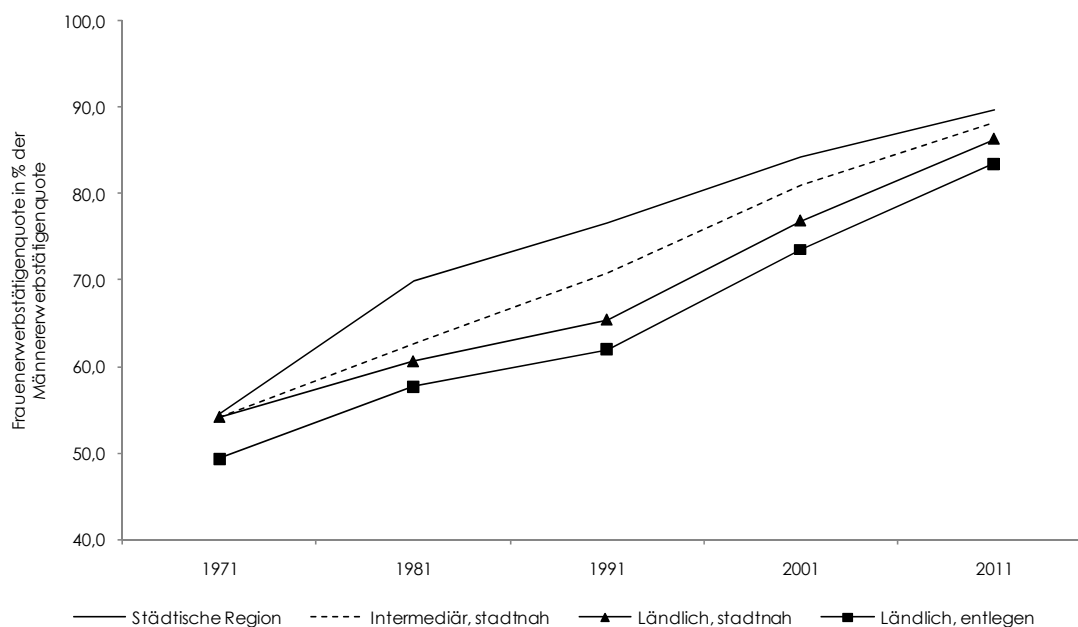
Die Annäherung der Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern in städtischen Regionen und der damit verbundenen Verkleinerung des geschlechtsspezifischen Beschäftigungsgefälles wird auch durch die vorliegenden Daten des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ für Wien bestätigt. Denn in Wien liegen die Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern zwar deutlich unter dem Bundesdurchschnitt, beim Geschlechterverhältnis (Index) belegt Wien hingegen den ersten Rang. In allen übrigen Regionstypen fällt das Geschlechterverhältnis, das 2011 in städtischen Regionen bei 90% lag (Frauenerwerbstätigenquote in Prozent der Männererwerbstätigenquote) mit über 80% allerdings nur noch geringfügig niedriger aus (Abbildung 21).

Abbildung 20: Erwerbstätigenquoten nach Geschlecht und Regionstypen (1971-2011)



Q: Statistik Austria, Volkszählungen 1971-2001, Registerzählung 2011¹⁸⁾.

Abbildung 21: Geschlechterverhältnis bei den Erwerbstätigenquoten nach Regionstypen (1971-2011)



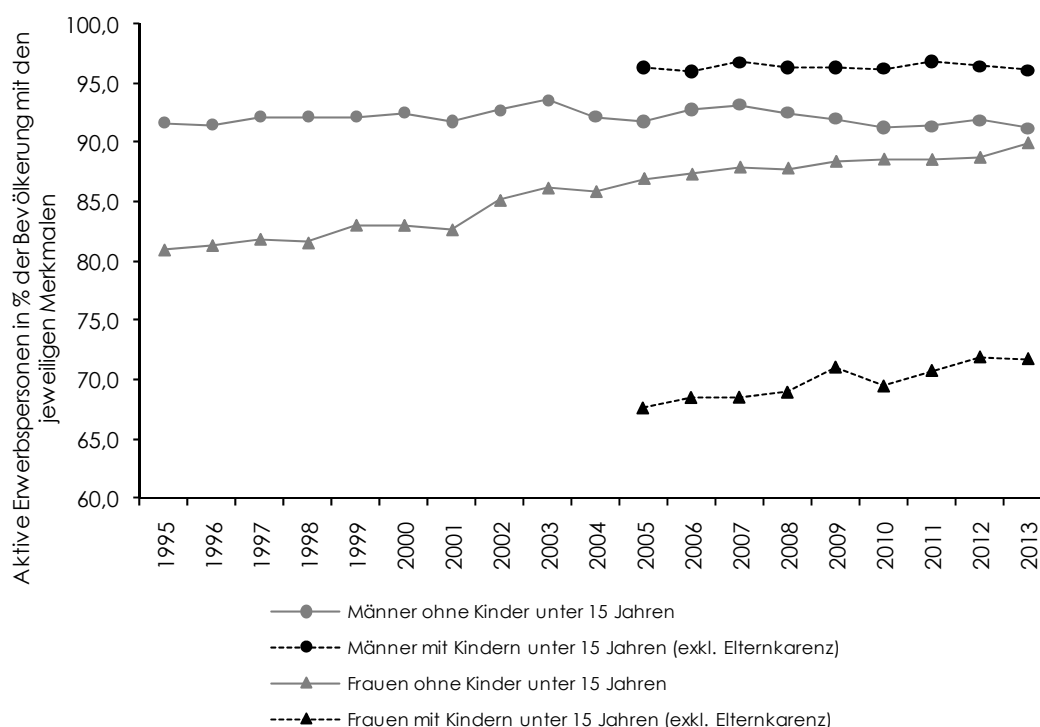
Q: Statistik Austria, Volkszählungen 1971-2001, Registerzählung 2011.

¹⁸⁾ http://www.statistik.at/web_de/dynamic/services/publikationen/2/publdetail?id=2&listid=2&detail=688

5.4 Beschäftigung und Familie

Abschließend wird die Arbeitsmarktsituation von Familien dargestellt, um so Aufschlüsse über die Gründe der Geschlechterdifferenz am Arbeitsmarkt abzuleiten. Die Ergebnisse des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ verdeutlichen, dass der österreichische Arbeitsmarkt von starken geschlechtsspezifischen Unterschieden hinsichtlich der Qualität und Quantität der Arbeitsmarktteilnahme geprägt ist. Wesentliche Gründe für diesen Unterschied bilden unter anderem die Ungleichverteilung der unbezahlten Arbeit und der Karenzzeiten sowie das mangelnde Angebot an externen Betreuungsplätzen für Kleinstkinder. Im Haupterwerbsalter sind die Faktoren Betreuungs- und Hausarbeit die wesentlichsten Gründe, nicht auf dem Arbeitsmarkt beteiligt zu sein. Während sich die Anwesenheit von betreuungsbedürftigen Kindern im Haushalt kaum auf die Erwerbsverläufe der Männer auswirken, hat sie einen signifikant negativen Effekt auf das Arbeitsangebot von Frauen — und zwar sowohl auf ihre Erwerbsquote als auch auf das Stundenausmaß ihrer Erwerbsarbeit. Je niedriger das Alter und je höher die Zahl der Kinder im Haushalt, desto höher ist tendenziell die Wahrscheinlichkeit der Nichterwerbstätigkeit von Frauen und desto niedriger ist die Zahl der von ihnen bei gegebener Erwerbstätigkeit geleisteten Arbeitsstunden (Famira-Mühlberger et al., 2010).

Abbildung 22: Entwicklung der aktiven Erwerbsquoten der 25- bis 49-Jährigen mit Kindern bzw. ohne Kinder unter 15 Jahren



Q: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung.

Die Stärke und die Nachhaltigkeit dieses „Kindereffekts“ wird weitgehend durch die Ausgestaltung der institutionellen Rahmenbedingungen und deren Zusammenwirken mit anderen, das individuelle Erwerbsverhalten beeinflussenden Faktoren (wie individuelle und haushaltsbezogene Merkmale, die Arbeitsmarktsituation, der kulturelle Kontext, Geschlechterleitbilder) bestimmt. Insbesondere hängt es vom Zusammenspiel der gesetzlichen Karenzregelungen mit dem verfügbaren Angebot an institutioneller Betreuung ab, wie weit die zumeist negative Wirkung von betreuungsbedürftigen Kindern auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen abgeschwächt bzw. verstärkt wird (Famira-Mühlberger et al., 2010).

Übersicht 20: Vereinbarkeit von Beruf und Familie - Aktive Erwerbs- und Teilzeitquoten nach Geschlecht und Betreuungspflicht (25- bis 49-Jährige, 2013)

	Erwerbsquoten					
	Männer		Frauen		Gender Gap	Gap Kind/kein Kind (<15 Jahre)
	mit Kind(ern) unter 15 Jahre	ohne Kind(er) unter 15 Jahre	mit Kind(ern) unter 15 Jahre	ohne Kind(er) unter 15 Jahre	mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Frauen
			In %		In Prozentpunkten	
Burgenland	96,9	91,5	76,0	90,7	20,9	14,8
Niederösterr.	96,3	92,9	73,5	90,7	22,8	17,2
Wien	93,1	88,1	66,1	89,7	27,0	23,6
Kärnten	96,1	87,2	74,8	88,9	21,3	14,1
Steiermark	96,3	91,7	73,2	88,5	23,1	15,3
Oberösterreich	97,5	93,5	75,0	92,0	22,5	16,9
Salzburg	97,4	94,1	71,9	90,5	25,5	18,5
Tirol	96,7	91,3	70,1	86,8	26,6	16,7
Vorarlberg	97,6	92,2	67,7	90,7	29,9	23,1
Österreich	96,1	91,2	71,7	89,9	24,4	18,2
			Teilzeitquoten			
	Männer		Frauen		Gender Gap	Gap Kind/kein Kind
	mit Kind(ern) unter 15 Jahre	ohne Kind(er) unter 15 Jahre	mit Kind(ern) unter 15 Jahre	ohne Kind(er) unter 15 Jahre	mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Frauen
			In %		In Prozentpunkten	
Burgenland	(x)	(x)	71,1	33,2	(x)	37,9
Niederösterr.	7,5	7,4	72,5	31,7	65,0	40,8
Wien	9,3	14,6	55,4	28,8	46,1	26,6
Kärnten	(3,6)	7,4	66,2	35,6	(62,6)	30,6
Steiermark	(5,4)	8,7	73,2	35,3	(67,7)	37,9
Oberösterreich	(4,9)	6,3	75,5	36,1	(70,5)	39,4
Salzburg	(5,1)	6,8	75,1	33,8	(70,1)	41,3
Tirol	(5,0)	8,0	77,7	34,3	(72,6)	43,4
Vorarlberg	(4,8)	(4,6)	81,6	33,5	(76,8)	48,1
Österreich	6,1	8,8	70,6	32,9	64,4	37,6

Q: Statistik Austria, Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung. Bevölkerung in Privathaushalten ohne Präsenz- und Zivildienst. Aktive Erwerbsquoten: Erwerbspersonen (exkl. Personen in Elternkarenz) bezogen auf die Bevölkerung selben Alters (inkl. Personen in Elternkarenz). Aktive Teilzeitquoten: Anteil der aktiv Teilzeiterwerbstätigen an allen aktiv Erwerbstätigen (aktiv: ohne Personen in Elternkarenz mit aufrehtem Dienstverhältnis), Klassifikation Vollzeit/Teilzeit nach Selbstzuordnung. - () Werte mit weniger als hochgerechnet 6.000 Personen für Österreich, (Burgenland 2.000, Kärnten 3.000, Niederösterreich 8.000, Oberösterreich 7.000, Salzburg 3.000, Steiermark 6.000, Tirol 4.000, Vorarlberg 2.000 und Wien 8.000) sind sehr stark zufallsbehaftet. - (x) Werte mit weniger als 3.000 Personen für Österreich, (Burgenland 1.000, Kärnten 1.000, Niederösterreich 3.000, Oberösterreich 3.000, Salzburg 1.000, Steiermark 3.000, Tirol 2.000, Vorarlberg 1.000 und Wien 4.000) sind statistisch nicht interpretierbar. - "ohne Kind(er) unter 15 Jahre": Personen ohne Kinder bzw. mit älteren Kindern (zumindest 15 Jahre alt) im selben Haushalt.

In Österreich ist der geschlechtsspezifische „Kindereffekt“ besonders ausgeprägt (Lutz et al., 2013). Lebt mindestens ein betreuungspflichtiges Kind unter 15 Jahren im Haushalt, führt dies zu beträchtlichen Diskrepanzen bei der Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre). Hier beträgt die aktive Erwerbsquote der Männer 96,1%, jene der Frauen 71,7%, das ist eine Differenz von 24,4 Prozentpunkten (Jahr 2013).

Die Erwerbs- und Teilzeitquoten von Personen mit Kind(ern) unter 15 Jahren auf Ebene der Bundesländer lassen deutliche regionale Unterschiede erkennen, sowohl hinsichtlich des Geschlechterunterschieds als auch der Diskrepanz innerhalb der Gruppe der Frauen. So war für das Jahr 2013 der Unterschied der aktiven Erwerbsquote zwischen Männern und Frauen mit Kind(ern) unter 15 Jahren im Burgenland mit 20,9 Prozentpunkten am niedrigsten und in Vorarlberg mit 29,9 Prozentpunkten am höchsten. Die Differenz der aktiven Erwerbsquote von Frauen mit bzw. ohne Kind(ern) unter 15 Jahren betrug in Kärnten 14,1 Prozentpunkte und in Wien 23,6 Prozentpunkte.

Ebensolche Unterschiede lassen sich bei den aktiven Teilzeitquoten feststellen. In Wien betrug 2013 der Unterschied in den aktiven Teilzeitquoten von Männern und Frauen mit Kind(ern) unter 15 Jahren 46,1 Prozentpunkte und in Vorarlberg sogar 76,8 Prozentpunkte, wobei letzterer Wert aufgrund der sehr geringen Fallzahl von teilzeitbeschäftigten Männern mit Kind(ern) statistisch nur eingeschränkt interpretierbar ist. Der Unterschied der aktiven Teilzeitquote von Frauen mit Kind(ern) unter 15 Jahren und Frauen ohne Kind(er) unter 15 Jahren betrug in Wien 26,6 und in Vorarlberg 48,1 Prozentpunkte. Die Anwesenheit von betreuungspflichtigen Kindern im Haushalt erhöht also in allen Bundesländern — bei starken regionalen Differenzen — den geschlechtsspezifischen Unterschied sowohl in den Erwerbsquoten als auch in den Teilzeitquoten.

Übersicht 21: Merkmale der Erwerbstätigkeit von Paaren nach Alter des jüngsten Kindes (2012)

	Alter des jüngsten Kindes in Jahren						
	0-2	3-5	6-9	10-14	unter 15	15-17	unter 18
	Anzahl in 1.000 Personen						
Insgesamt	196,4	128,5	148,8	177,1	650,8	117,0	767,8
Beide vollzeitbeschäftigt	11,7	16,1	29,2	46,8	103,8	38,3	142,1
Beide teilzeitbeschäftigt	(4,0)			(3,5)	13,3		15,0
Beide nicht erwerbstätig	8,4	(4,2)	(4,3)	(5,3)	22,2		24,9
Nur Mann erwerbstätig	53,8	25,7	27,3	23,6	130,3	13,3	143,6
Nur Frau erwerbstätig	(3,6)	(5,1)	(5,3)	8,6	22,6	6,1	28,7
Mann Vollzeit/Frau Teilzeit	44,1	72,9	78,6	86,3	281,9	53,0	334,9
Frau Vollzeit/Mann Teilzeit					7,2		9,1
Mann oder Frau in Elternkarenz	69,5				69,5		69,5
	In %						
Beide vollzeitbeschäftigt	5,9	12,5	19,6	26,5	16,0	32,7	18,5
Beide teilzeitbeschäftigt	(2,0)			(2,0)	2,0		2,0
Beide nicht erwerbstätig	4,3	(3,2)	(2,9)	(3,0)	3,4		3,2
Nur Mann erwerbstätig	27,4	20,0	18,3	13,3	20,0	11,4	18,7
Nur Frau erwerbstätig	(1,8)	(4,0)	(3,6)	4,8	3,5	5,2	3,7
Mann Vollzeit/Frau Teilzeit	22,5	56,7	52,8	48,7	43,3	45,3	43,6
Frau Vollzeit/Mann Teilzeit					1,1		1,2
Mann oder Frau in Elternkarenz	35,4				10,7		9,1

Q: Statistik Austria. — () hochgerechnet weniger als 6.000 Haushalte umfassende und daher zufallsbehaftete Werte.

Die Erwerbsbeteiligung von Müttern ist in den letzten zwei Dekaden deutlich angestiegen. Dieser Anstieg ist jedoch in erster Linie auf den starken Anstieg von Teilzeitarbeit zurückzuführen. So zeigt die Analyse der Erwerbstätigkeit von Paaren mit Kindern unter 18 Jahren (Übersicht 21) die Dominanz des „Mann Vollzeit/Frau Teilzeit-Modells“ (43,6%). In 18,7% der untersuchten Haushalte ist nur der Mann erwerbstätig, in 18,5% der Haushalte sind sowohl der Mann als auch die Frau vollzeitbeschäftigt. Es zeigt sich weiters, dass die Arbeitsmarkteinbindung von Frauen stark vom Alter des jüngsten Kindes abhängt. Je älter die Kinder werden, desto höher ist die Erwerbsbeteiligung von Frauen.

Wie Zeitverwendungserhebungen zeigen, ist das Ausmaß zwischen bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Haushalts- und Familienarbeit in Österreich ungleich zwischen den Geschlechtern verteilt. Zeitverwendungserhebungen geben Aufschluss über die pro Tag für unterschiedliche Tätigkeiten aufgewendete Zeit. In Österreich wurde letztmals 2008/2009 eine solche Erhebung durchgeführt. Dabei wurden von rund 8.000 Personen ab 10 Jahren tägliche Tätigkeiten, die länger als 15 Minuten dauern, erfasst (Statistik Austria, 2009) (Übersicht 22).

Übersicht 22: Durchschnittliche Anzahl der Stunden pro Woche nach Tätigkeitsbereichen (erwerbstätige Personen)

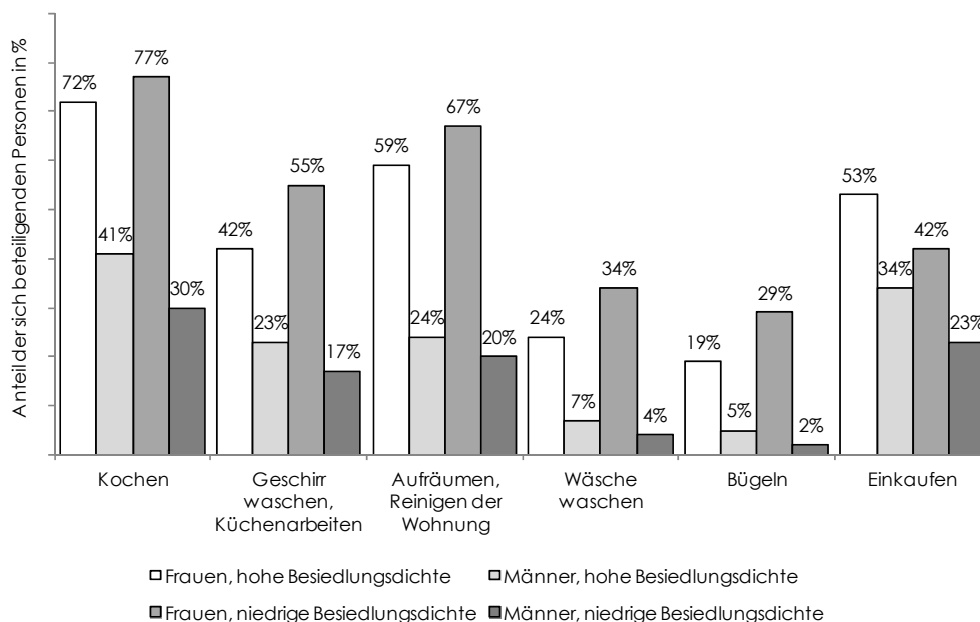
Gruppierte Tätigkeitsbereiche	Frauen	Erwerbstätige	Insgesamt
		Männer	
Ø Stunden pro Woche			
Persönliche Tätigkeiten	72,8	70,9	71,7
Berufliche Tätigkeiten	39,0	48,2	44,2
Schule, Weiterbildung	1,3	0,9	1,0
Unbezahlte Arbeit	27,0	16,1	20,9
Haushaltsführung	21,6	11,4	15,9
Kinderbetreuung	4,2	3,2	3,6
Betreuung Erwachsener	0,3	0,1	0,2
Freiwilligenarbeit	1,0	1,4	1,2
Soziale Kontakte	8,5	8,7	8,6
Freizeitaktivitäten	18,9	22,7	21,0

Q: Statistik Austria, Zeitverwendungserhebung 2008/09.

Im Durchschnitt der Erwerbstätigen wenden Männer bzw. Frauen pro Woche 64,3 bzw. 66 Stunden für bezahlte und unbezahlte Arbeit auf. Allerdings ist die Verteilung dieses Gesamtaufwandes auf bezahlte und unbezahlte Arbeit geschlechtsspezifisch sehr ungleich. Während erwerbstätige Männer davon durchschnittlich 48,2 Wochenstunden einer bezahlten Arbeit nachgehen (inkl. Mittagessen und Wegzeiten) und nur 16,1 Wochenstunden für unbezahlte Arbeit aufwenden, verwenden erwerbstätige Frauen wöchentlich 39 Stunden für bezahlte Arbeit, aber immerhin 27 Wochenstunden für unbezahlte Arbeit. 63% der gesamten unbezahlten Arbeit werden also von Frauen geleistet (Männer 37%), während das Verhältnis bei bezahlter Erwerbsarbeit mit 55% (Männer) zu 45% (Frauen) umgekehrt ausfällt. Dabei umfasst der Bereich der unbezahlten Arbeit sämtliche Aktivitäten rund um die Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Betreuung anderer Erwachsener und Freiwilligenarbeit. Die geschlechtsspezifische Diskrepanz bei der unbezahlten Arbeit ist dabei nicht so sehr durch das unterschiedliche Engagement in der Kinder- oder Altenbetreuung begründet, sondern durch das unterschiedli-

che Ausmaß in der Haushaltsführung¹⁹⁾. Allerdings zeigt eine detaillierte Betrachtung der Zeitverwendungserhebung, dass Frauen eher mit versorgenden Tätigkeiten bei der Kinderbetreuung befasst sind, während Männer eher mit den Kindern spielen.

Abbildung 23: Beteiligung von Frauen und Männern an ausgewählten Haushaltstätigkeiten nach Besiedlungsdichte des Wohnorts



Q: Statistik Austria, Zeitverwendungserhebung 2008/2009, S. 67.

Eine regionale Betrachtung zeigt, dass im ländlichen Raum das traditionelle Rollenbild noch ausgeprägter ist als in den Städten. Die geschlechtsspezifische Segregation der Tätigkeiten im Haushalt ist in Gebieten mit einer geringen Besiedlungsdichte noch wesentlich stärker, wie Abbildung 23 zeigt. Während beispielsweise 72% der Frauen im städtischen Gebiet Zeit um zu kochen aufwenden, sind dies nur 41% der Männer (geschlechtsspezifischer Unterschied: 31 Prozentpunkte). Dieser Unterschied vergrößert sich jedoch drastisch im ländlichen Raum: dort wenden 77% der Frauen Zeit um zu kochen auf, aber nur 30% der Männer, das macht einen geschlechtsspezifischen Unterschied von 47 Prozentpunkten aus.

Diese Ungleichverteilung zwischen den Geschlechtern spiegelt sich auch in den Daten des Bezugs von Kinderbetreuungsgeld (KBG) wider. Österreichweit beteiligen sich dabei nur 17% der Väter, wobei auch hier starke regionale Unterschiede hervortreten: in Wien beteiligen sich 27,8%, in Vorarlberg hingegen nur 7,1% der Väter (Übersicht 23).

Klar ersichtlich ist in allen Bundesländern, dass sich Männer eher an den kurzen Varianten des Kinderbetreuungsgeldes beteiligen als an den längeren. Dies spiegelt sich auch in der ge-

¹⁹⁾ Besonders segregierte Bereiche in der Haushaltsführung sind Kochen, Putzen, Wäsche waschen und Bügeln.

schlechtsspezifischen Verteilung der genommenen Karenztage wider. Kumuliert über einen 3-Jahres-Zeitraum (2010-2013) haben Frauen den überwiegenden Teil der bezogenen Kinderbetreuungstage in Anspruch genommen. Österreichweit wurden in diesem Zeitraum 83,8% der Kinderbetreuungstage von Frauen in Anspruch genommen und nur 16,2% von Männern. Auch hier zeigt sich ein regional sehr unterschiedliches Bild. In Vorarlberg wurden nur 7,4% der Kinderbetreuungstage von Männern konsumiert, in Wien dagegen 23,8% (Übersicht 24).

Übersicht 23: Väterbeteiligung beim Kinderbetreuungsgeld nach Varianten und Bundesländern, Februar 2014

	Variante					Alle Varianten	Indexwert Teilbereich Karenz
	30+6	20+4	15+3	12+2	Einkommens- abhängig		
	Väterbeteiligung in %						In %
Gesamtösterreich	11,3	18,2	28,0	29,7	26,1	17,0	13
Wien	23,3	26,7	36,0	36,0	30,2	27,8	19
Niederösterreich	10,6	17,5	24,9	25,7	26,4	16,0	13
Steiermark	10,6	16,7	22,8	30,5	27,1	15,9	12
Oberösterreich	9,3	15,6	30,2	28,3	26,3	14,2	11
Kärnten	8,6	13,5	21,9	27,6	19,7	13,0	12
Salzburg	8,1	15,2	22,5	21,1	21,5	12,6	12
Burgenland	6,5	9,7	21,0	20,8	22,5	10,3	10
Tirol	7,2	13,6	20,7	28,2	22,9	12,2	11
Vorarlberg	3,7	7,0	11,3	15,5	16,4	7,1	10

Q: BMFJ, Kinderbetreuungsgeldstatistik (Stand: 11.2.2014).

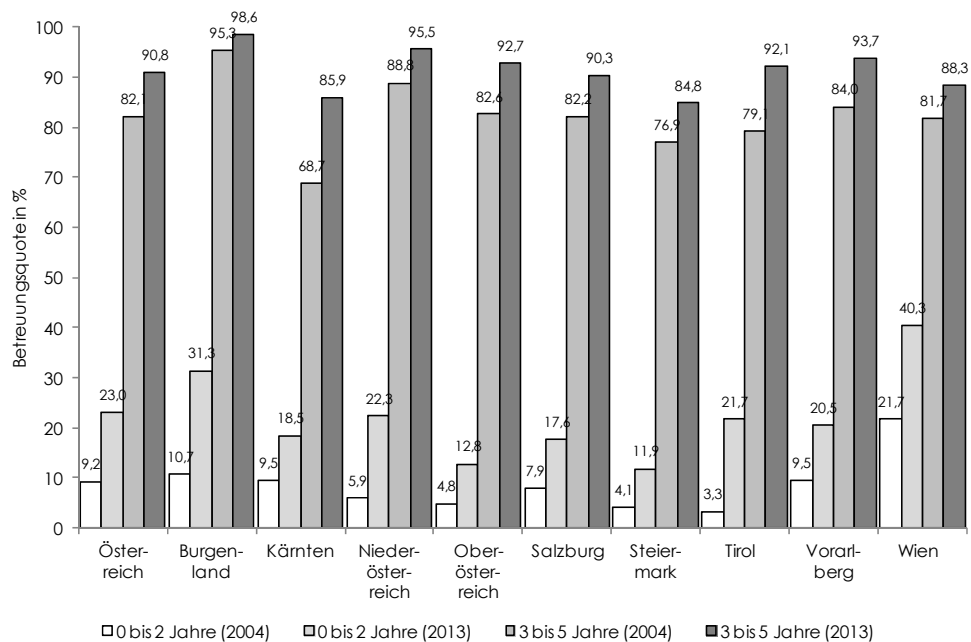
In einem engen Zusammenhang mit den Kinderbetreuungszeiten und den Erwerbsbeteiligungsmöglichkeiten steht der Zugang zu externer Kinderbetreuung für Kleinstkinder. Obwohl die Betreuungsquote der unter 3-Jährigen in den letzten 10 Jahren mehr als verdoppelt werden konnte, rangiert Österreich mit 23% noch immer weit unter dem Barcelona-Ziel von 33%, während das Barcelona-Ziel für die 3- bis 6-Jährigen (90%) bereits erreicht werden konnte. Auch bei den Kinderbetreuungsquoten zeigen sich starke regionale Unterschiede: während in Wien 40,3% der Kinder unter drei Jahren extern (mit-)betreut werden, sind das in der Steiermark nur 11,9% (Abbildung 24).

Übersicht 24: Geschlechtsspezifische Verteilung der Tage des KBG-Bezugs im Zeitraum 1.1.2010 — 31.12.2013

	Insgesamt	Tage		In %	
		Väter	Mütter	Väter	Mütter
Nicht zuordenbar	2.042	283	1.759	13,9	86,1
Burgenland	2.209	232	1.977	10,5	89,5
Niederösterreich	16.772	2.593	14.179	15,5	84,5
Wien	22.588	5.381	17.207	23,8	76,2
Kärnten	5.699	706	4.993	12,4	87,6
Steiermark	12.064	1.838	10.226	15,2	84,8
Oberösterreich	14.860	2.152	12.708	14,5	85,5
Salzburg	6.728	851	5.877	12,6	87,4
Tirol	5.802	658	5.144	11,3	88,7
Vorarlberg	3.146	233	2.913	7,4	92,6
Österreich	91.910	14.927	76.983	16,2	83,8

Q: AMS. — Anmerkungen: nur KBG-Fälle, die bis zum 31.12.2013 abgeschlossen waren. Einige Fälle waren aufgrund der gemeinsamen ersten Stelle der Postleitzahl zwischen Tirol und Vorarlberg nicht eindeutig zuordenbar.

Abbildung 24: Kinderbetreuungsquoten nach Bundesland und Alter des Kindes, Vergleich der Jahre 2004 und 2013



Q: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik. Erstellt am 27.06.2014. — Kinderbetreuungsquote: Anteil der Kinder in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen (ohne Berücksichtigung vorzeitig eingeschulter 5-jähriger Kinder ohne Hortbetreuung) im Vergleich zur gleichaltrigen Wohnbevölkerung.

6 Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse des Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt verdeutlichen, dass es starker staatlicher Lenkungsmaßnahmen bedarf, um das Geschlechterverhältnis am Arbeitsmarkt egalitärer zu gestalten. Denn obwohl Frauen im Bereich der Bildung in den letzten Jahrzehnten enorm aufgeholt haben, zeigt sich, dass diese positive Entwicklung in nur abgeschwächter Weise (und zeitverzögert) auf den Arbeitsmarkt übersetzt werden konnte. Ein wesentlicher Grund dafür ist — neben der horizontalen und vertikalen Segregation am österreichischen Arbeitsmarkt (Geisberger, 2007, Statistik Austria, 2013) — die unterschiedliche Auswirkung der Existenz von Kindern im Haushalt auf den Erwerbsverlauf von Männern und Frauen. Während sich Kinder kaum auf den Erwerbsverlauf von Männern auswirken, ziehen sich Frauen überdurchschnittlich häufig aufgrund von Kinderbetreuung (ganz oder teilweise) aus dem Arbeitsmarkt zurück (Famira-Mühlberger et al., 2010, Eppel — Famira-Mühlberger — Bock-Schappelwein, 2014). Viele Frauen unterbrechen die Erwerbstätigkeit für mehrere Jahre, übernehmen den überwiegenden Teil der informellen und unbezahlten Betreuungsarbeit und kehren im Anschluss auf Teilzeitbasis auf den Arbeitsmarkt zurück. Dementsprechend ist eine Vollzeitberufstätigkeit des Mannes bei gleichzeitiger Teilzeitbeschäftigung der "zuverdienenden" Frau mit 43,3% das dominante Familienmodell unter österreichischen Paaren mit Kindern unter 15 Jahren (Statistik Austria, 2013).

Für diese Ungleichverteilung der Erwerbsarbeit zwischen Männern und Frauen mit Kindern gibt es — unter anderem — zwei Gründe: Erstens leisten Frauen, wie eine Zeitverwendungserhebung zeigt, 63% der unbezahlten Arbeit (Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Betreuung anderer Erwachsener und Freiwilligenarbeit; Statistik Austria, 2009), und zweitens werden immer noch vergleichsweise wenige Kinder unter 3 Jahren außerhäuslich betreut²⁰).

Die österreichische Familienpolitik legt besonderes Gewicht auf Geldleistungen, was aus strikt ökonomischer Sicht effizient ist und die Wahlfreiheit der Betroffenen theoretisch erhöhen kann (sofern es eine Wahlmöglichkeit gibt), gleichzeitig wird aber auf wichtige Lenkungseffekte verzichtet. Ungebundene, einkommensunabhängige Geldleistungen ermöglichen den Bezieherinnen bzw. Beziehern ein hohes Maß an Wahlfreiheit, tendieren aber dazu, traditionelle Formen der Arbeits- und Rollenverteilung zu verstärken, indem sie sich negativ auf das Arbeitsangebot der Frauen auswirken (Del Boca et al., 2007). Demgegenüber wirken Politikmaßnahmen, die auf eine erhöhte Verfügbarkeit, Qualität und finanzielle Erschwinglichkeit formeller Kinderbetreuung abzielen, eindeutig positiv auf die Erwerbstätigkeit von Frauen (Haan — Wrohlich, 2011; Del Boca — Pasqua, 2005). Empirische Untersuchungen belegen einen signifikanten, positiven Effekt der Verfügbarkeit²¹) und einen negativen Effekt der Kosten

²⁰) Die Betreuungsquote der unter 3-jährigen Kinder in Kinderkrippen liegt mit nur 23% noch immer weit unter dem Barcelona-Ziel von 33%, obwohl sie in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt wurde. Für die Betreuungsquote der 3- bis 6-Jährigen in Kinderkrippen wurde das Barcelona-Ziel (90%) bereits erreicht.

²¹) Z. B. Del Boca — Sauer (2006) für Italien, Spanien und Frankreich, Del Boca et al. (2007) für die EU 15 und Stadelmann-Steffen (2008) für 28 OECD-Länder.

formeller Kinderbetreuung²²⁾ auf die Erwerbstätigkeit von Frauen. Der Schlüssel zu einer verstärkten Arbeitsmarktteilhabe von Frauen liegt demnach — neben betrieblichen Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf — weniger in generösen Geldleistungen, als vielmehr in der Sicherstellung eines universellen Zugangs zu qualitativ hochwertiger außerhäuslicher Kinderbetreuung (*Famira-Mühlberger, 2014*).

Eine Zusammenschau der jeweils erzielten Indexwerte mit regionalen Kontextindikatoren zeigt zudem auf, dass insbesondere dort ein hohes Maß an Ungleichheit zwischen Frauen und Männern herrscht, wo Arbeitsmärkte auf beruflicher wie auch auf sektoraler Ebene stärker segregiert sind. Gleichzeitig treten deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede (zum Beispiel in Bezug auf die erzielten Erwerbseinkommen) bereits zu Beginn der Erwerbskarriere auf und scheinen durch familiär bedingte Erwerbsunterbrechungen im späteren Erwerbsverlauf noch verstärkt zu werden. Dies zeigt einmal mehr, dass neben der mangelnden Väterbeteiligung an der Kindererziehung auch die (öffentliche) Infrastruktur im Bereich der Kinderbetreuung eine große Rolle für die Erwerbschancen von Frauen spielt. Daraus lässt sich die Notwendigkeit ablesen, traditionelle Rollenbilder aufzubrechen und eine Umverteilung des Arbeitszeitausmaßes von Männern zu Frauen zu diskutieren.

²²⁾ Z. B. *Mahringer — Zulehner* (2013) für Österreich, *Wrohlich* (2011) für Deutschland und *Del Boca — Vuri* (2007) für Italien.

7 Literatur

- Apodaca, C., Measuring women's economic and social rights achievement, *Human Rights Quarterly* 20, 1998, pp. 139–172
- Beneria, L., Permyner, I., The Measurement of Socio-economic Gender Inequality Revisited, *Development and Change* 41(3), 2010, pp. 375-399.
- Bericat, E., The European Gender Equality Index: Conceptual and Analytical Issues, *Social Indicators Research* 108, 2012, pp. 1-28.
- Blien, U., Koller, M., Schiebel, W., Indikatoren zur Neuabgrenzung der Förderregion, *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 24(1), 1991.
- Bock-Schappelwein, J., Qualifikationen der Zukunft — Herausforderungen für einen Arbeitsmarkt im Wandel, in Schlögl, P., Dér, K., *Berufsbildungsforschung. Alte und neue Fragen eines Forschungsfeldes*, transcript, Bielefeld, 2010, S. 28-37.
- Bock-Schappelwein, J., Egger-Subotitsch, A., Bartok, L., Schneeweiß, S., Formale Überqualifikation von Arbeitskräften und ihre Einflussfaktoren, in *Statistik Austria (Hrsg.), Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen — Vertiefende Analysen der PIAAC-Erhebung 2011/12*, Wien, 2014, S. 340-353.
- Bock-Schappelwein, J., Huemer, U., Pöschl, A., Teilstudie 9: Aus- und Weiterbildung als Voraussetzung für Innovation, in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E. (Projektleitung und Koordination), *WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation*, WIFO, Wien, 2006.
- Bock-Schappelwein, J., Janger, J., Reinstaller, A., *Bildung 2025 — Die Rolle von Bildung in der österreichischen Wirtschaft*, Studie des WIFO im Auftrag des BMUKK, WIFO-Gutachtenserie, Wien, 2012.
- Bransia B., Klasen S., Ziegler M., *New Measures of Gender Inequality: The Social Institutions and Gender Index (SIGI) and its Subindices*, Discussion Papers 10, Georg-August-Universität Göttingen, Göttingen, 2009.
- Büchel, F., Battu, H., The theory of differential overeducation: does it work? *Scottish Journal of Political Economy* 50, 2003, pp. 1-16.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung und Hans-Böckler-Stiftung, *Gender Index*, Bonn und Düsseldorf, 2007.
- Del Boca, D., et al., An empirical analysis of the effects of social policies on fertility, labour market participation and hourly wages of European women, in Del Boca, D., Wetzels, C. (Eds.), *Social Policies, Labour Market and Motherhood. A Comparative Analysis of European Countries*, Cambridge, 2007, pp. 271-303.
- Del Boca, D., Pasqua, S., Labour Supply and fertility in Europe and the U.S., in Boeri, T. et. al. (Eds.), *Women at Work: An Economic Perspective*, Oxford, 2005, pp. 126-153.
- Del Boca, D., Sauer, R.M., Life Cycle Employment and Fertility across Institutional Environments, *IZA Discussion Paper No. 2285*, 2006, download: <http://ftp.iza.org/dp2285.pdf>.
- Del Boca, D., Yuri, D., The mismatch between employment and child care in Italy: the impact of rationing, in *Journal of Population Economics*, 20, 2007, pp. 805-832.
- Di Noia, J., Indicators of gender equality for American states and regions: An update, *Social Indicators Research* 59, 2002, pp. 35-77.
- Dijkstra, A. G., Revisiting UNDP's GDI und GEM, Towards an Alternative, *Social Indicators Research* 57, 2002, pp. 301-338.
- Dijkstra A. G., Hanmer L.C., *Measuring Socio-economic Gender Inequality, towards an Alternative To The UNDP Gender-related Development Index*, Institute of Social Studies, Working Paper, Den Haag, 2000.
- Duncan, O. D., A socioeconomic index for all occupations. In Reiss, A. J. (Ed.) *Occupations and social status*. Free Press of Glencoe, New York, 1961, pp. 109-138.
- Eppel, R., Famira-Mühlberger, U., Bock-Schappelwein, J., Kennzeichen des österreichischen Arbeitsmarktes im EU-Vergleich, *WIFO-Monatsberichte* 87(11), Wien, 2014, S. 755-766.
- Eppel, R., Horvath, T., Mahringer, H., *Eine Typologie Arbeitsloser nach Dauer und Häufigkeit ihrer Arbeitslosigkeit*, WIFO-Gutachtenserie, Wien, 2013A.

- Eppel, R., Horvath, T., Mahringer, H., Die Struktur und Dynamik von Arbeitslosigkeit, atypischer Beschäftigung und Niedriglohnbeschäftigung in der Längsschnittanalyse 2000/2010, WIFO-Gutachtenserie, Wien, 2013B.
- European Union, Eurostat regional yearbook 2012, Publications Office of the European Union, Luxembourg, 2012.
- European Institute for Gender Equality (EIGE), Gender Equality Index Report, Eigenverlag, Vilnius, 2013.
- Famira-Mühlberger, U., Zur ökonomischen Notwendigkeit eines investiven Sozialstaats, in: Buxbaum, A. (Hrsg.), Perspektiven für sozialen Fortschritt, Sozialinvestitionen haben eine Mehrfachdividende, Sozialpolitik in Diskussion, Band 16, Wien, 2014, S. 27-41.
- Famira-Mühlberger, U., Budimir, K., Eppel, R., Huemer, U., Leoni, Th., Mayrhuber, Ch., Soziale Sicherungssysteme und Arbeitsmarktperformanz in der EU. Hauptergebnisse, WIFO, Wien, 2010, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/38863>.
- Gaye, A., Klugman, J., Kovacevic, M., Twigg, S., Zambrano, E., Measuring key disparities in human development: the Gender Inequality Index, Human Development Research Paper 46, 2010.
- Geisberger, T., "Geschlechtsspezifische Lohn- und Gehaltsunterschiede", Statistische Nachrichten, 2007, (7), S. 633-642.
- Gender-Index, Gender-Index – Eine Landkarte der Gleichstellung in Deutschland, <http://www.gender-index.de/Was-ist-der-Index.pdf>, (abgerufen am 18.8.2014).
- Haan, P., Wrohlich, K., Can Child Care Policy Encourage Employment and Fertility? Evidence from a Structural Model, in Labour Economics, 18/4, 2011, pp. 498-512.
- Harvey, E. B., Blakely, J. H., Tepperman, L., Toward an index of gender equality. Social Indicators Research 22, 1990, pp. 299–317.
- Huemer U., Mahringer H., Arbeitsmarktmonitor 2012: Österreich im EU-Vergleich — günstige Gesamtentwicklung, hartnäckige Schwächen, in Sozialpolitik in Diskussion — Band 15, Arbeiterkammer Wien, Wien, 2013, S. 5-12.
- Klasen, S., UNDP's Gender-related Measure: Some Conceptual Problems and Possible Solutions, Journal of Human Development 7(2), 2006, pp. 243-274.
- Klasen S., Schüler D., Reforming the Gender-Related Development Index and the Gender Empowerment Measure: Implementing Some Specific Proposals, in Feminist Economics 17(1), 2011, pp. 1-30.
- Lutz, H., Frauen im Spannungsfeld zwischen Mutterschaft und Erwerbstätigkeit, WIFO-Monatsbericht 73(5), 2000, S. 341-350.
- Lutz, H., Schratzenstaller, M., Leitner, A., Laimer, A., 50% des Budgets der aktiven Arbeitsmarktpolitik für Frauen. Implementierung, Umsetzung und Wirkung des Genderbudgetziels, Studie des WIFO und IHS im Auftrag des BMASK, Wien, 2013.
- Mahringer, H., Zulehner, C., Child Care Costs and Mothers' Employment Rates. An empirical Analysis for Austria, WIFO Working Paper, Vol. 429, Wien, 2013.
- Maurer, M., Gleichstellung am österreichischen Arbeitsmarkt, AMS Österreich, Wien, 2014.
- Mayrhuber, C., Horvath, T., Glocker, C., Entwicklung und Verteilung der Einkommen. WIFO-Beitrag zum Sozialbericht 2012, WIFO-Gutachtenserie, Wien, 2012.
- OECD, Handbook on Constructing Composite Indicators – Methodology and Users Guide, Paris, 2008.
- Permanyer, I., The measurement of multidimensional gender inequality: Continuing the debate, in Social Indicators Research 95, 2010, pp. 181-198.
- Plantega J., Remery C., Figueiredo H., Smith M., Towards a European Union Gender Equality Index, Journal of European Social Policy 19, 2009, pp. 19-33.
- Reidl, S., Schiffbänker, H., Karenzväter in Zahlen. Ergebnisse einer Analyse von Daten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger, JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH, POLICIES – Zentrum für Wirtschafts- und Innovationsforschung, Wien, 2013.
- Schmid, G., Wege in eine neue Vollbeschäftigung. Übergangsarbeitsmärkte und aktivierende Arbeitsmarktpolitik, Campus Verlag, Frankfurt a. M. und New York, 2002.
- Schüler, D., The Uses and Misuses of the Gender-related Development Index and Gender Empowerment Measure: A Review of the Literature, Journal of Human Development 7(2), 2006, pp. 161-181.
- Social Watch, Roars and Whispers gender and poverty: Promises versus action, Montevideo, 2004.

- Stadelmann-Steffen, I., Women, labour and public policy: female labour market integration in OECD countries. A comparative perspective, *Journal of Social Policy*, 37, 2008, pp. 383-408.
- Statistics Norway, Indicators For Gender Equality In Municipalities, 2013, <http://www.ssb.no/en/befolkning/statistikker/likekom/aar/2014-02-28?fane=om#content>.
- Statistics Sweden, Gender equality index, 2013, http://www.h.scb.se/SCB/BOR/SCBBOJU/jam_hm_en/index.asp.
- Statistik Austria, Zeitverwendung 2008/2009: Ein Überblick über geschlechtsspezifische Unterschiede, Wien, 2009.
- Statistik Austria, Familien- und Haushaltsstatistik. Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Wien, 2013.
- Statistik Austria, Registerbasierte Statistiken. Erwerbstätigkeit, Schnellbericht 10.16, Wien, 2014.
- Sugarman D. B., Straus M. A., Indicators of Gender Equality for American States and Regions, *Social Indicators Research* 20(3), 1988, pp. 229-270.
- UNECA, The African Gender and Development Index, Addis Abeba, 2004.
- United Nations Development Programme (UNDP), Human Development Report 1995, New York, 1995.
- World Economic Forum, The Global Gender Gap Report 2013, Selbstverlag, Genf, 2013.
http://www.wikigender.org/index.php/The_Gender_Index_%E2%80%93_Gender_Inequality_in_Israel (aufgerufen am 15.9.2014)
- Wrohlich, K., Labor Supply and Child Care Choices in a Rationed Child Care Market, *DIW Discussion Papers* Nr. 1169, 2011.
- Yllö K., The status of women, marital equality, and violence against wives. A contextual analysis, *Journal of Family Issues*, 5(3), 1984, pp. 307–320.

8 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Gesamtergebnis für die Bundesländer	6
Abbildung 2: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilergebnis Arbeit für die Bundesländer	6
Abbildung 3: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilergebnis Einkommen für die Bundesländer	7
Abbildung 4: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilergebnis Bildung für die Bundesländer	7
Abbildung 5: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Teilergebnis Familie für die Bundesländer	8
Abbildung 6: Struktur des „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“: 4 Themenfelder und 14 Teilbereiche	14
Abbildung 7: Überblick über verwendete Datenbestände in den vier Themenfeldern	26
Abbildung 8: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt — Indizes nach Themenfeldern (2013)	37
Abbildung 9: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt — Gesamtindexzahlen für die Bundesländer (2013)	37
Abbildung 10: Gesamtindex- und Themenfeld-Indexzahlen für die Bundesländer (Referenzjahr 2013)	40
Abbildung 11: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Arbeit	45
Abbildung 12: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Einkommen	49
Abbildung 13: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Bildung	52
Abbildung 14: Themenfeld- und Teilbereichsindexzahlen: Familie	56
Abbildung 15: Geschlechterverhältnis: Arbeitslosenquote (2000-2013)	59
Abbildung 16: Ungleichheitsindikator nach Branchen (2004, 2013)	62
Abbildung 17: Ungleichheitsindikator nach Berufen (2004, 2013)	63
Abbildung 18: Ungleichheitsindikator (nach Branchen und Berufen) und Indexzahl „Einkommen“ (2013)	64
Abbildung 19: Stadt-Land-Typologie Österreichs	68
Abbildung 20: Erwerbstätigenquoten nach Geschlecht und Regionstypen (1971-2011)	70
Abbildung 21: Geschlechterverhältnis bei den Erwerbstätigenquoten nach Regionstypen (1971-2011)	70
Abbildung 22: Entwicklung der aktiven Erwerbsquoten der 25- bis 49-Jährigen mit Kindern bzw. ohne Kinder unter 15 Jahren	71
Abbildung 23: Beteiligung von Frauen und Männern an ausgewählten Haushaltstätigkeiten nach Besiedlungsdichte des Wohnorts	75
Abbildung 24: Kinderbetreuungsquoten nach Bundesland und Alter des Kindes, Vergleich der Jahre 2004 und 2013	77

9 Übersichtenverzeichnis

Übersicht 1: Themenfeld Arbeit: Teilbereiche und Variablen	15
Übersicht 2: Themenfeld Einkommen: Teilbereiche und Variablen	18
Übersicht 3: Themenfeld Bildung: Teilbereiche und Variablen	20
Übersicht 4: Themenfeld Familie: Teilbereiche und Variablen	22
Übersicht 5: Überblick über internationale Indizes, die Geschlechterdifferenzen messen (Auswahl)	25
Übersicht 6: Indikatorenaufbereitung	28
Übersicht 7: „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ — die drei Berechnungsschritte	34
Übersicht 8: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt — Gesamtindex und Indizes nach Themenfeldern für die Bundesländer (2013)	39
Übersicht 9: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer (Referenzjahr 2013)	41
Übersicht 10: Themenfelder, Teilbereiche und Indikatoren: in welchen Bereichen schneiden Frauen besser ab?	43
Übersicht 11: Themenfeld Arbeit: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer	44
Übersicht 12: Themenfeld Einkommen: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer	48
Übersicht 13: Themenfeld Bildung: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer	51
Übersicht 14: Themenfeld Familie: Gesamtindex- und WDI-/MDI-Indexzahlen für die Bundesländer	55
Übersicht 15: Themenfeld Arbeit: Gesamtindexzahlen für die Bundesländer (2004, 2013)	59
Übersicht 16: Reihung der Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen sowie des Geschlechterverhältnisses nach Bundesländern (2004, 2013)	65
Übersicht 17: Beschäftigungsquoten insgesamt und in Vollzeitäquivalenten (2004, 2013)	66
Übersicht 18: Arbeitslosenquoten nach Bundesländern und Geschlechterverhältnis (2004, 2013)	67
Übersicht 19: Stadt-Land Typologie	69
Übersicht 20: Vereinbarkeit von Beruf und Familie - Aktive Erwerbs- und Teilzeitquoten nach Geschlecht und Betreuungspflicht (25- bis 49-Jährige, 2013)	72
Übersicht 21: Merkmale der Erwerbstätigkeit von Paaren nach Alter des jüngsten Kindes (2012)	73
Übersicht 22: Durchschnittliche Anzahl der Stunden pro Woche nach Tätigkeitsbereichen (erwerbstätige Personen)	74
Übersicht 23: Väterbeteiligung beim Kinderbetreuungsgeld nach Varianten und Bundesländern, Februar 2014	76
Übersicht 24: Geschlechtsspezifische Verteilung der Tage des KBG-Bezugs im Zeitraum 1.1.2010 — 31.12.2013	76
Übersicht 25: Bruttojahresmedianeinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Branchen, Bundesland und Geschlecht, 2011	87

10 Anhang 1: WDI, MDI und Gesamtindexzahlen nach Teilbereichen

Themenfeld Arbeit															
Teilbereich	Ausmaß der Beschäftigungsintegr.			Arbeitszeit			Berufliche Position			Arbeitslosigkeit			Themenfeld Arbeit		
	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex
	In %														
Burgenland	88		88	66		66	59		59	84	109	100	73	109	77
Niederösterreich	88		88	66		66	68		68	91	108	102	77	108	80
Wien	89		89	80		80	75		75	98	119	112	85	119	88
Kärnten	88		88	65		65	69		69	90	109	102	77	109	80
Steiermark	87		87	64		64	73		73	90	109	103	78	109	80
Oberösterreich	88		88	57		57	65		65	93	107	102	74	107	76
Salzburg	87		87	62		62	75		75	98	117	104	79	117	80
Tirol	86		86	59		59	71		71	93	101	98	76	101	77
Vorarlberg	85		85	54		54	65		65	94	103	100	73	103	74
Österreich	88		88	65		65	70		70	96	110	105	79	110	81

Themenfeld Einkommen												
Teilbereich	Einkommen			Einkommen beim Berufseinstieg			Niedriglohn			Themenfeld Einkommen		
	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex
	In %											
Burgenland	70		70	60		60	63		63	64		64
Niederösterreich	70		70	70		70	64		64	68		68
Wien	80		80	84		84	86		86	83		83
Kärnten	71		71	69		69	61		61	67		67
Steiermark	70		70	66		66	60		60	65		65
Oberösterreich	66		66	62		62	60		60	63		63
Salzburg	71		71	68		68	64		64	67		67
Tirol	68		68	67		67	61		61	65		65
Vorarlberg	63		63	62		62	56		56	61		61
Österreich	69		69	69		69	65		65	67		67

Themenfeld Bildung												
Teilbereich	Ausbildungsstruktur der Bevölkerung			Weiterbildung			Übergang in Beschäftigung			Themenfeld Bildung		
	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex
	In %											
Burgenland	80	132	112		140	140	99	112	106	89	127	118
Niederösterreich	88	132	115		144	144	99	111	105	93	128	120
Wien	95	116	109		145	145	99	108	103	97	122	118
Kärnten	90	145	124		175	175	99	102	100	94	137	130
Steiermark	90	117	107		137	137	99	104	101	94	119	114
Oberösterreich	87	130	114		150	150	97	108	103	92	128	120
Salzburg	92	130	116		135	135	99	100	99	95	133	116
Tirol	90	129	115		134	134	98	105	102	94	122	116
Vorarlberg	90	148	106	96	129	111	97	102	100	94	125	106
Österreich	90	126	113		143	143	98	106	102	94	124	118

Themenfeld Familie												
Teilbereich	Kareuz			Einkommen			Arbeit und Familie			Themenfeld Familie		
	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex	WDI	MDI	Gesamtindex
	In %											
Burgenland	10		10	72		72	59		59	35		35
Niederösterreich	13		13	75		75	56		56	38		38
Wien	19		19	86		86	67		67	48		48
Kärnten	12		12	75		75	62		62	38		38
Steiermark	12		12	72		72	55		55	36		36
Oberösterreich	11		11	71		71	53		53	35		35
Salzburg	12		12	72		72	55		55	36		36
Tirol	11		11	70		70	52		52	34		34
Vorarlberg	10		10	70		70	47		47	32		32
Österreich	13		13	75		75	58		58	38		38

Q: WIFO. — WDI: women disadvantage index. MDI: men disadvantage index.

11 Anhang 2: Bruttojahresmedianeinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Branchen, Bundesland und Geschlecht

Übersicht 25: Bruttojahresmedianeinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Branchen, Bundesland und Geschlecht, 2011

Jahresmedianeinkommen (brutto): 50% verdienen weniger als...Euro brutto pro Jahr

Wirtschaftsklasse	Burgenland		Kärnten		Nieder- österreich		Oberösterreich		Salzburg		Steiermark		Tirol		Vorarlberg		Wien	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
A Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	7.690	6.006	6.783	7.854	3.500	4.746	3.765	4.080	7.893	15.356	3.341	3.233	7.284	8.714	5.755	8.538	6.817	6.844
B Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	19.332	26.899	17.754	35.141	27.754	38.684	21.371	38.825	15.062	34.514	20.339	34.586	20.734	34.052	19.740	37.675	53.028	64.704
C Herstellung von Waren	21.181	33.342	21.691	33.510	22.366	36.211	21.204	37.788	20.789	34.907	21.774	36.621	21.832	35.502	21.578	38.976	25.801	37.475
D Energieversorgung	33.489	51.471	31.482	61.531	35.567	59.144	29.787	59.419	27.988	54.677	24.928	49.501	26.069	52.523	26.863	58.284	39.574	51.337
E Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung	20.108	31.486	21.131	28.927	17.054	29.175	15.940	32.195	19.098	30.329	17.821	28.061	15.008	29.993	21.490	36.372	27.521	26.998
F Bau	16.545	29.732	15.823	28.509	18.470	28.583	17.341	29.374	16.526	28.363	16.055	28.663	15.195	28.140	15.400	31.331	19.917	24.882
G Handel; KFZ-Reparatur	16.364	28.589	16.222	27.903	17.572	29.678	16.355	30.586	17.180	30.672	15.945	28.122	15.454	28.821	15.357	32.414	18.028	25.415
H Verkehr und Lagerei	22.917	34.178	19.112	31.601	24.849	33.838	18.266	31.874	18.946	31.046	18.620	31.479	16.412	29.956	17.847	29.862	26.978	28.169
I Beherbergung und Gastronomie	10.484	15.315	8.619	12.413	8.671	12.373	8.784	12.963	9.488	12.386	8.663	10.898	9.988	13.928	9.343	13.288	7.683	10.587
J Information und Kommunikation	26.701	45.489	24.450	41.609	27.677	51.800	22.758	43.437	23.249	45.377	21.089	40.098	21.083	42.996	15.498	44.017	32.178	46.661
K Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	30.417	53.411	29.560	51.753	31.806	57.620	26.786	55.770	27.602	51.749	28.357	51.830	26.335	54.590	27.002	56.483	41.501	60.733
L Grundstücks- und Wohnungswesen	17.710	30.287	14.000	27.669	19.856	32.433	16.670	33.209	15.473	34.484	14.835	26.301	12.040	32.379	5.180	33.700	23.727	28.499
M Erbringung v. freiberufl., wissenschaftl. und techn. DL	21.000	34.516	17.562	31.864	21.278	37.880	18.900	38.402	19.086	34.207	17.837	35.478	17.185	33.420	15.717	37.538	24.033	34.215
N Erbringung v. sonst. wirtschaftl. Dienstleistungen	14.530	21.314	13.063	19.554	13.936	21.050	12.220	21.744	13.029	20.028	11.950	19.910	10.701	18.758	8.962	16.209	13.258	15.134
O Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	29.937	42.396	32.953	42.301	30.569	41.890	27.378	42.644	29.372	42.429	30.530	41.303	27.126	42.266	28.360	48.275	34.306	41.767
P Erziehung und Unterricht	21.574	30.744	15.827	16.274	19.707	29.850	15.466	25.536	10.731	6.103	18.375	28.652	12.616	12.135	12.039	16.631	20.694	26.762
Q Gesundheits- und Sozialwesen	20.219	30.583	23.145	33.643	17.864	24.891	18.755	28.486	18.605	28.794	17.938	23.871	19.686	33.142	17.363	28.449	20.549	19.691
R Kunst, Unterhaltung, Erholung	11.434	21.840	8.895	16.470	11.659	25.205	11.073	22.638	10.272	19.550	10.743	17.845	10.033	19.615	7.369	20.780	13.998	21.783
S Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	16.871	31.293	15.509	28.849	15.825	31.220	14.379	29.713	15.508	28.443	14.551	26.708	15.061	29.192	13.973	35.437	17.884	26.778
T Private Haushalte	7.953	.	9.879	.	10.288	.	5.962	.	12.382	.	9.005	.	11.169	.	4.900	.	10.789	.
U Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Unbekannt	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, Lohnsteuer- und HV-Daten. Leere Zellen: keine Datenverfügbarkeit.

12 Anhang 3: Rohdaten

ARBEIT

Ind A1/Ind A_Quo1	Erwerbsquoten
Ind A2/Ind A_Quo2	Beschäftigungsquoten
Ind A3/Ind A_Seg1	Unselbständig Beschäftigte nach Branchen
Ind A4/Ind A_Seg2	Unselbständig Beschäftigte nach Berufen
Ind A5/Ind A_Seg3	Selbständige Beschäftigung
Ind A6/Ind_Az1	Beschäftigungsquoten (der unselbständig Beschäftigten) in Vollzeitäquivalenten
Ind A7/Ind_Az2	Beschäftigungsanteil (der unselbständig Beschäftigten) im untersten Arbeitszeitquartil
Ind A8/Ind_Az3	Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten
Ind A9/Ind_Az4	Geringfügige Beschäftigung
Ind A10/Ind A_Pos1	Unselbständig Beschäftigte mit Leitungsfunktion
Ind A11/Ind A_Pos2	Ausbildungsadäquate Beschäftigung
Ind A12/Ind_AI1	Arbeitslosenquoten
Ind A13/Ind_AI2	Typologie von Arbeitslosen: Konzentration, Verfestigung von Arbeitslosigkeit
Ind A14/Ind_AI3	Ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit

EINKOMMEN

Ind E1/Ind E_Ein1	Bruttojahresmedianeinkommen der unselbständig beschäftigten Frauen in % des Männereinkommens (nach Branchen)
Ind E2/Ind E_Ein2	Durchschnittliche Bruttobezüge der ganzjährig vollzeitbeschäftigten ArbeitnehmerInnen (am Wohnortbezirk)
Ind E3/Ind E_Ein3	Mittlere Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten (Arb., Ang.): Einkommensanteil
Ind E4/Ind E_Anf1	Inflationsbereinigtes Einstiegseinkommen (brutto) der 1. Erwerbstätigkeit
Ind E5/Ind E_Nie1	Niedriglohnbeschäftigung
Ind E6/Ind E_Nie2	Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten: Einkommenshöhe unteres Einkommensquartil

BILDUNG

Ind B1/Ind B_Bil1	Bevölkerung (25-64 Jahre) mit höchstens Pflichtschulabschluss
Ind B2/Ind B_Bil2	Bevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung: Anteil ISCED 5/6 (25-64 Jahre)
Ind B3/Ind B_Bil3	Reifeprüfungsquote (in % der 18/19-jährigen Bevölkerung)
Ind B4/Ind B_LLL1	EU-Indikator Lebenslanges Lernen (Bev 25+)
Ind B5/Ind B_LLL2	Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium (je 1.000 unselbständig Beschäftigte)
Ind B6/Ind B_Arb1	NEETs (Nicht-Erwerbspersonen und Personen mit Pensionsbezug, 15-24 Jahre)
Ind B7/Ind B_Arb2	Arbeitsmarktstatus zu Stichtagen nach Ausbildungsabschluss: Anteil der Erwerbstätigen (12 Monate nach Ausbildungsabschluss)

FAMILIE

Ind EZ1/Ind EZ_Kar1	Elternkarenz: Männer-, Frauenanteil in Elternkarenz
Ind EZ2/Ind EZ_Kar2	Elternkarenz: Inanspruchnahme höchstens bis zum 12. (+2) Lebensmonat des Kindes
Ind EZ3/Ind EZ_Ein1	Einkommen vor / nach Erwerbsunterbrechung
Ind EZ4/Ind EZ_Arb1	Erwerbsquoten von Frauen und Männern mit Kind (<15 Jahren)
Ind EZ5/Ind EZ_Arb2	Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind (<15 Jahren)
Ind EZ6/Ind EZ_Arb3	Vollzeitbeschäftigung trotz Betreuungspflichten (Vollzeitanteil USB mit Kind <15; Vollzeit lt. Selbstzuordnung)



Themenbereich: **Ausmaß der Beschäftigungsintegration**

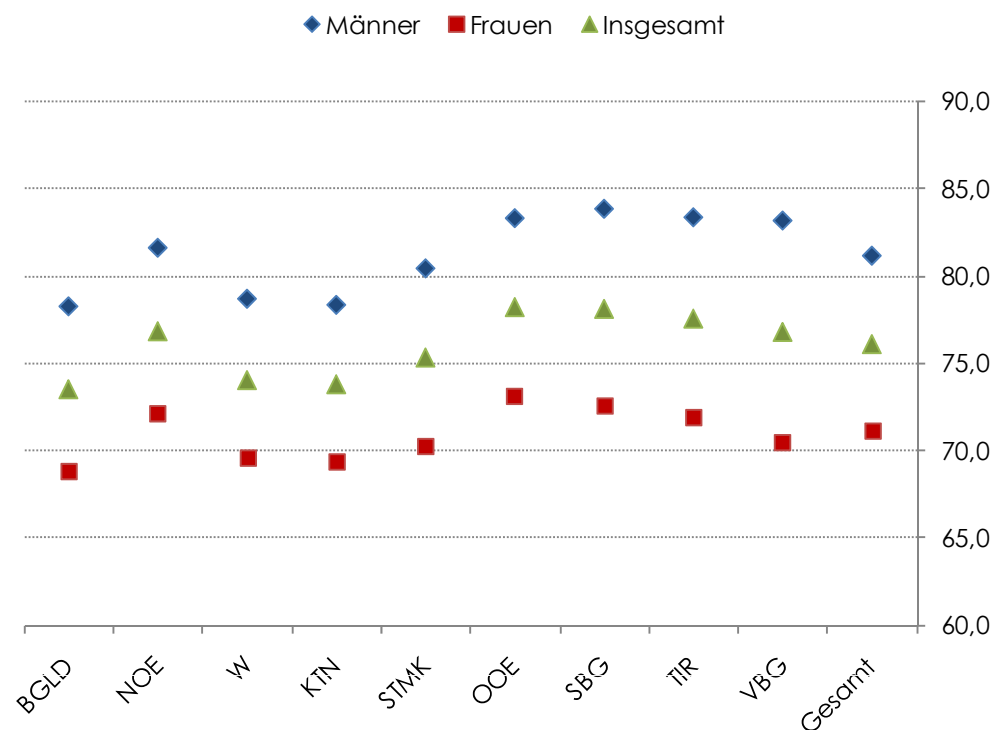
Indikator: **Erwerbsquoten**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: Statistik Austria: Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	78,3	68,8	73,6
Niederösterreich	81,6	72,1	76,9
Wien	78,7	69,6	74,1
Kärnten	78,4	69,3	73,8
Steiermark	80,5	70,2	75,4
Oberösterreich	83,3	73,1	78,2
Salzburg	83,8	72,6	78,1
Tirol	83,4	71,9	77,6
Vorarlberg	83,2	70,5	76,8
Gesamtösterreich	81,2	71,1	76,1





Themenbereich: **Ausmaß der Beschäftigungsintegration**

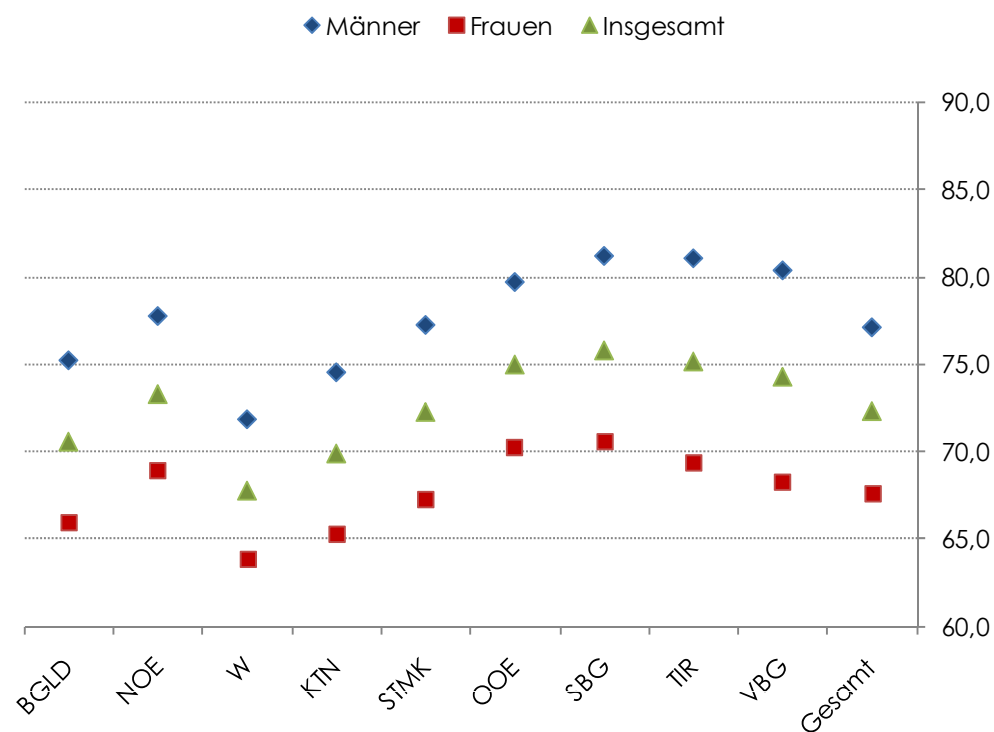
Indikator: **Beschäftigungsquoten**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: Statistik Austria: Mikrozensus, WIFO-Berechnungen

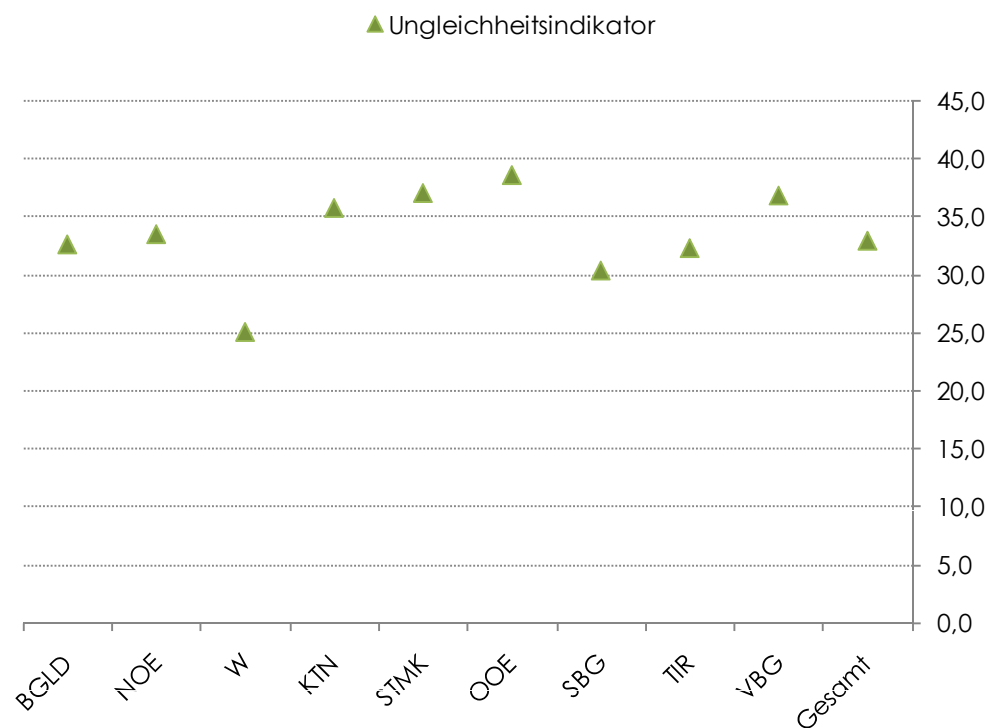
	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	75,2	65,9	70,6
Niederösterreich	77,8	68,9	73,3
Wien	71,8	63,8	67,8
Kärnten	74,5	65,3	69,9
Steiermark	77,3	67,2	72,3
Oberösterreich	79,7	70,2	75,0
Salzburg	81,2	70,6	75,8
Tirol	81,1	69,4	75,2
Vorarlberg	80,4	68,2	74,3
Gesamtösterreich	77,1	67,6	72,3





Themenbereich: **Segregation nach Branchen**
Indikator: **Unselbständig Beschäftigte nach Branchen**
Einheit: Ungleichheitsindikator
Jahr: 2013
Datenquelle: Hauptverband, WIFO-Berechnungen

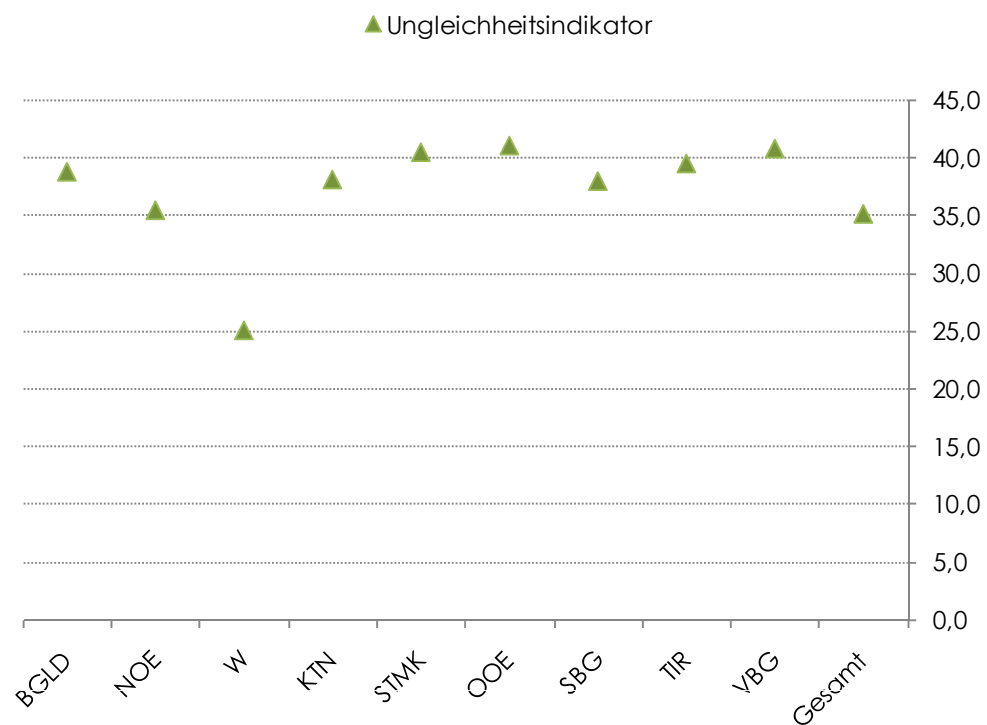
	Ungleichheitsindikator
Burgenland	32,6
Niederösterreich	33,5
Wien	25,1
Kärnten	35,8
Steiermark	37,1
Oberösterreich	38,6
Salzburg	30,4
Tirol	32,3
Vorarlberg	36,9
Gesamtösterreich	33,0





Themenbereich: **Segregation nach Berufen**
Indikator: **Unselbständig Beschäftigte nach Berufen**
Einheit: Ungleichheitsindikator
Jahr: 2013
Datenquelle: Statistik Austria: Mikrozensus, WIFO-Berechnungen

	Ungleichheitsindikator
Burgenland	38,8
Niederösterreich	35,4
Wien	25,0
Kärnten	38,1
Steiermark	40,5
Oberösterreich	41,0
Salzburg	38,0
Tirol	39,5
Vorarlberg	40,8
Gesamtösterreich	35,1





Themenbereich: **Segregation nach Beschäftigungsform**

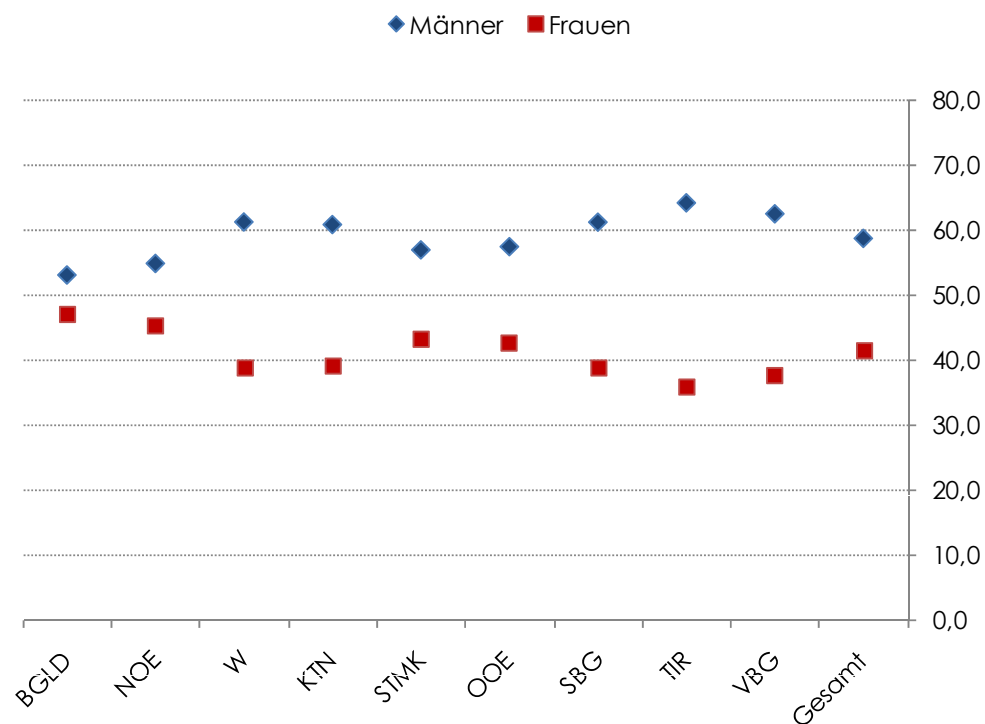
Indikator: **Selbständige Beschäftigung (Frauen- bzw. Männeranteil)**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: Hauptverband; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen
Burgenland	53,0	47,0
Niederösterreich	54,8	45,2
Wien	61,2	38,8
Kärnten	60,8	39,2
Steiermark	56,9	43,1
Oberösterreich	57,4	42,6
Salzburg	61,2	38,8
Tirol	64,2	35,8
Vorarlberg	62,5	37,5
Gesamtösterreich	58,7	41,3





Themenbereich: **Arbeitszeit**

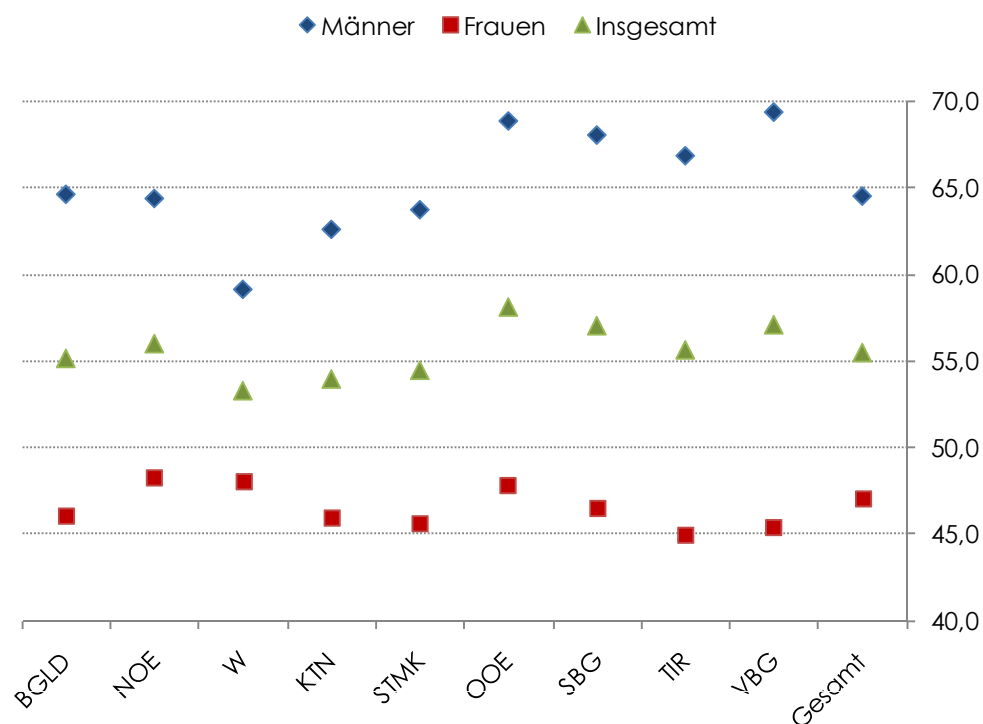
Indikator: **Beschäftigungsquoten (der unselbständig Beschäftigten) in Vollzeitäquivalenten**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: Statistik Austria: Mikrozensus, WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	64,6	46,0	55,1
Niederösterreich	64,4	48,3	56,0
Wien	59,1	48,1	53,2
Kärnten	62,6	45,9	53,9
Steiermark	63,7	45,6	54,4
Oberösterreich	68,9	47,9	58,1
Salzburg	68,1	46,5	57,0
Tirol	66,9	45,0	55,6
Vorarlberg	69,4	45,4	57,1
Gesamtösterreich	64,5	47,0	55,5





Themenbereich: **Arbeitszeit**

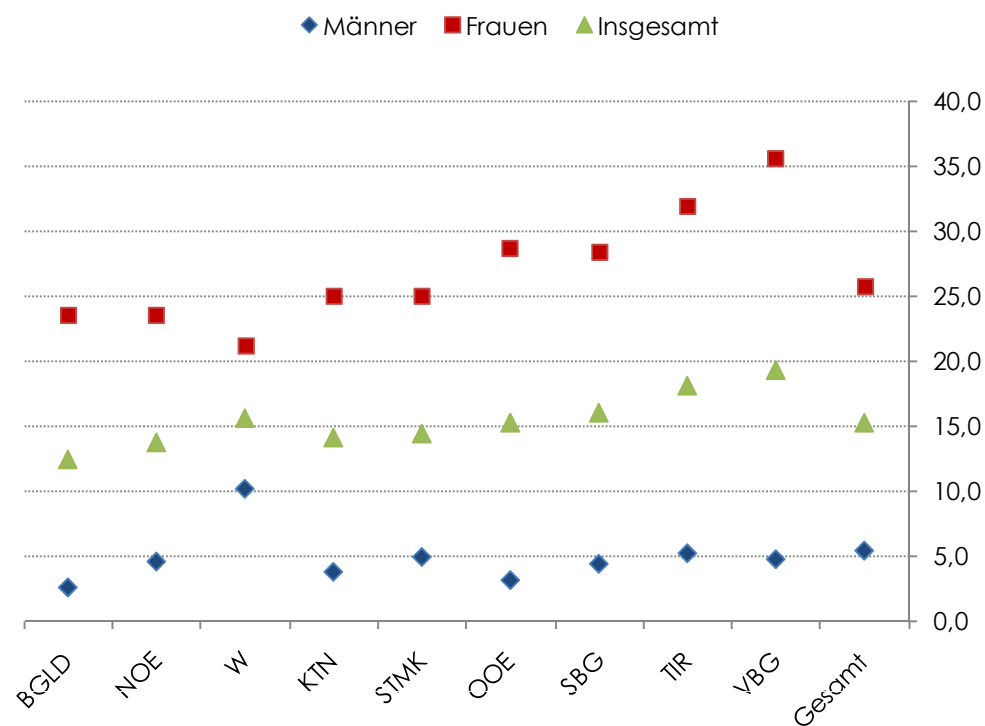
Indikator: **Beschäftigungsanteil (unselbständig Beschäftigte) im untersten Arbeitszeitquartil**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: Statistik Austria: Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	2,6	23,4	12,4
Niederösterreich	4,6	23,4	13,7
Wien	10,1	21,1	15,6
Kärnten	3,8	25,0	14,1
Steiermark	4,9	25,0	14,4
Oberösterreich	3,2	28,6	15,2
Salzburg	4,4	28,4	16,0
Tirol	5,2	32,0	18,1
Vorarlberg	4,8	35,6	19,3
Gesamtösterreich	5,4	25,8	15,2





Themenbereich: **Arbeitszeit**

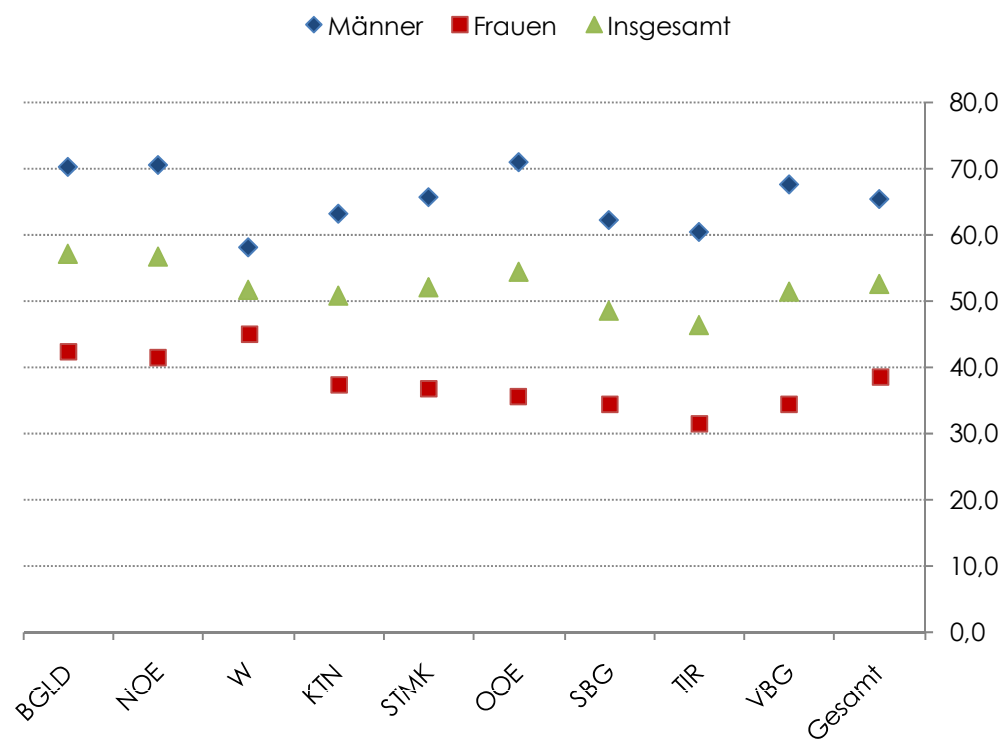
Indikator: **Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten**

Einheit: %

Jahr: 2012

Datenquelle: Statistik Austria: Lohnsteuer- und HV-Daten; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	70,2	42,2	57,0
Niederösterreich	70,5	41,3	56,6
Wien	58,0	45,0	51,6
Kärnten	63,1	37,4	50,8
Steiermark	65,6	36,7	52,0
Oberösterreich	71,0	35,5	54,3
Salzburg	62,1	34,3	48,5
Tirol	60,3	31,5	46,4
Vorarlberg	67,6	34,3	51,4
Gesamtösterreich	65,3	38,5	52,5





Themenbereich: **Arbeitszeit**

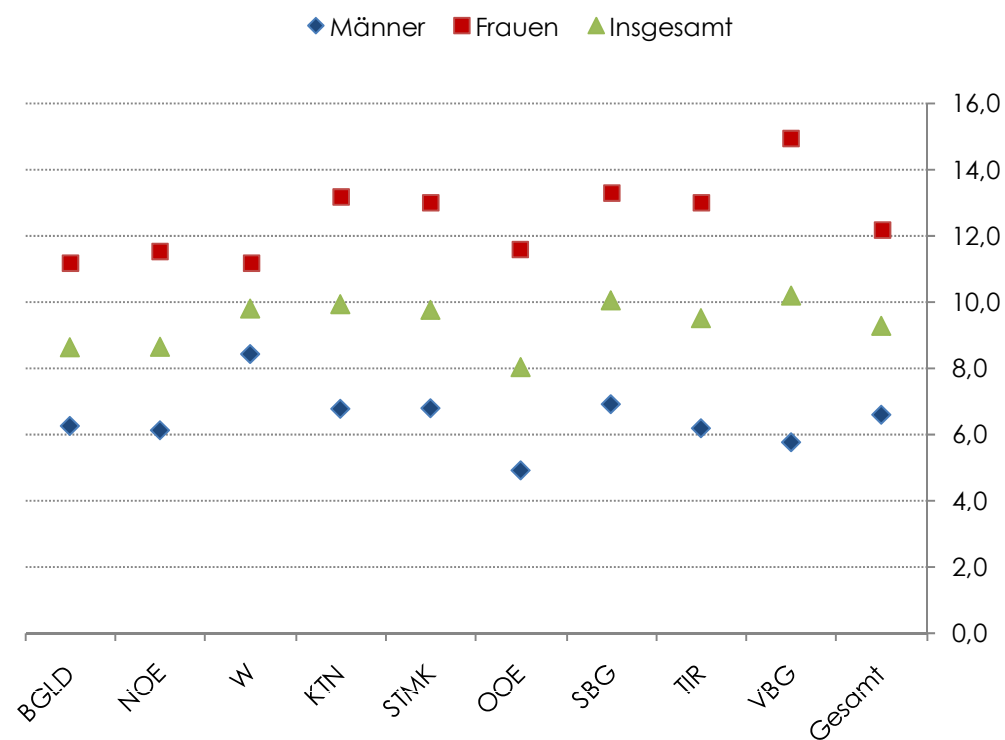
Indikator: **Geringfügige Beschäftigung (inkl. Freie DV) in % an unselbst. + geringf. Beschäftigung**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: Hauptverband; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	6,2	11,1	8,6
Niederösterreich	6,1	11,5	8,7
Wien	8,4	11,2	9,8
Kärnten	6,8	13,2	9,9
Steiermark	6,8	13,0	9,8
Oberösterreich	4,9	11,6	8,0
Salzburg	6,9	13,3	10,1
Tirol	6,2	13,0	9,5
Vorarlberg	5,7	14,9	10,2
Gesamtösterreich	6,6	12,2	9,3





Themenbereich: **Berufliche Position**

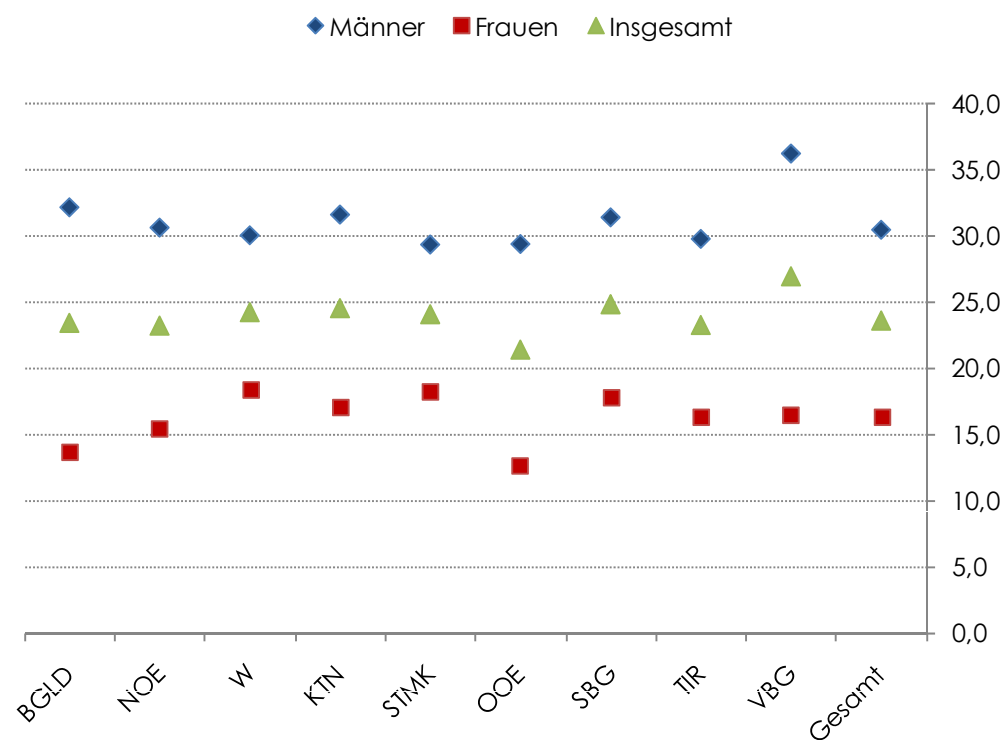
Indikator: **Unselbständig Beschäftigte mit Leitungsfunktion**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: Statistik Austria: Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	32,1	13,6	23,4
Niederösterreich	30,6	15,4	23,2
Wien	30,0	18,4	24,2
Kärnten	31,6	17,0	24,5
Steiermark	29,3	18,2	24,1
Oberösterreich	29,4	12,6	21,4
Salzburg	31,4	17,8	24,8
Tirol	29,7	16,3	23,3
Vorarlberg	36,2	16,5	26,9
Gesamtösterreich	30,4	16,3	23,6





Themenbereich: **Berufliche Position**

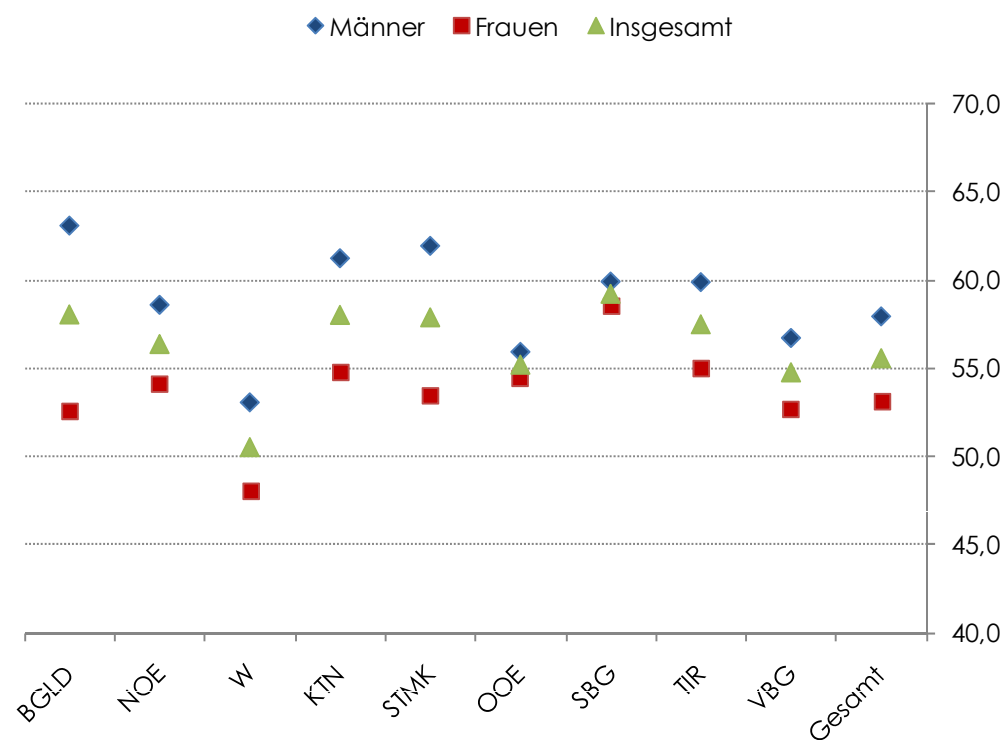
Indikator: **Unselbständig Beschäftigte, die ausbildungsadäquat beschäftigt sind (alle Ausbildungsebenen)**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: Statistik Austria: Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

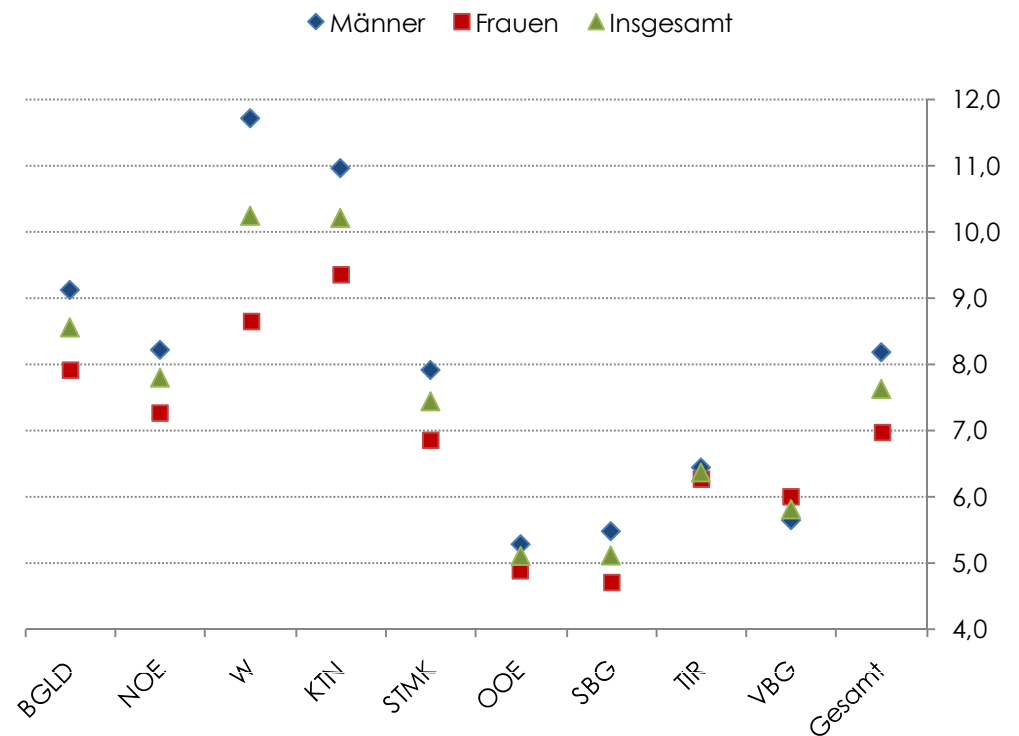
	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	63,1	52,5	58,0
Niederösterreich	58,6	54,1	56,4
Wien	53,0	48,1	50,5
Kärnten	61,2	54,7	58,0
Steiermark	61,9	53,5	57,9
Oberösterreich	55,9	54,4	55,2
Salzburg	59,9	58,5	59,2
Tirol	59,9	55,0	57,5
Vorarlberg	56,7	52,7	54,8
Gesamtösterreich	57,9	53,1	55,6





Themenbereich: **Arbeitslosigkeit**
Indikator: **Arbeitslosenquote**
Einheit: %
Jahr: 2013
Datenquelle: AMS, Hauptverband

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	9,1	7,9	8,5
Niederösterreich	8,2	7,3	7,8
Wien	11,7	8,6	10,2
Kärnten	11,0	9,3	10,2
Steiermark	7,9	6,9	7,4
Oberösterreich	5,3	4,9	5,1
Salzburg	5,5	4,7	5,1
Tirol	6,4	6,3	6,4
Vorarlberg	5,6	6,0	5,8
Gesamtösterreich	8,2	7,0	7,6





Themenbereich: **Arbeitslosigkeit**

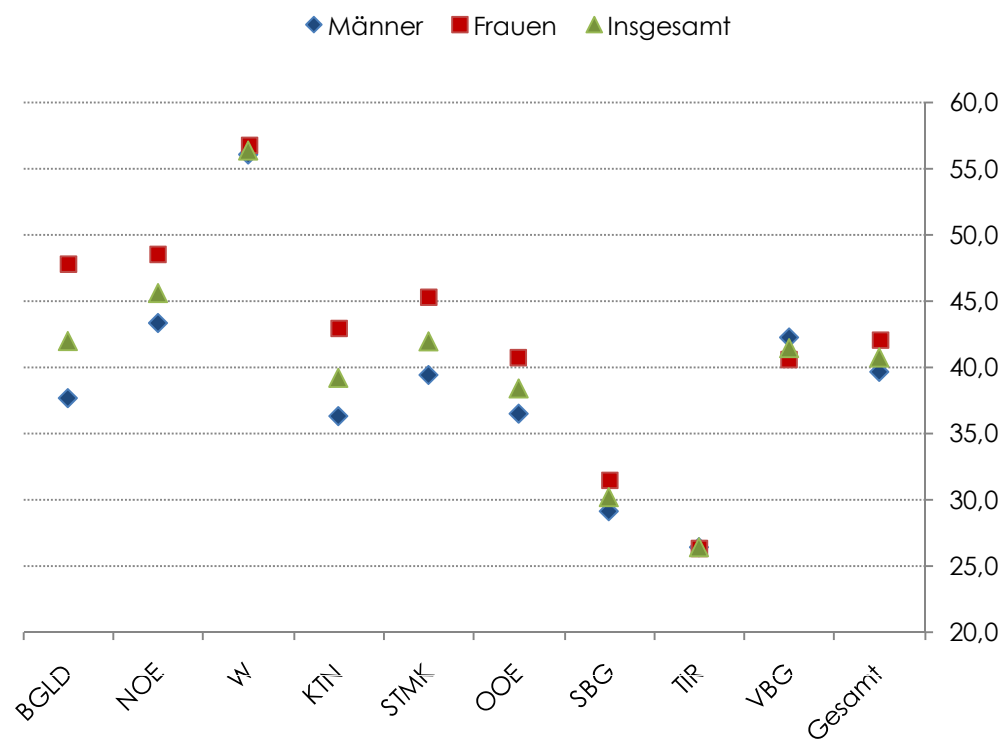
Indikator: **Typologie von Arbeitslosen: Konzentration, Verfestigung von Arbeitslosigkeit (Typen 6-8 lt. Eppel et.al. 2013)**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: WIFO INDI-DV auf Basis AMS, HV und WIFO

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	37,7	47,8	41,9
Niederösterreich	43,3	48,5	45,6
Wien	56,0	56,7	56,3
Kärnten	36,3	43,0	39,1
Steiermark	39,4	45,3	41,9
Oberösterreich	36,5	40,7	38,3
Salzburg	29,1	31,4	30,1
Tirol	26,4	26,3	26,4
Vorarlberg	42,2	40,5	41,4
Gesamtösterreich	39,6	42,0	40,7





Themenbereich: **Arbeitslosigkeit**

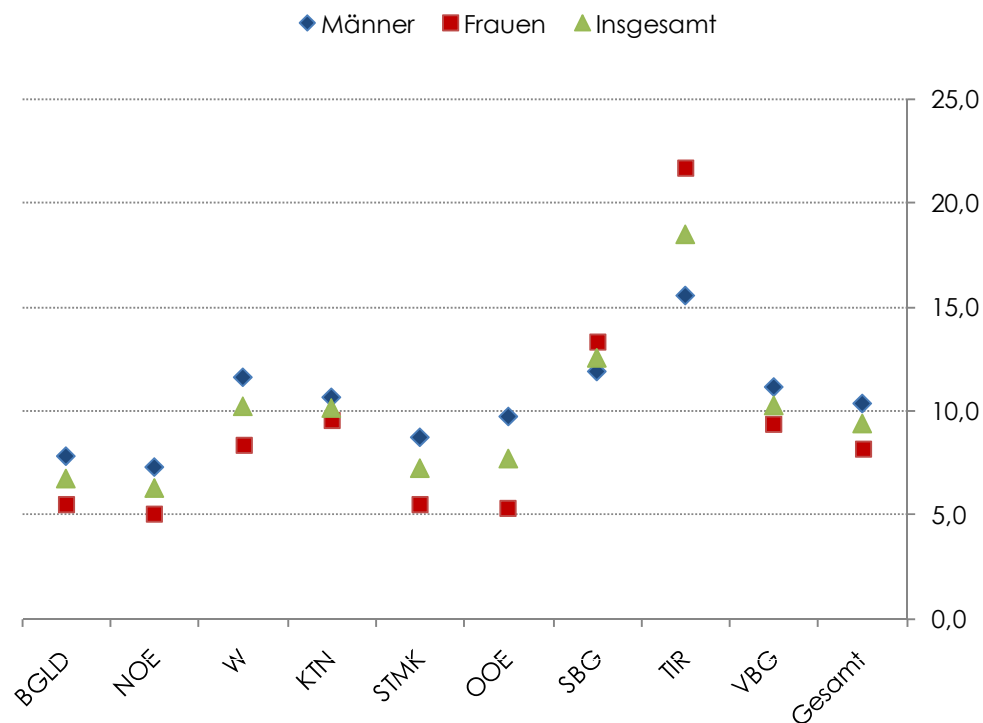
Indikator: **Ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: WIFO INDI-DV auf Basis AMS, HV und WIFO

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	7,8	5,5	6,7
Niederösterreich	7,3	5,0	6,3
Wien	11,6	8,3	10,2
Kärnten	10,7	9,5	10,2
Steiermark	8,7	5,5	7,2
Oberösterreich	9,7	5,3	7,7
Salzburg	11,9	13,3	12,6
Tirol	15,6	21,7	18,5
Vorarlberg	11,2	9,4	10,3
Gesamtösterreich	10,4	8,2	9,4





Themenbereich: **Einkommen**

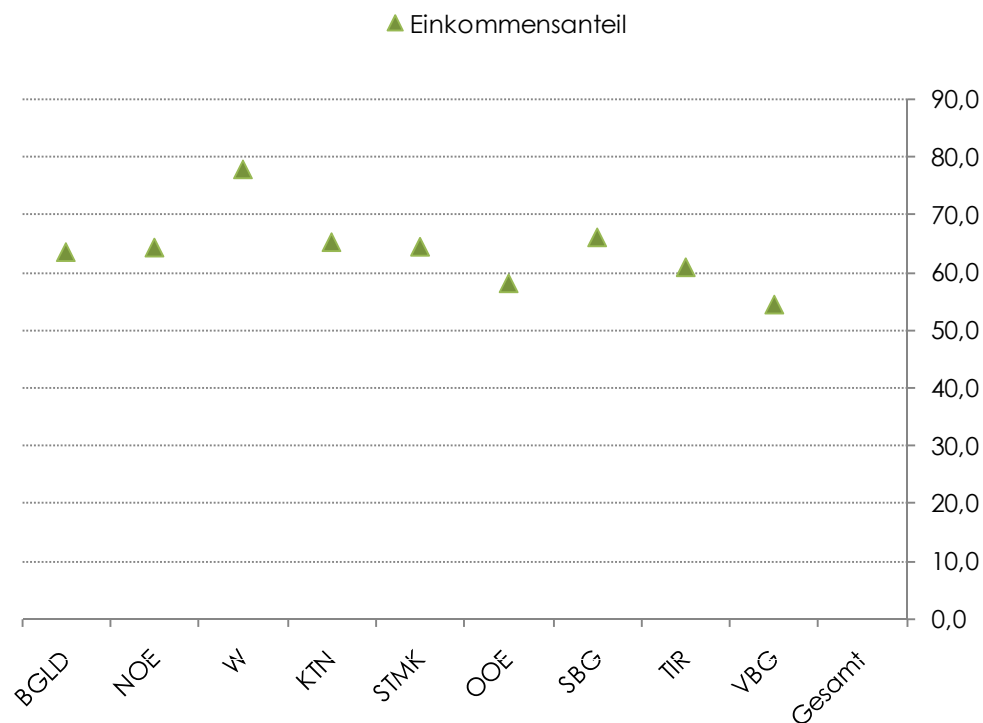
Indikator: **Bruttojahresmedianeinkommen der unselbständig beschäftigten Frauen in % des Männereinkommens**

Einheit: Einkommensanteil in %

Jahr: 2011

Datenquelle: Statistik Austria: Lohnsteuer- und HV-Daten, WIFO-Berechnungen

	Einkommensanteil
Burgenland	63,5
Niederösterreich	64,3
Wien	77,9
Kärnten	65,2
Steiermark	64,4
Oberösterreich	58,0
Salzburg	66,0
Tirol	60,8
Vorarlberg	54,3
Gesamtösterreich	





Themenbereich: **Einkommen**

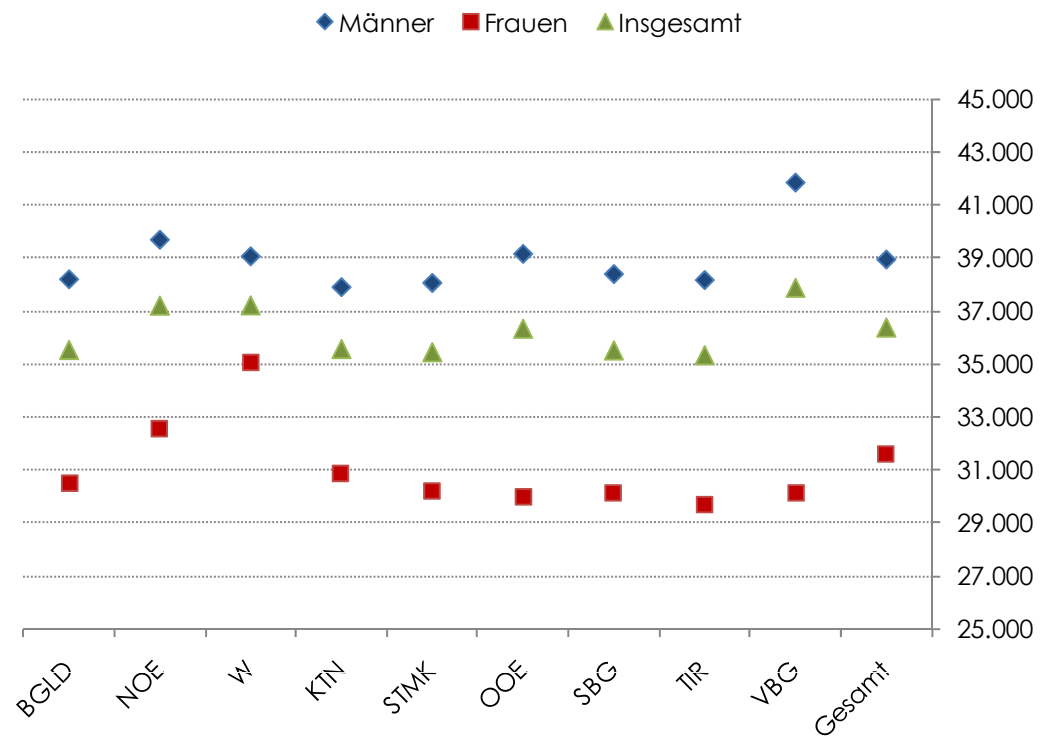
Indikator: **Durchschn. Bruttobezüge der ganzjährig vollzeitbesch. ArbeitnehmerInnen (am Wohnortbezirk)**

Einheit: €

Jahr: 2011

Datenquelle: Statistik Austria: Lohnsteuer und HV-Daten

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	38.191	30.475	35.541
Niederösterreich	39.691	32.544	37.209
Wien	39.062	35.033	37.218
Kärnten	37.891	30.836	35.573
Steiermark	38.052	30.196	35.454
Oberösterreich	39.154	30.011	36.339
Salzburg	38.388	30.149	35.522
Tirol	38.159	29.718	35.341
Vorarlberg	41.860	30.149	37.881
Gesamtösterreich	38.940	31.626	36.384





Themenbereich: **Einkommen**

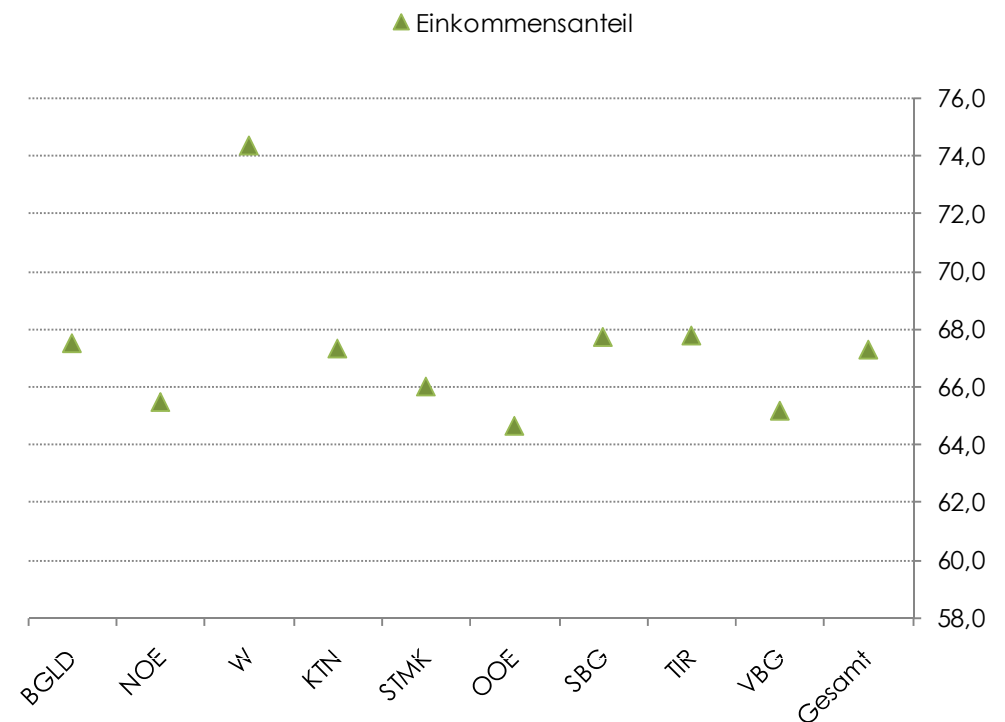
Indikator: **Mittleres Bruttojahreseinkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten Frauen in % des Männereinkommens**

Einheit: Einkommensanteil in % (ausgewiesen für Arbeiter und Angestellte)

Jahr: 2011

Datenquelle: Statistik Austria: Lohnsteuer- und HV-Daten, WIFO-Berechnungen

	Einkommensanteil
Burgenland	67,5
Niederösterreich	65,5
Wien	74,3
Kärnten	67,3
Steiermark	66,0
Oberösterreich	64,6
Salzburg	67,7
Tirol	67,8
Vorarlberg	65,2
Gesamtösterreich	67,3





Themenbereich: **Einkommen beim Berufseinstieg**

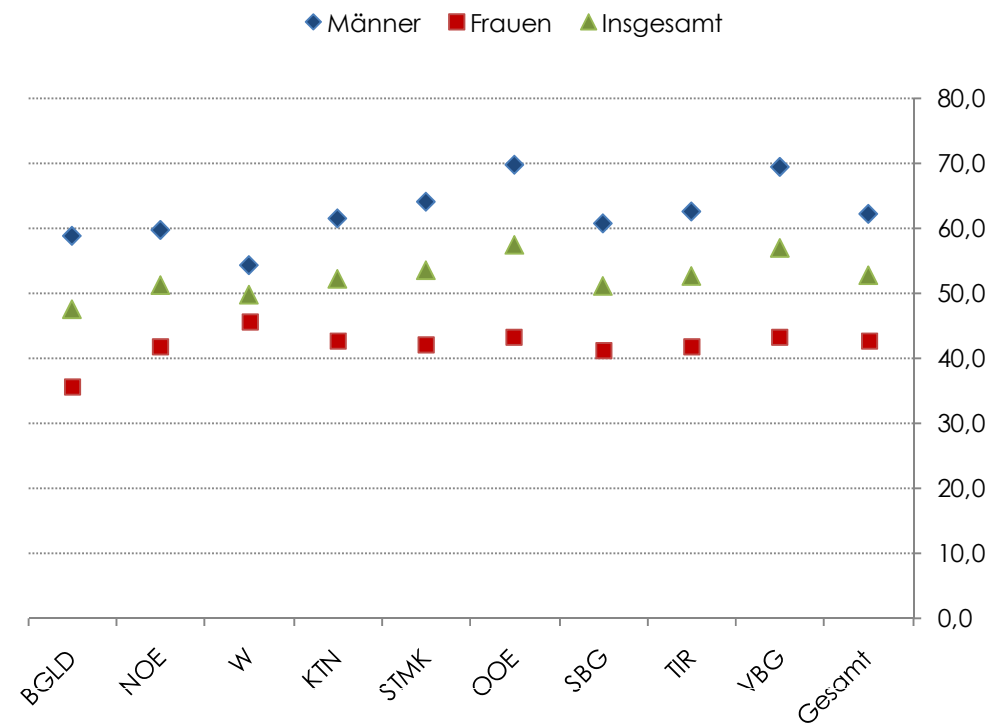
Indikator: **Inflationsber. Einstiegseinkommen (brutto) der 1. Erwerbstätigkeit: Anteil mind. 1800 €**

Einheit: %

Jahr: 2009/10

Datenquelle: Statistik Austria: Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring, WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	58,9	35,4	47,6
Niederösterreich	59,8	41,7	51,3
Wien	54,4	45,5	49,8
Kärnten	61,5	42,6	52,3
Steiermark	64,0	42,1	53,6
Oberösterreich	69,7	43,3	57,5
Salzburg	60,8	41,0	51,2
Tirol	62,6	41,7	52,7
Vorarlberg	69,3	43,3	57,0
Gesamtösterreich	62,2	42,6	52,8





Themenbereich: **Niedriglohnbeschäftigung**

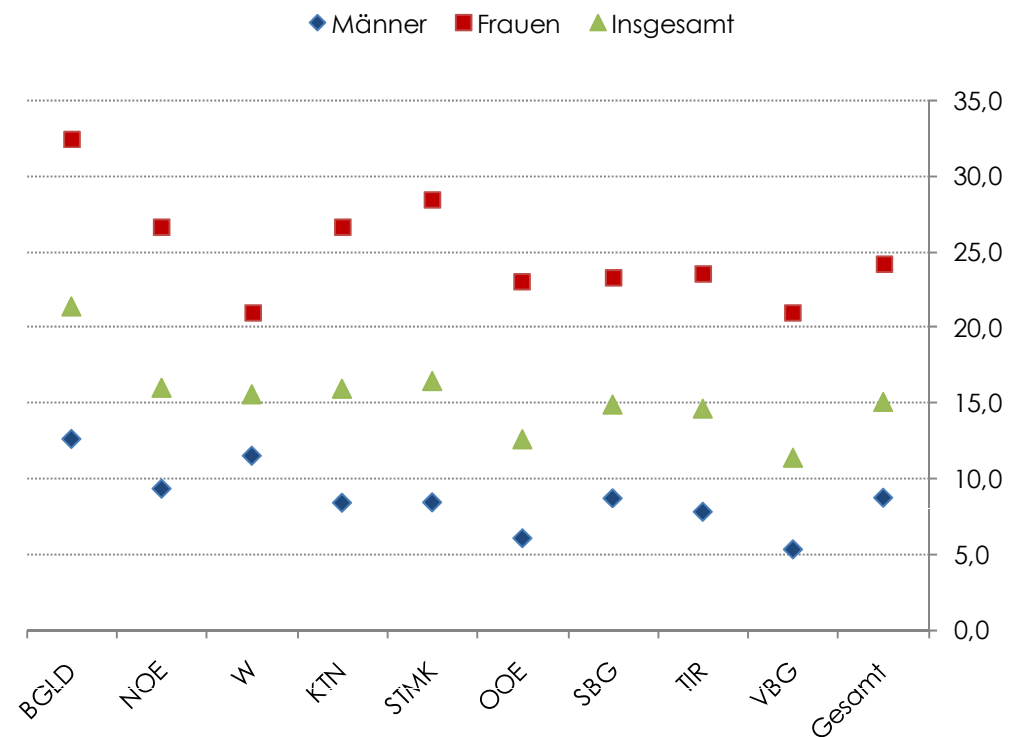
Indikator: **Niedriglohnbeschäftigung (Anteil der Niedriglohnbeschäftigten; Schwelle: 2/3 des Medianlohns)**

Einheit: %

Jahr: 2010

Datenquelle: Statistik Austria: Verdienststrukturerhebung

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	12,6	32,5	21,4
Niederösterreich	9,3	26,6	16,1
Wien	11,5	20,9	15,6
Kärnten	8,4	26,6	16,0
Steiermark	8,4	28,4	16,5
Oberösterreich	6,1	23,0	12,7
Salzburg	8,7	23,3	14,9
Tirol	7,8	23,6	14,7
Vorarlberg	5,3	21,0	11,4
Gesamtösterreich	8,7	24,2	15,1





Themenbereich: **Niedriglohnbeschäftigung**

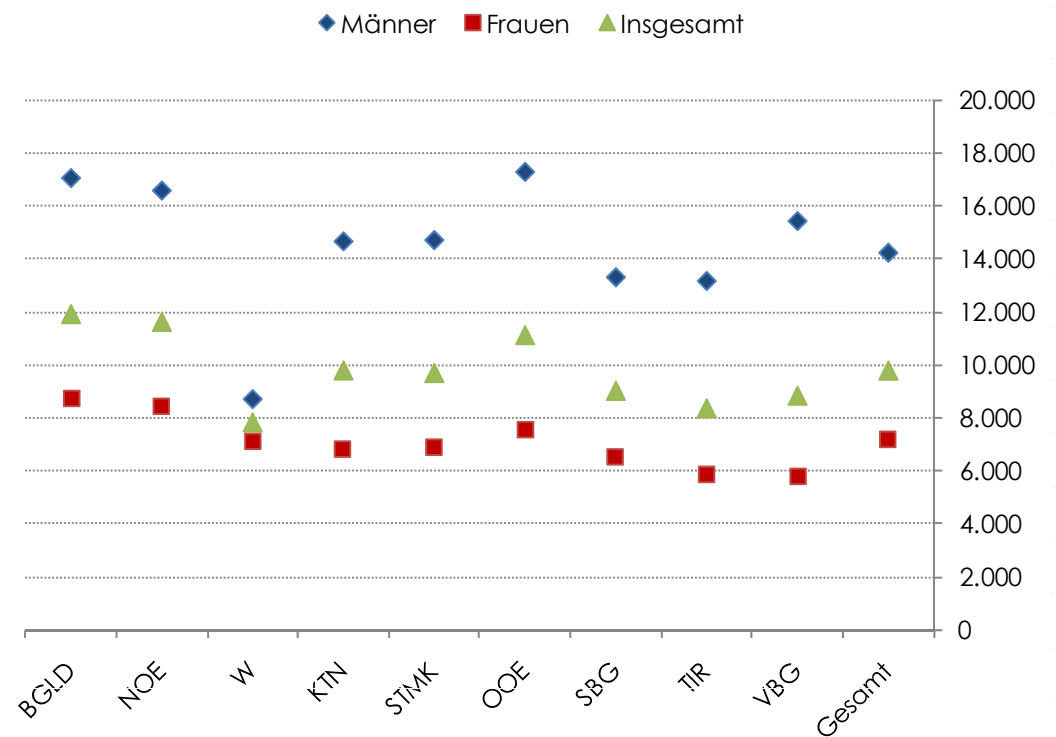
Indikator: **Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten: Einkommenshöhe unteres Einkommensquartil**

Einheit: €

Jahr: 2012

Datenquelle: Statistik Austria: Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	17.053	8.731	11.930
Niederösterreich	16.581	8.457	11.636
Wien	8.717	7.129	7.849
Kärnten	14.665	6.805	9.807
Steiermark	14.712	6.864	9.707
Oberösterreich	17.284	7.558	11.136
Salzburg	13.312	6.539	9.041
Tirol	13.169	5.899	8.378
Vorarlberg	15.431	5.819	8.857
Gesamtösterreich	14.236	7.172	9.803





Themenbereich: **Ausbildungsstruktur der Bevölkerung**

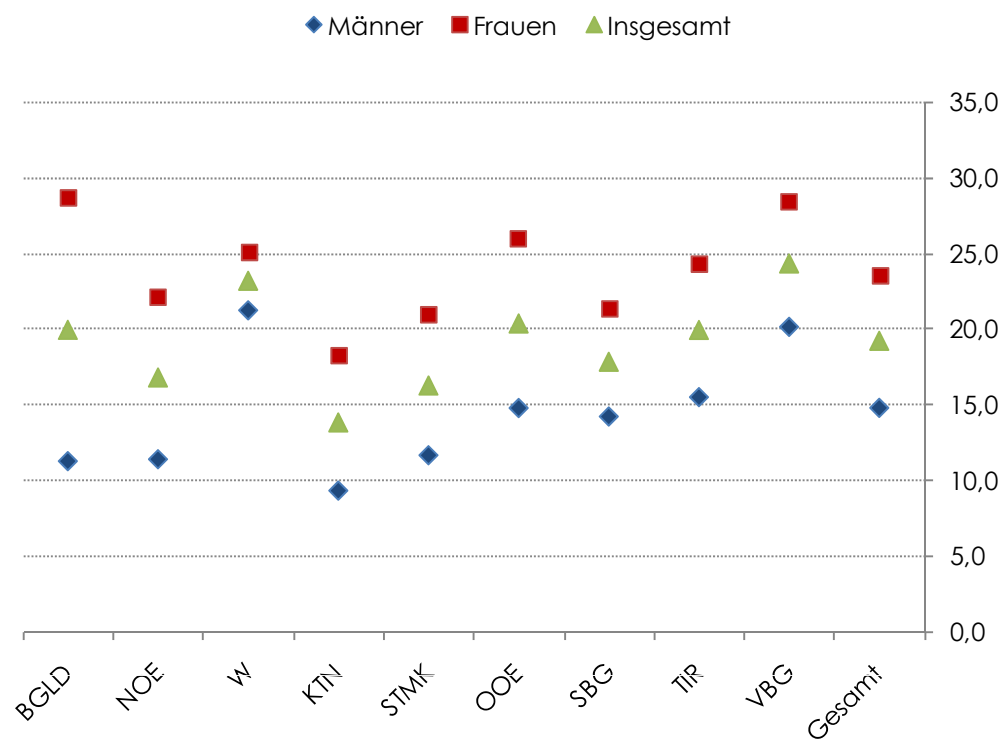
Indikator: **Bevölkerung (25-64 Jahre): Anteil mit höchstens Pflichtschulabschluss**

Einheit: %

Jahr: 2011

Datenquelle: Statistik Austria: Bildungsstandregister, WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	11,3	28,7	19,9
Niederösterreich	11,4	22,2	16,8
Wien	21,2	25,0	23,2
Kärnten	9,4	18,2	13,9
Steiermark	11,7	20,9	16,3
Oberösterreich	14,8	26,0	20,4
Salzburg	14,3	21,3	17,8
Tirol	15,5	24,3	19,9
Vorarlberg	20,1	28,5	24,3
Gesamtösterreich	14,8	23,6	19,2





Themenbereich: **Ausbildungsstruktur der Bevölkerung**

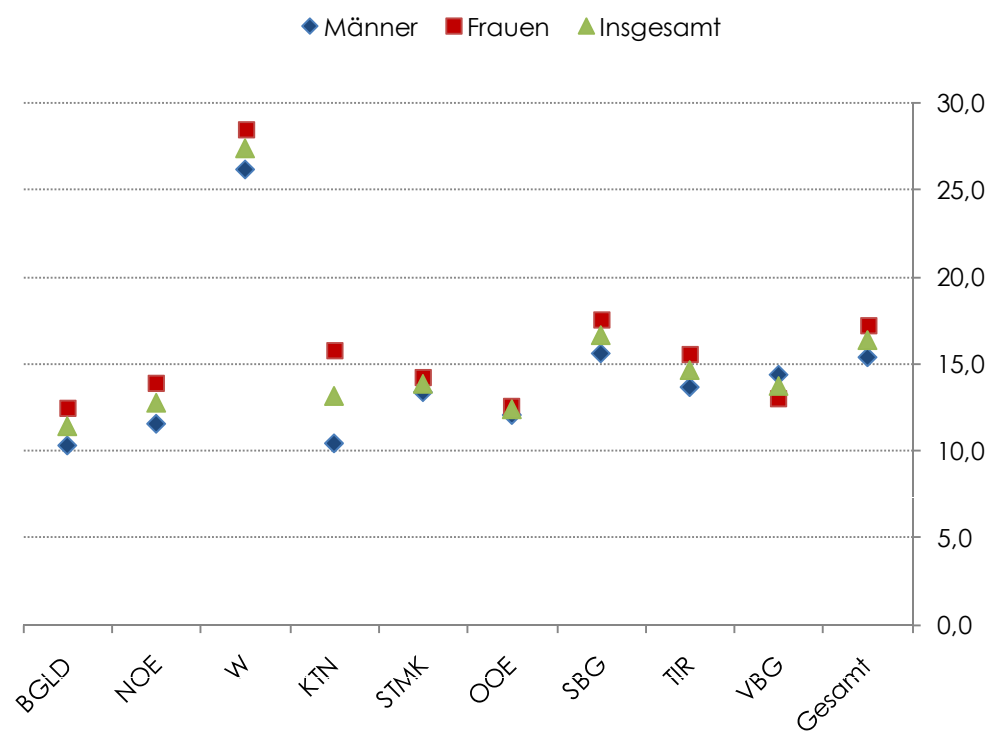
Indikator: **Bevölkerung (25-64 Jahre): Anteil mit höchster abgeschlossener Ausbildung ISCED 5/6-Niveau**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: Statistik Austria: Mikrozensus, WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	10,3	12,4	11,4
Niederösterreich	11,6	13,8	12,7
Wien	26,2	28,5	27,4
Kärnten	10,4	15,7	13,1
Steiermark	13,4	14,2	13,8
Oberösterreich	12,1	12,6	12,3
Salzburg	15,6	17,6	16,6
Tirol	13,7	15,5	14,6
Vorarlberg	14,4	13,0	13,7
Gesamtösterreich	15,4	17,2	16,3





Themenbereich: **Ausbildungsstruktur der Bevölkerung**

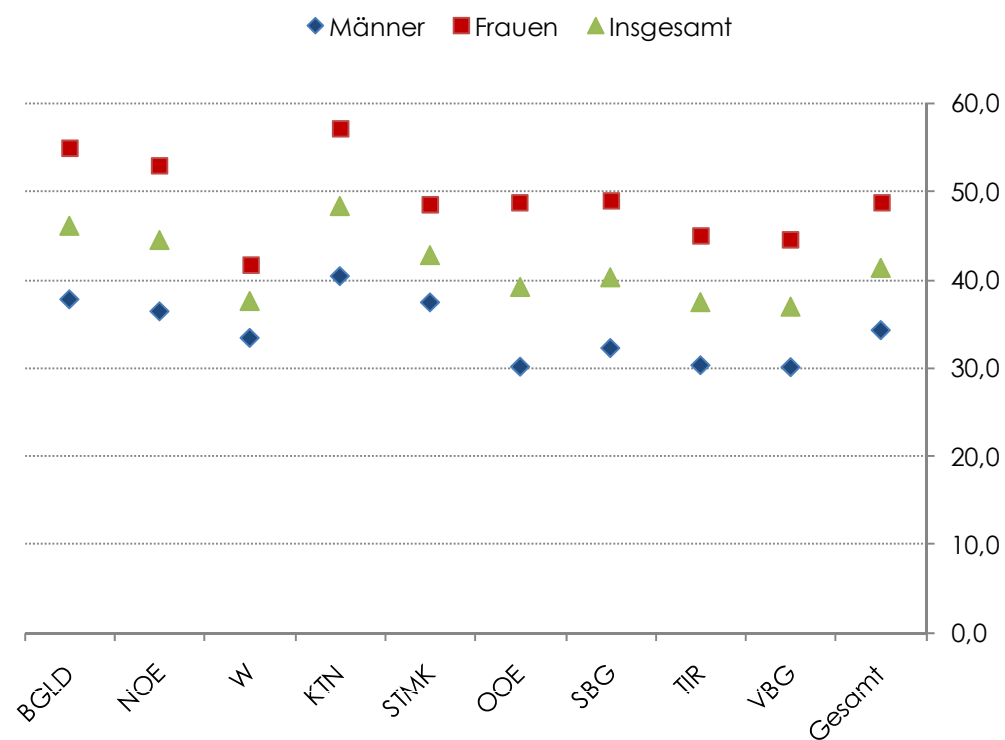
Indikator: **Reifeprüfungsquote (in % der 18/19-jährigen Bevölkerung)**

Einheit: %

Jahr: 2012

Datenquelle: Statistik Austria: Schulstatistik; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	37,9	54,9	46,1
Niederösterreich	36,5	53,0	44,5
Wien	33,5	41,8	37,6
Kärnten	40,5	57,0	48,4
Steiermark	37,5	48,4	42,8
Oberösterreich	30,2	48,8	39,2
Salzburg	32,3	49,0	40,3
Tirol	30,3	44,9	37,4
Vorarlberg	30,1	44,5	36,9
Gesamtösterreich	34,4	48,7	41,3





Themenbereich: **Weiterbildung**

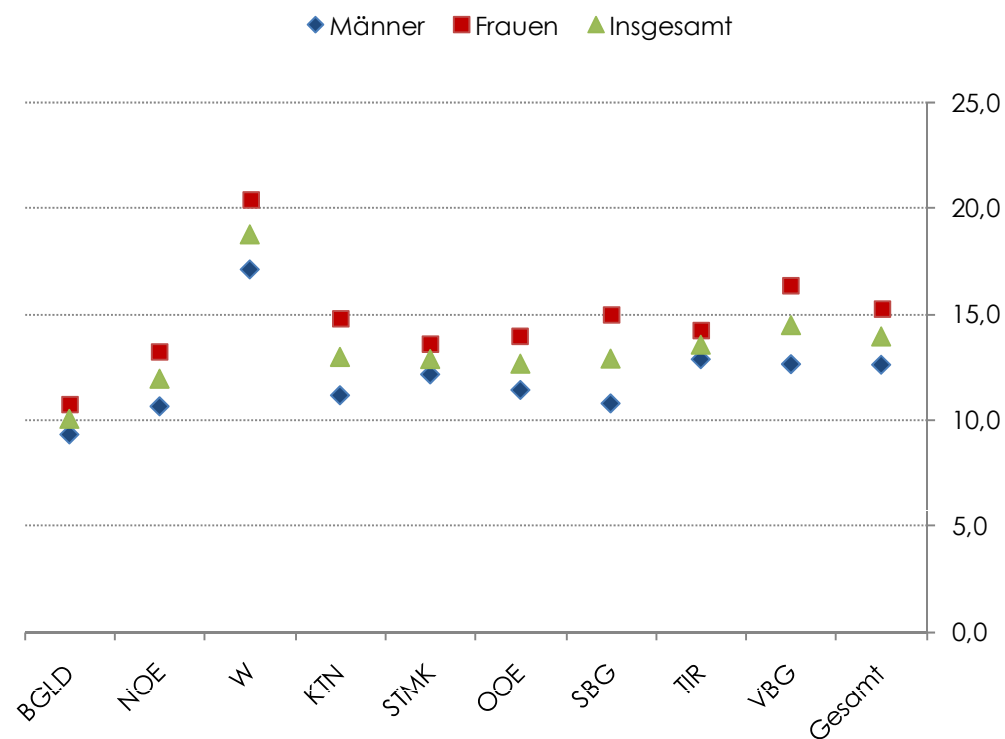
Indikator: **EU-Indikator Lebenslanges Lernen (Bevölkerung 25-64 Jahre)**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: Statistik Austria: Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	9,3	10,8	10,0
Niederösterreich	10,6	13,2	11,9
Wien	17,1	20,4	18,8
Kärnten	11,2	14,8	13,0
Steiermark	12,2	13,6	12,9
Oberösterreich	11,4	13,9	12,7
Salzburg	10,8	14,9	12,9
Tirol	12,9	14,2	13,6
Vorarlberg	12,6	16,3	14,5
Gesamtösterreich	12,6	15,3	13,9





Themenbereich: **Weiterbildung**

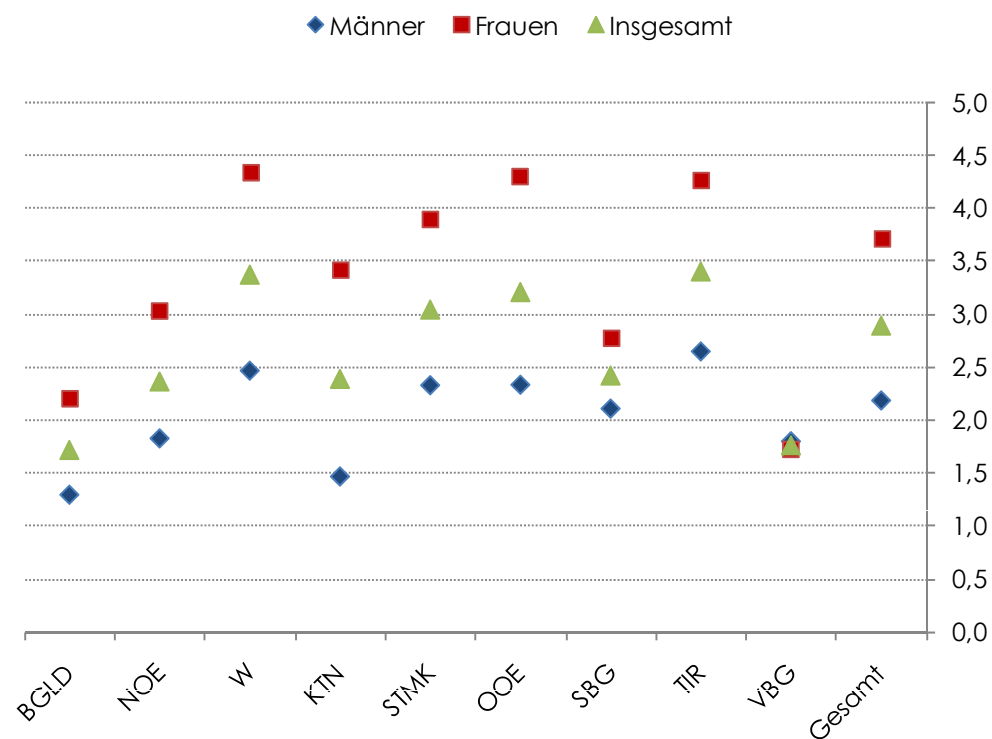
Indikator: **Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fächkräftestipendium**

Einheit: Personen je 1000 unselbständig Beschäftigte

Jahr: 2013

Datenquelle: AMS, Hauptverband, WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	1,3	2,2	1,7
Niederösterreich	1,8	3,0	2,4
Wien	2,5	4,3	3,4
Kärnten	1,5	3,4	2,4
Steiermark	2,3	3,9	3,1
Oberösterreich	2,3	4,3	3,2
Salzburg	2,1	2,8	2,4
Tirol	2,6	4,3	3,4
Vorarlberg	1,8	1,7	1,8
Gesamtösterreich	2,2	3,7	2,9





Themenbereich: **(Aus-) Bildung und Beschäftigung**

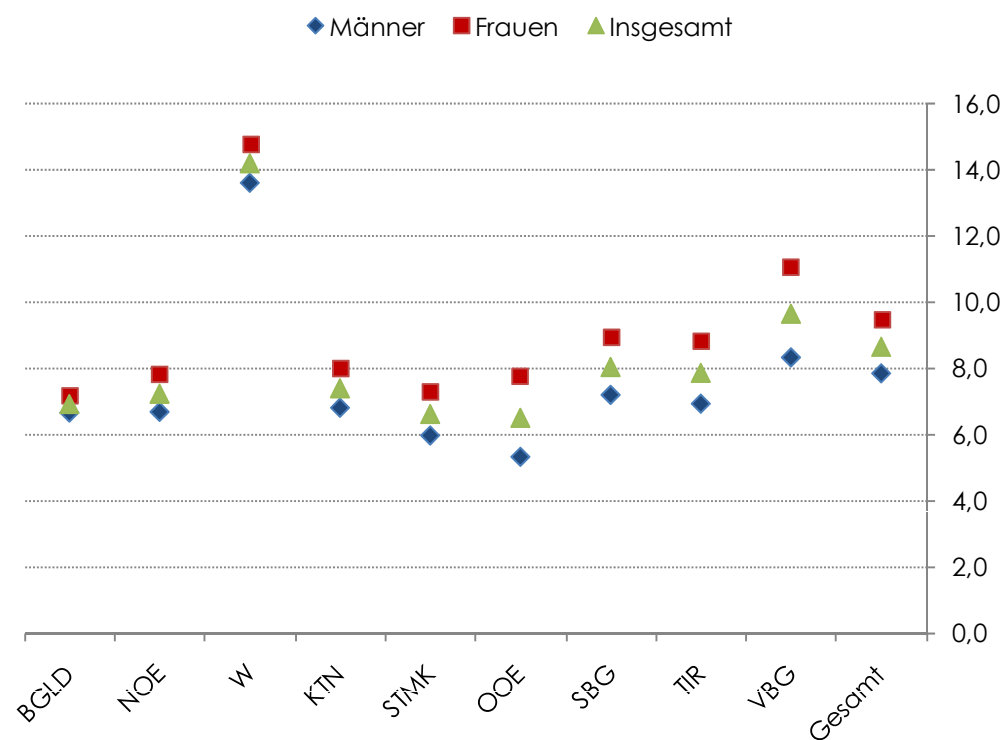
Indikator: **Nicht-Erwerbspersonen und Personen mit Pensionsbezug (15-24 Jahre)**

Einheit: Anteil in % an der Bevölkerung desselben Alters

Jahr: 2011

Datenquelle: Statistik Austria: Abgestimmte Erwerbsstatistik; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	6,7	7,2	6,9
Niederösterreich	6,7	7,8	7,2
Wien	13,6	14,8	14,2
Kärnten	6,8	8,0	7,4
Steiermark	6,0	7,3	6,6
Oberösterreich	5,3	7,7	6,5
Salzburg	7,2	8,9	8,0
Tirol	6,9	8,8	7,9
Vorarlberg	8,3	11,0	9,6
Gesamtösterreich	7,9	9,5	8,6





Themenbereich: **(Aus-) Bildung und Beschäftigung**

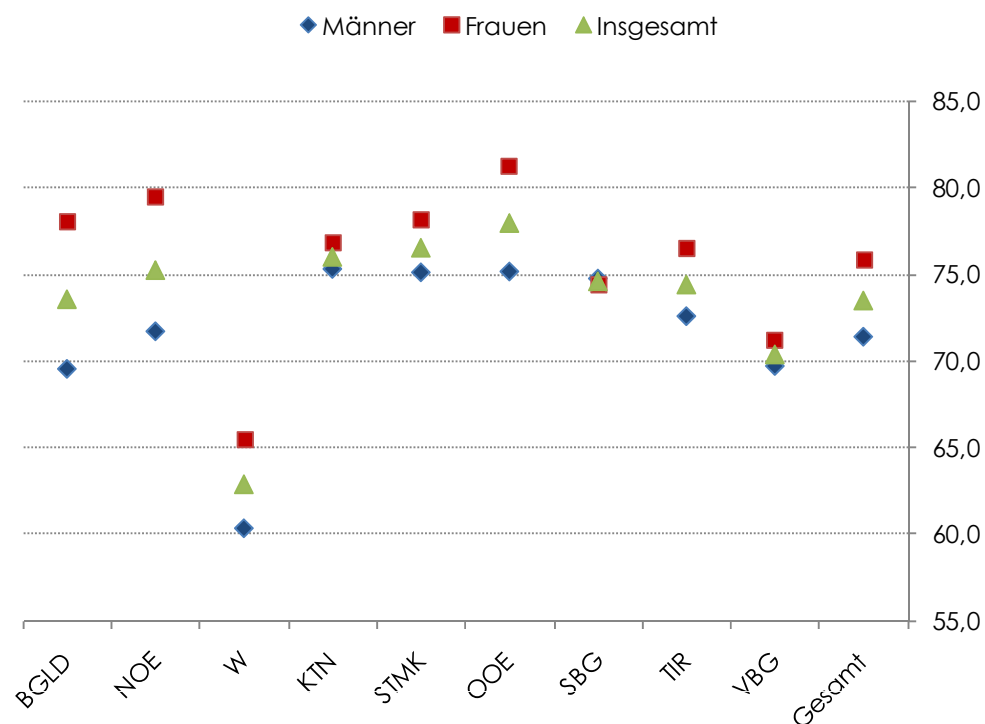
Indikator: **Arbeitsmarktstatus zu Stichtagen nach Ausbildungsabschluss: Anteil der Erwerbstätigen**

Einheit: Anteil in % 12 Monate nach Ausbildungsabschluss (Filter: keine laufende Bildung)

Jahr: 2010

Datenquelle: Statistik Austria: Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	69,6	78,1	73,6
Niederösterreich	71,7	79,5	75,2
Wien	60,4	65,4	62,9
Kärnten	75,3	76,8	76,0
Steiermark	75,1	78,1	76,5
Oberösterreich	75,2	81,2	78,0
Salzburg	74,8	74,4	74,6
Tirol	72,6	76,5	74,4
Vorarlberg	69,7	71,2	70,4
Gesamtösterreich	71,4	75,8	73,5





Themenbereich: **Elternkarenz**

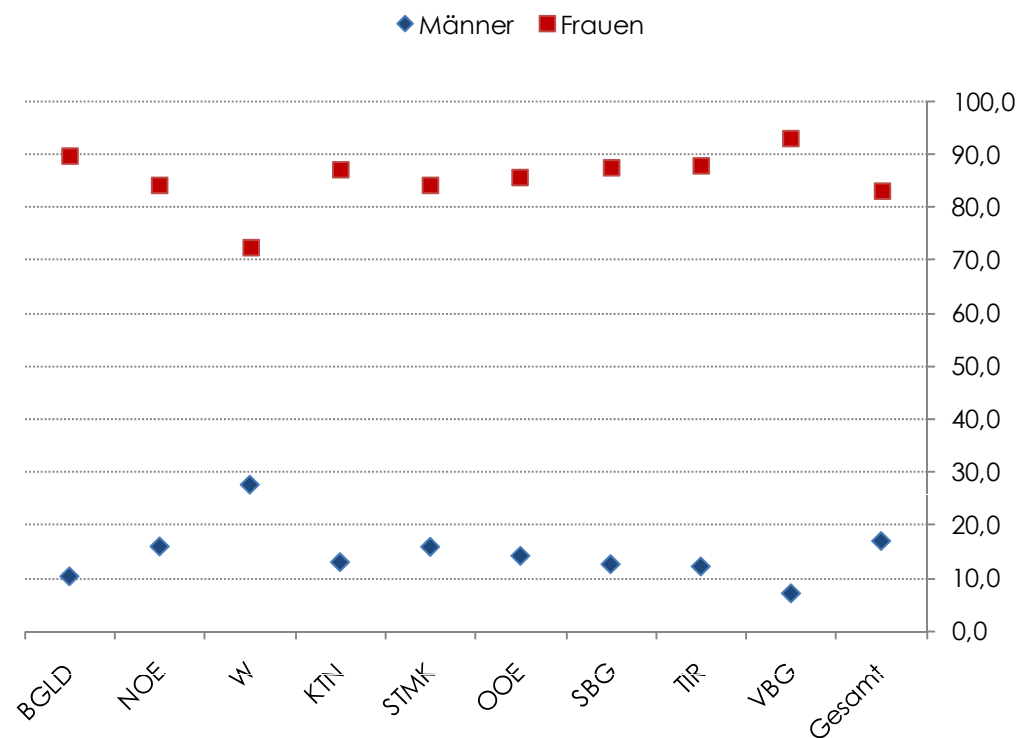
Indikator: **Männer- bzw. Frauenanteil in Elternkarenz**

Einheit: %

Jahr: 2014 (Feb.)

Datenquelle: BMFJ: Kinderbetreuungsgeldstatistik; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen
Burgenland	10,3	89,7
Niederösterreich	16,0	84,0
Wien	27,8	72,2
Kärnten	13,0	87,0
Steiermark	15,9	84,1
Oberösterreich	14,2	85,8
Salzburg	12,6	87,4
Tirol	12,2	87,8
Vorarlberg	7,1	92,9
Gesamtösterreich	17,0	83,0





Themenbereich: **Elternkarenz**

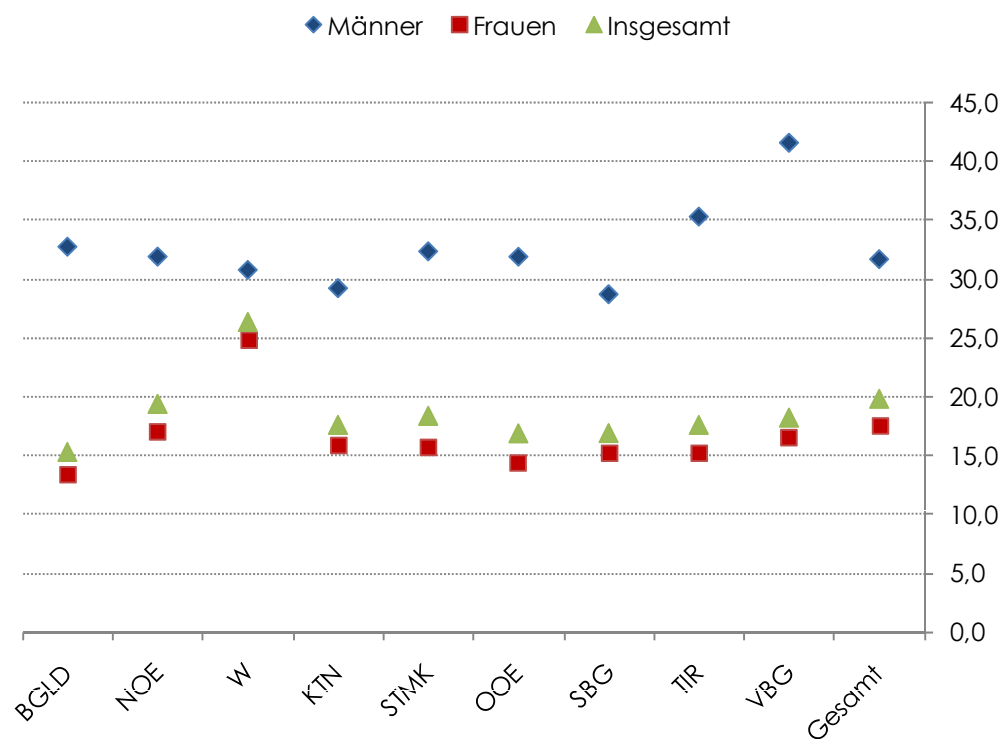
Indikator: **Inanspruchnahme bis höchstens zum 12. (+2) Lebensmonat des Kindes**

Einheit: %

Jahr: 2014 (Feb.)

Datenquelle: BMFJ: Kinderbetreuungsgeldstatistik; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	32,7	13,3	15,3
Niederösterreich	31,9	17,1	19,4
Wien	30,8	24,7	26,4
Kärnten	29,2	15,9	17,6
Steiermark	32,3	15,8	18,4
Oberösterreich	31,9	14,4	16,9
Salzburg	28,7	15,2	16,9
Tirol	35,3	15,2	17,6
Vorarlberg	41,6	16,5	18,3
Gesamtösterreich	31,7	17,4	19,9





Themenbereich: **Einkommen nach Karenz**

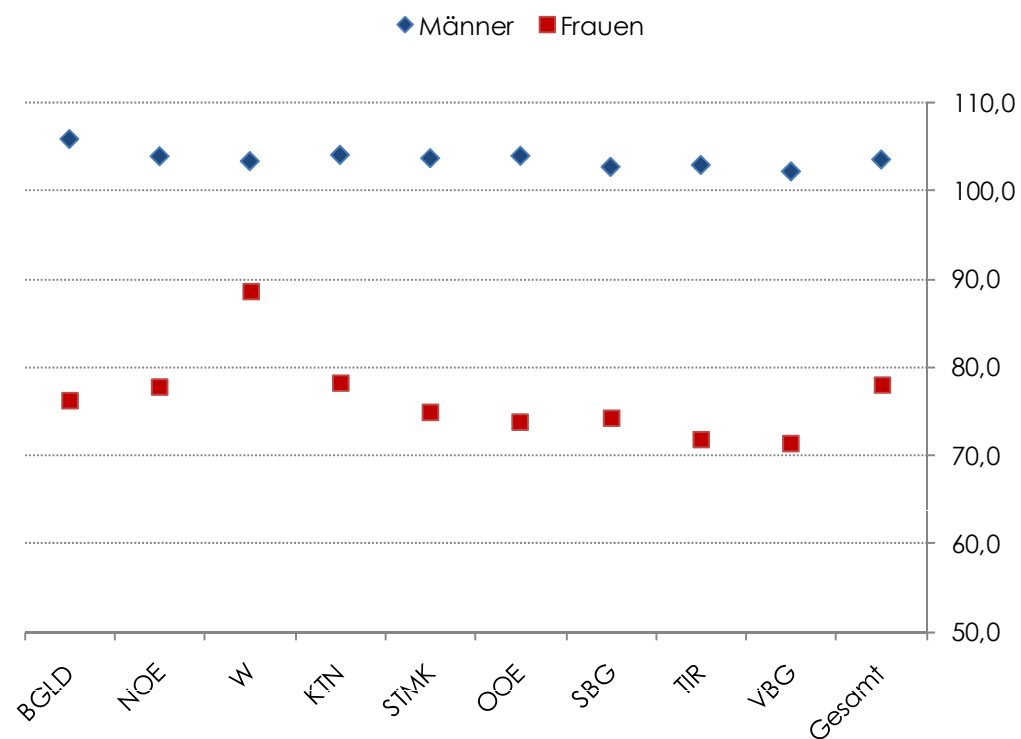
Indikator: **Einkommen vor/nach Erwerbsunterbrechung**

Einheit: Einkommen nach Unterbrechung in % des Einkommens vor Unterbrechung; Medianwert

Jahr: 2012

Datenquelle: AMS; Hauptverband; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen
Burgenland	105,9	76,2
Niederösterreich	103,9	77,8
Wien	103,4	88,5
Kärnten	104,1	78,3
Steiermark	103,7	74,9
Oberösterreich	104,0	73,9
Salzburg	102,7	74,3
Tirol	102,9	71,9
Vorarlberg	102,2	71,3
Gesamtösterreich	103,6	78,0





Themenbereich: **Arbeit**

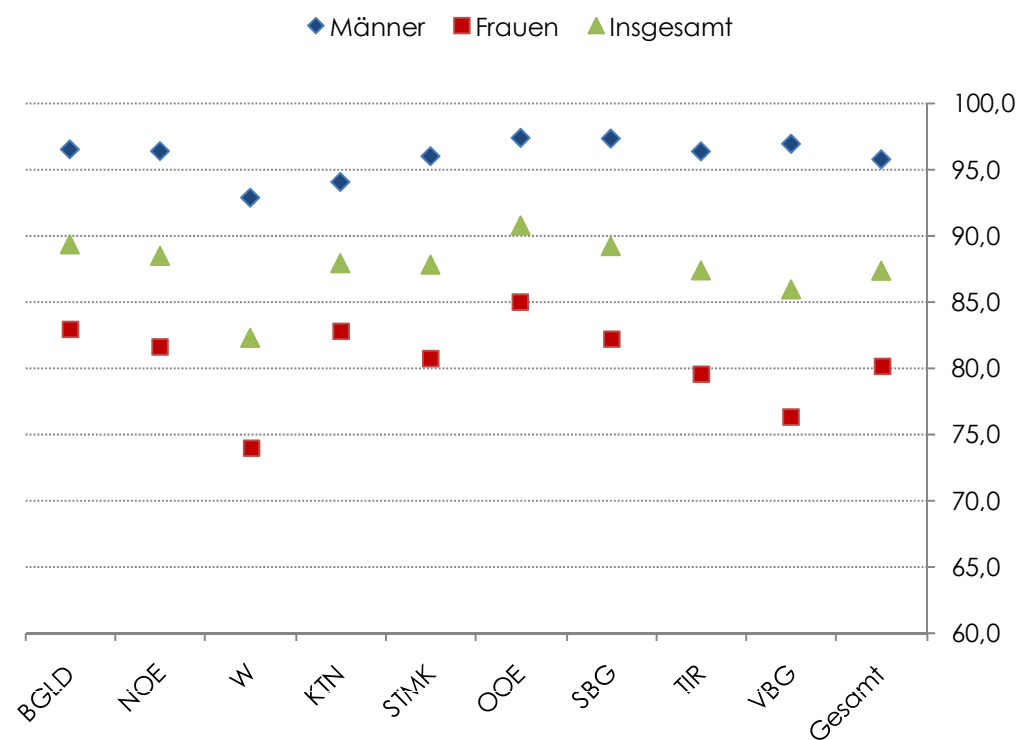
Indikator: **Erwerbsquoten von Frauen und Männern mit Kind (<15 Jahren)**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: Statistik Austria: Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	96,5	83,0	89,4
Niederösterreich	96,4	81,6	88,5
Wien	92,8	73,9	82,4
Kärnten	94,0	82,8	88,0
Steiermark	96,0	80,7	87,9
Oberösterreich	97,4	84,9	90,8
Salzburg	97,3	82,3	89,3
Tirol	96,3	79,6	87,4
Vorarlberg	96,9	76,4	86,0
Gesamtösterreich	95,7	80,2	87,4





Themenbereich: **Arbeit**

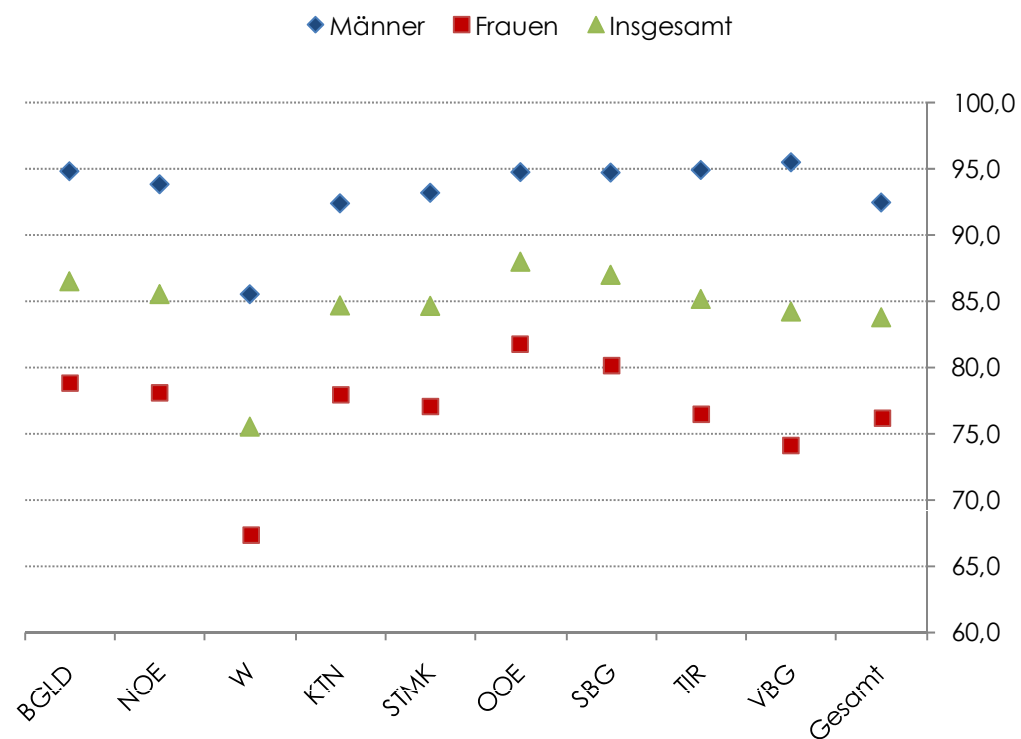
Indikator: **Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern mit Kind (<15 Jahren)**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: Statistik Austria: Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	94,8	78,8	86,5
Niederösterreich	93,9	78,1	85,5
Wien	85,5	67,4	75,5
Kärnten	92,4	78,0	84,6
Steiermark	93,2	77,0	84,6
Oberösterreich	94,8	81,8	88,0
Salzburg	94,7	80,2	87,0
Tirol	94,9	76,5	85,1
Vorarlberg	95,5	74,2	84,2
Gesamtösterreich	92,5	76,2	83,8





Themenbereich: **Arbeit**

Indikator: **Vollzeitbeschäftigung trotz Betreuungspflichten (Vollzeitanteil USB mit Kind <15; Vollzeit lt. Selbstzuordnung)**

Einheit: %

Jahr: 2013

Datenquelle: Statistik Austria: Mikrozensus; WIFO-Berechnungen

	Männer	Frauen	Insgesamt
Burgenland	95,6	26,9	63,9
Niederösterreich	92,9	23,6	60,4
Wien	90,3	43,8	68,1
Kärnten	97,3	31,8	65,3
Steiermark	93,9	22,5	61,9
Oberösterreich	95,4	18,7	59,5
Salzburg	94,4	21,4	60,3
Tirol	95,2	19,8	61,4
Vorarlberg	94,6	16,4	58,9
Gesamtösterreich	93,8	26,3	62,3

